

Bavar.

1912

p

Bavar.

Müller

1912 h

Bayerische Staatsbibliothek



<36647600010011

Alexandersbad

und

seine Heilmittel.



Von

Dr. Franz Carl Müller

dirigirendem Arzt

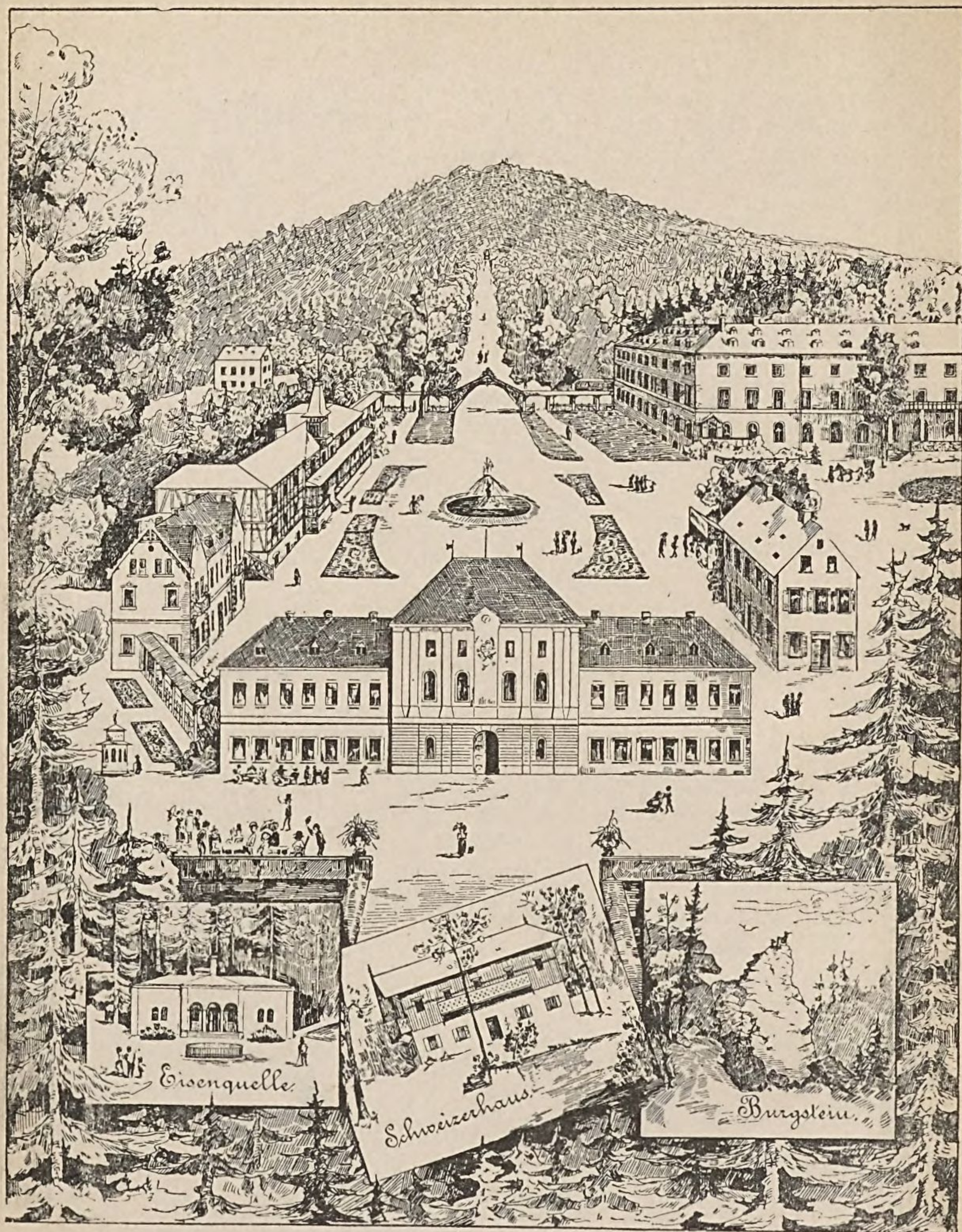
der Wasserheilanstalt und des Stahlbades

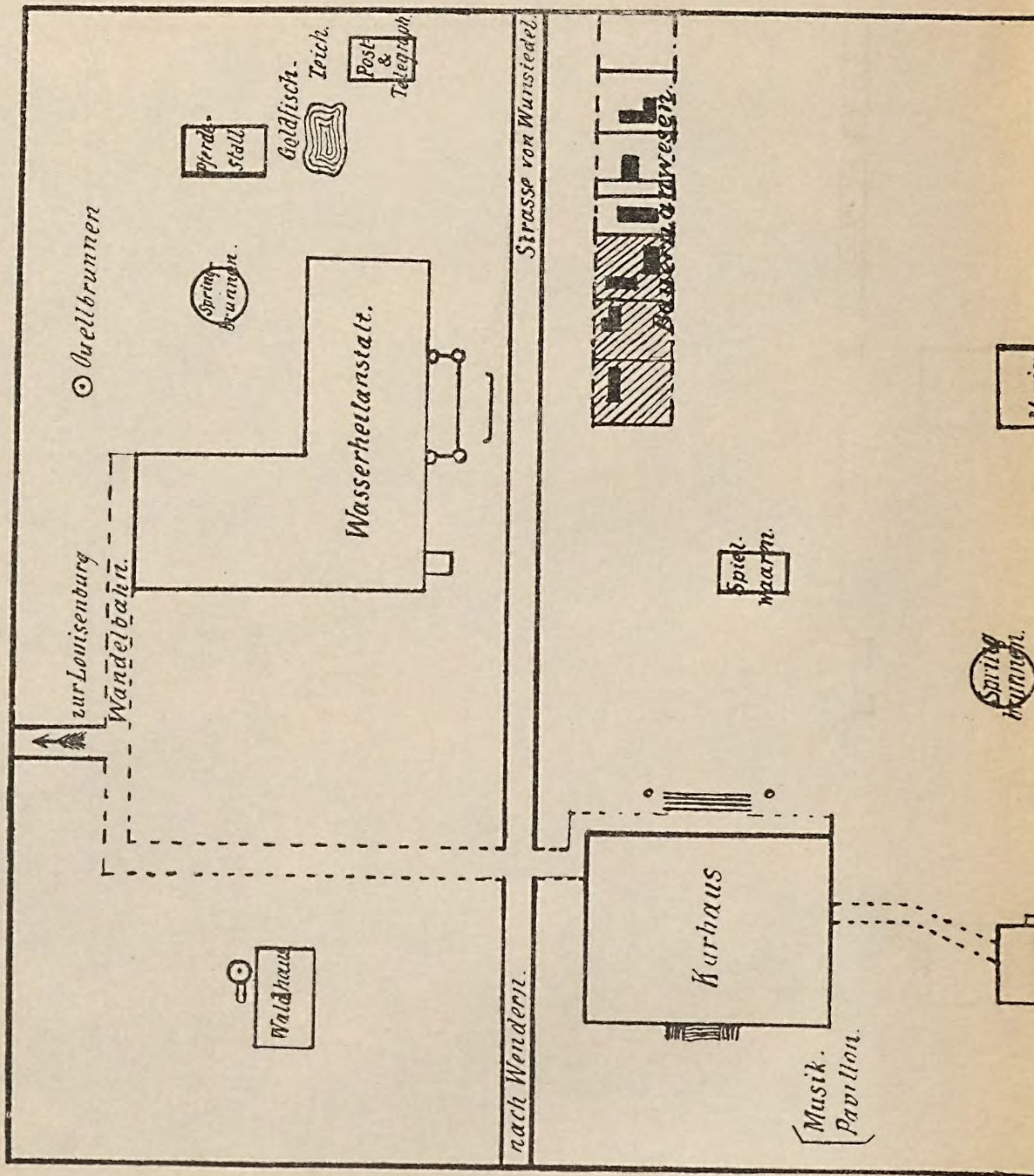
Alexandersbad

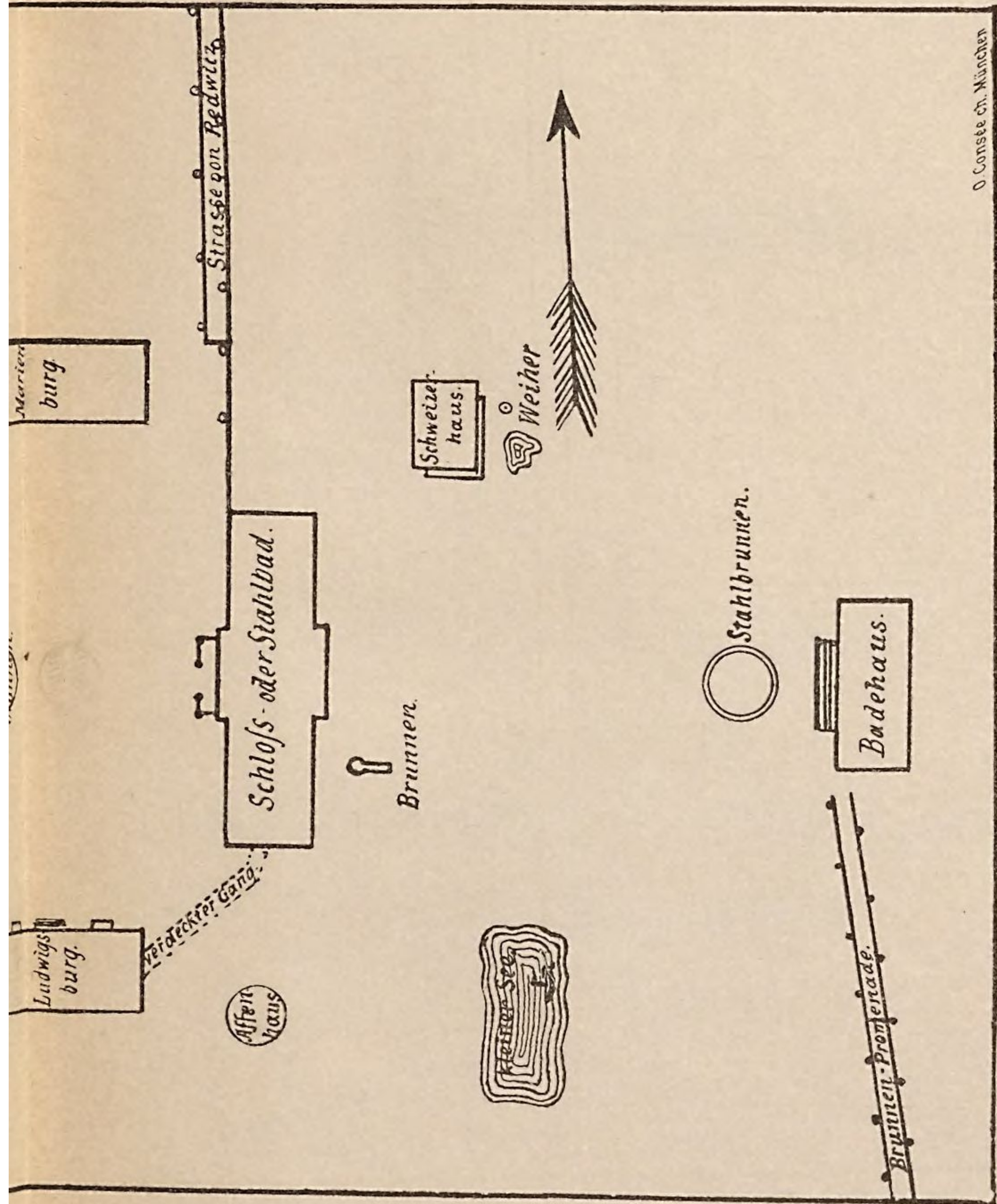
im Fichtelgebirge.

Druck und Commissionsverlag von Carl Gerber, München
1889.

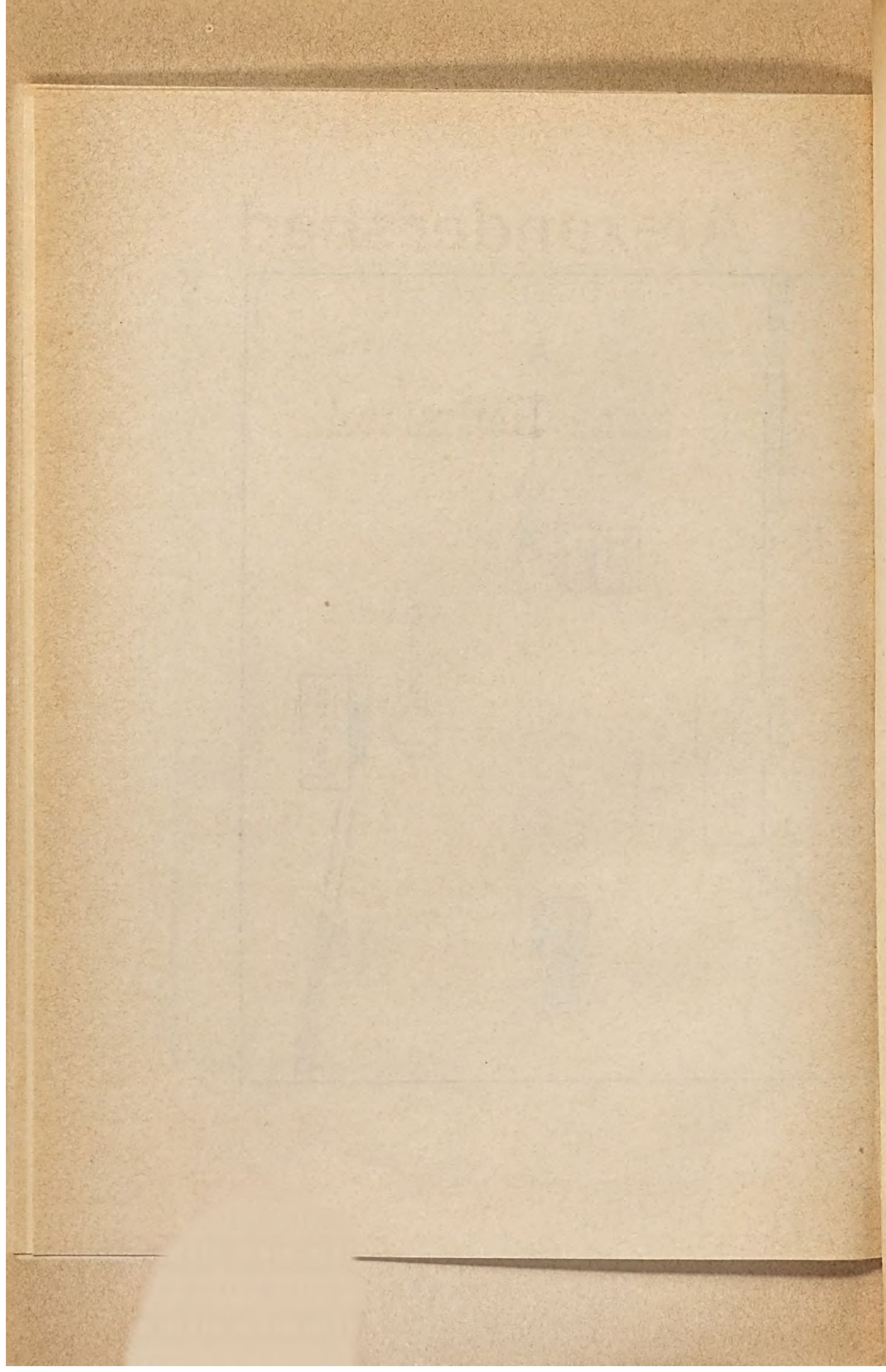
6 B
- Geschn. 1876







O. Consee ch. München



Alexandersbad

und

seine Heilmittel.

Von

Dr. Franz Carl Müller

dirigirendem Arzt

der Wasserheilanstalt und des Stahlbades

Alexandersbad

im Fichtelgebirge.

Druck und Commissionsverlag von Carl Gerber, München.
1889.



Die 50jährige Jubelfeier des Bestehens der **Wasserheilanstalt Alexandersbad**, welche im Sommer dieses Jahres begangen wird, ist die Veranlassung zur Herausgabe dieser Brochüre. Mögen die nachstehenden Schilderungen den alten Freunden ein lieber Gruss sein, wie sie dem Fremden ein treuer Rathgeber werden sollen.

München im Februar 1889.

Dr. Müller.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Geschichte des Bades	7
II. Reisegelegenheit	10
III. Post und Telegraph	12
IV. Beschreibung des Bades	12
V. Die Umgebung des Bades	21
VI. Die Luisenburg	32
VII. Preisverhältnisse	41
VIII. Klima	43
IX. Das Stahlbad	49
X. Die Wasserheilanstalt	73



I.

Geschichte des Bades.

Die Entstehung Alexandersbad's hängt zusammen mit der Entdeckung oder (wie ein Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts sich ausdrückt) mit der Erfindung des Sickersreuther Sauerbrunnens. Wir wissen sogar noch den Tag, an dem dies geschah: er wurde am 19. Mai 1734 „zufälligerweis, wie es den meisten menschlichen Erfindungen gehet, entdeckt“. Mag nun das Datum sich wirklich so genau überliefert haben oder nicht, so viel ist gewiss, dass im besagten Jahre ein alter Bauer aus Sickersreuth, Namens Brodmerkel, der an einem hartnäckigen Augenübel und sonstigen Beschwerden des Körpers litt, das eigenthümliche Gasblasen treibende Wasser seiner Wiese im Wendener Thale zu einer Trinkkur und zur Waschung seiner Augen benützte — und zwar mit so glücklichem Erfolge, dass er nach geraumer Zeit vollständig genas.

Die Wunderkur wurde bekannt und im Jahre 1741 wurde auf Veranstaltung des Amtshauptmannes von Lindenfels die Quelle gereinigt und mit einem ausgehöhlten Stück Tannenbaum gefasst. — Es werden aus dieser Zeit eine Anzahl hervorragender Erfolge durch den Genuss des Wassers berichtet: „es heilte einen Wassersüchtigen, trieb Nieren- und Blasensteine ab, befreyte Kranke von gichtischer Schärfe und machte Schwermüthige heiter“.

In den Jahren 1751—52 wurde die Quelle im Auftrag des Markgrafen Friedrich von Bayreuth durch dessen Leibarzt,

den „Herrn geheimden Rath Wagner“ von Neuem untersucht. Es wurde ein verpflichteter „Bronnen-meister gesetzt“ und auf Rechnung des Markgrafen ein Brunnenhaus gebaut.

Schon damals wurde das Wasser in Flaschen versandt, aber der Kurgäste waren noch wenige, Lebenskraft bekam der neue Heilort erst, nachdem er durch Kauf in den Besitz des Markgrafen Alexander von Bayreuth gekommen war. Dieser ordnete eine neue Analyse durch den geheimen Hofrath und Professor Delius zu Erlangen an und erbaute im Jahre 1783 das jetzt noch stehende Schloss, wie er auch dem Bade seinen heutigen Namen gab.

Unterliegt es auch keinem Zweifel, dass der Name des fürstlichen Besitzers und die von ihm in weiser Einsicht getroffenen Einrichtungen — wie Anlage von neuen Badehäusern zu beiden Seiten der Trinkquelle, eines Parkes etc. zunächst für die Hebung des Bades und einen sich stets mehrenden Fremdenzufluss von hervorragender Bedeutung war, so ist doch nicht ausser Acht zu lassen, in welch' glücklicher Weise alle diese Anordnungen durch die vorhandenen örtlichen Bedingungen unterstützt wurden.

Die lauschig versteckte Lage, inmitten einer reizvoll ausgestatteten Natur, die wunderbar reine, von Fichten- und Tannenduft gewürzte Luft mussten im Verein mit der vorzüglich kräftigenden Eisenquelle und den dem Fortschritt der Wissenschaft entsprechend sich stets vervollkommnenden inneren Einrichtungen immer weitere Kreise anziehen.

Die grösste Sorgfalt wurde dem Bade seitens der preussischen Regierung zu Theil, an welche Markgraf Alexander 1791 seine Ansbach-Bayreuther Lande gegen eine Jahresrente abgetreten hatte und man kann wohl sagen, dass diese ganze Periode, welche im Jahre 1805 durch einen längeren Besuch König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise einen glänzenden Abschluss fand, die glücklichste Zeit des Bades gewesen ist. — Von da ab ging es abwärts.

Der Wechsel der Landesobrigkeit — Friedrich Wilhelm III. musste zuerst Ansbach und dann Bayreuth im Tilsiter Frieden 1806 Frankreich überlassen und Napoleon I. gab 1806 Ansbach und 1810 Bayreuth an Bayern — mit seinen naturgemässen Schwankungen, vor allem aber die über Deutschland hereinbrechenden Kriegswogen, die in ihren Ausläufern selbst die Umgegend des Bades berührten und lange Jahre hindurch Handel und Wandel und jedes Gefühl der Sicherheit am Boden hielten, endlich die auch noch in unsern Tagen allmächtige Mode, welche sich mehr und mehr von den Stahlbädern ab- und andern Heilmethoden zuwandte, brachten es zu Wege, dass Alexandersbad mit jedem Jahre einsamer wurde.

Da war es denn ein besonders glücklicher Gedanke des tüchtigen Brunnenarztes Dr. Fikentscher zu Wunsiedel, mit dem Bade eine Wasserheilanstalt zu verbinden, die zunächst am 1. Mai 1838 im alten Kurhause (Schloss) eröffnet, im Jahre 1839 in ein von einer Aktien-Gesellschaft gebautes, für den besonderen Zweck vorzüglich eingerichtetes Haus verlegt und als ein Privat-Institut auf eigene Rechnung bis zum Jahre 1853 fortgeführt wurde. Von da ab ging die Wasserheilanstalt in die Hände des als Kaltwasserarzt Ruf geniessenden Dr. Pfeiffer über, der dieselbe nach langjähriger Wirksamkeit im Jahre 1868 an den Hofrath Dr. Cordes abtrat.

Das Stahlbad war getrennt unter Königlicher Regie nicht gerade zu besonderem Vorthail weitergeführt worden, so dass die Regierung, momentane pecuniäre Opfer scheuend, dasselbe 1873 an einen Privatmann, Herrn Jäger, für mässigen Preis verkaufte. Der Umstand, dass zwei nunmehr im Privatbesitz befindliche, dicht nebeneinander liegende Anstalten sich naturgemäss eine für die beiderseitigen Gäste nicht angenehme Konkurrenz machen mussten, legte den Gedanken nahe, Stahlbad und Wasserheilanstalt in Einer Hand zu vereinigen, und Hofrath Dr. Cordes, der die Wasserheilanstalt durch rastlose Arbeit zu ungeahnter Blüthe emporgehoben, zögerte nicht,

diese für Alexandersbad und alle seine Besucher gleich vortheilhafte Maassregel durch Ankauf des Stahlbades unter Gründung einer Actiengesellschaft im Jahre 1881 durchzuführen.

Nun war die Basis geschaffen, auf der das Bad, an Ruf und Ansehen gewinnend, sich bis zum heutigen Tage stetig und ruhig entwickeln konnte, eine Entwicklung, die zum Glück der Heilung und Kräftigung suchenden Menschheit als eine durch die günstigen örtlichen Bedingungen noch unendlich steigerungsfähige bezeichnet werden muss.

Die nächste Folge war, ausser vielfachen, praktischen inneren Verbesserungen und Einrichtungen im Schloss und in der Wasserheilanstalt die Erbauung eines in reizendem Schweizerstyl gehaltenen Kurhauses, welches 1884 dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde.

So zeigt sich das Bad heute mit seinen grossen, schönen Hauptgebäuden und kleinen Annexen als eine wohl abgerundete, reizende Anlage, die dem Besucher, er möge Heilung oder nur Erholung von den hastenden Tagesgeschäften suchen, zwar nicht den glänzenden Comfort unserer heutigen Modebäder, aber jene ruhige, solide Behaglichkeit gewährt, wie sie sonst wohl nur das eigene Heim zu bieten vermag.

II.

Reisegelegenheit.

Alexandersbad, 590 m über der Nordsee und fast genau in der Mitte Deutschlands gelegen, ist von allen Seiten leicht zu erreichen. Die Eisenbahnstation Markt Redwitz, woselbst sich die Berlin-Dresden-Münchner und Wien-Nürnberg-Frankfurter Schnellzüge mit ihren Schlaf- und Restaurationswagen kreuzen, ist nur $\frac{3}{4}$ Stunden vom Bade entfernt und seit Eröffnung der neuen Linie der bequemste Ort zu Verlassen der

Bahn geworden. Zur näheren Orientirung möge das beigegebene Eisenbahnkärtchen dienen.

Man erreicht Markt Redwitz:

von Berlin	aus in	8 ¹ / ₂ Stunden,
„ Dresden	„ „	8 ¹ / ₄ „
„ Leipzig	„ „	4 ¹ / ₂ „
„ München	„ „	5 ¹ / ₂ „
„ Nürnberg	„ „	3 ¹ / ₄ „
„ Hof	„ „	1 ¹ / ₂ „
„ Bayreuth	„ „	2 „
„ Frankfurt a. M.	„ „	8 ¹ / ₂ „
„ Wien	„ „	11 „
„ Prag	„ „	7 „
„ Eger-Franzensbad	„ „	3 ³ / ₄ „
„ Marienbad	„ „	1 ³ / ₄ „
„ Karlsbad	„ „	2 „

Die Wagen des Bades vermitteln zwischen diesem und dem Bahnhof eine regelmässige Verbindung, die sich in der Hauptsache wie folgt regelt:

Abfahrt vom Bahnhof Markt-Redwitz nach Alexandersbad:

Vormittags 11 Uhr,
Nachmittags 3 Uhr,
Abends 7 Uhr.

Abfahrt vom Bade zum Bahnhof Markt-Redwitz:

Vormittags 9 Uhr,
Mittags 12 Uhr,
Abends 5 Uhr,

Die einmalige Fahrt kostet pro Person incl. Gepäck 2 Mark.

Besonderen Wünschen auf Stellung von Equipagen etc. wird auf vorherige Bestellung bereitwilligst auch nach entfernter liegenden Bahnhöfen gegen besondere Vergütung Folge gegeben.

III.

Post und Telegraph.

Vom 15. Mai bis 1. Oktober befindet sich in dem zum Bade gehörigen Gartenhaus Post und Telegraph.

Ein fahrender Postbote bringt täglich 3mal von Wunsiedel und befördert eben so oft dahin Briefe, Zeitungen, Werthsendungen, Packete etc. Dementsprechend werden die Postsachen in Alexandersbad auch 3mal ausgegeben, und zwar Morgens 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr.

Als Brief- etc. Adresse genügt Alexandersbad im Fichtelgebirge oder Alexandersbad bei Wunsiedel.

IV.

Beschreibung des Bades.

Vom Bahnhof Markt Redwitz führt der Weg auf sehr guter Chaussee durch das Dorf Ober-Redwitz scharf steigend zur Höhe hinan, von der sich dem Auge nach rechts und vorwärts ein entzückender Blick in ein weites Hügelland mit seinen wogenden Kornfeldern, ernsten Waldparcellen und freundlich aus dem Grün hervorlugenden Dörfern und Weilern darbietet. Links begleitet die Strasse hochstämmiger, dichter Fichtenwald, der dort, wo dieselbe sich dem Dorfe Sickersreuth zusenkt, zurücktritt und die freie Aussicht auf das Fichtelgebirge eröffnet, dessen letzte Ausläufer hier Alexandersbad umschliessen.

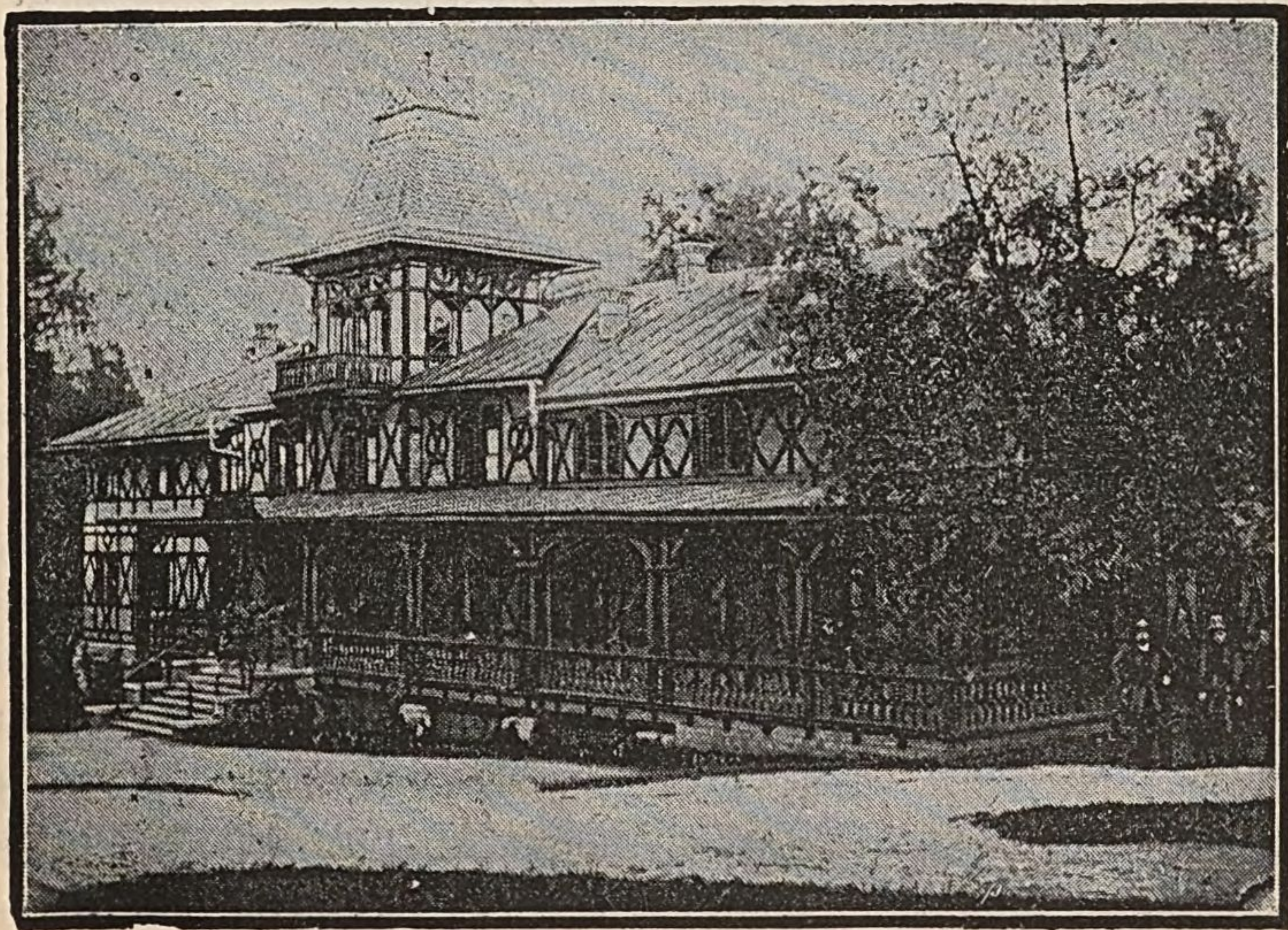
Nach Sickersreuth kommt man durch das kleine an einem spiegelglatten Weiher gelegene Dinkelhammer und ist dann in wenigen Minuten an Ort und Stelle.

Es ist, wie schon im 1. Kapitel angedeutet, ein unendlich wohlthuender, harmonischer Eindruck, den man auf den ersten Blick empfängt. Umgeben von reizenden, wohlgepflegten Parkanlagen, die unmittelbar an weit sich erstreckende Fichten-

nadelwälder anstossen, liegt das Bad so breit und ruhig, in solch idyllischem Frieden da, dass man doppelt glücklich ist, dem lärmenden Weltgetriebe entflohen zu sein. Natur und Kunst reichen sich freundlich die Hand, ein Paradies zu schaffen, von dem sich Jeder, selbst nach Wochen, nur ungern trennt.

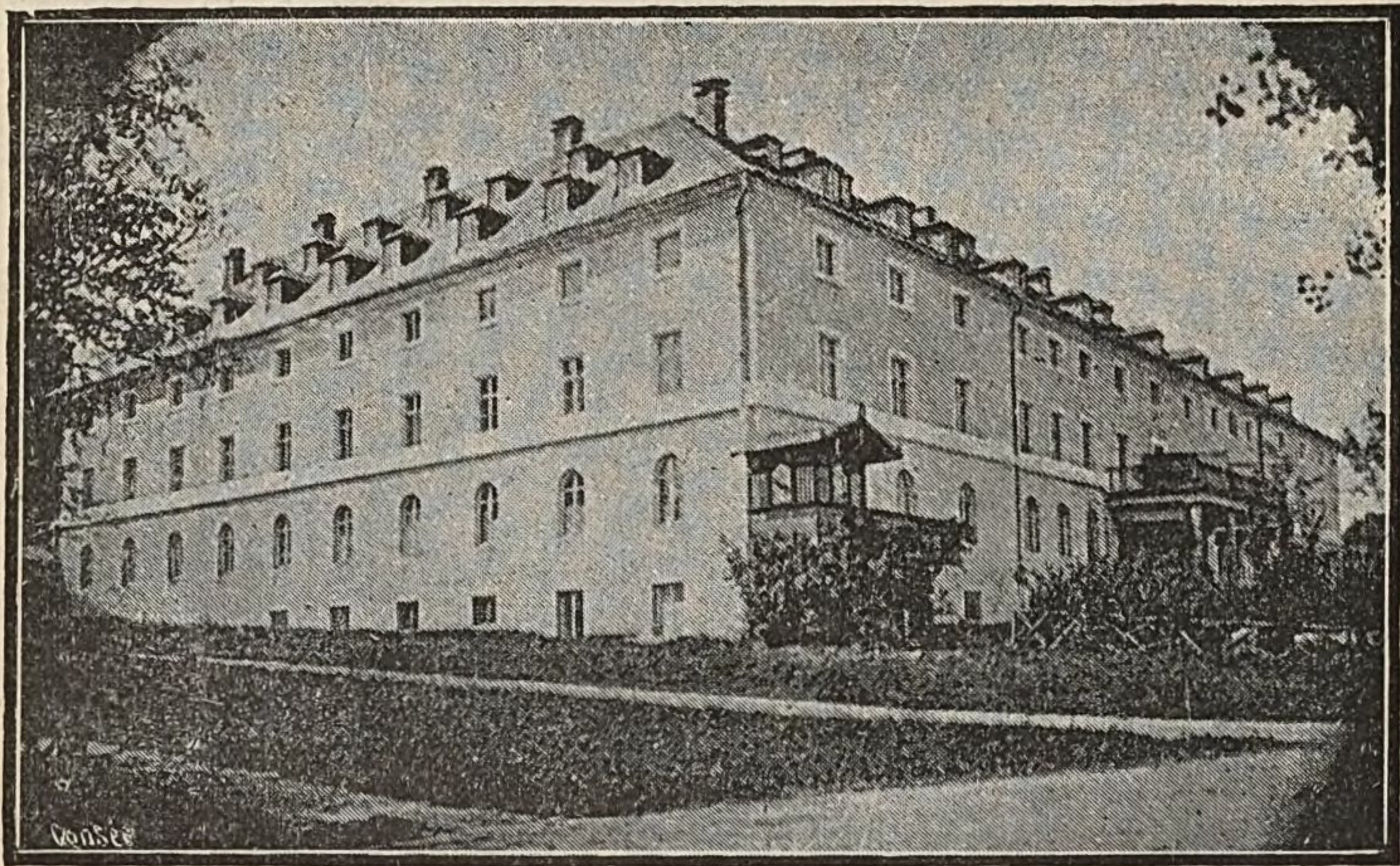
Führen wir uns an der Hand der am Schlusse angehefteten Situationsskizze das Bad vor Augen.

Den Mittelpunkt der grossen Anlage bildet das 1884 eröffnete Kurhaus. Die Nothwendigkeit für die Gäste der Wasserheilanstalt und des Stahlbades einen gemeinsamen Mittelpunkt zu schaffen, wodurch gleichzeitig die in den beiden Gebäuden vorhandenen Speisesäle durch Umwandlung in Fremdenzimmer in anderer Weise nutzbar gemacht wurden, liess jenen luftigen, im reizenden Schweizerstyl gehaltenen Bau erstehen. Es wurden damit auch die durch den wachsenden Fremdenzufluss sich häufenden Arbeiten der Verwaltung mit ihren mannigfachen Anforderungen erleichtert.



Das Kurhaus, welches durch einen verdeckten Gang mit der Wasserheilanstalt, der bei schlechtem Wetter gleichzeitig als Wandelbahn dient, mit dem Schloss verbunden ist, enthält den Speisesaal des Stahlbades, den der Wasserheilanstalt mit interessanter Waffen- und Gemäldesammlung, eine geräumige Restauration mit grosser, das Gebäude auf der Südseite umschliessenden Terrasse, von der aus sich ein reizender Blick auf die Gartenanlagen und die weitere Umgebung des Bades eröffnet, dann Wirthschaftsräumlichkeiten, Bureau und Wohnung des Verwalters und einen vorzüglich assortirten Weinkeller.

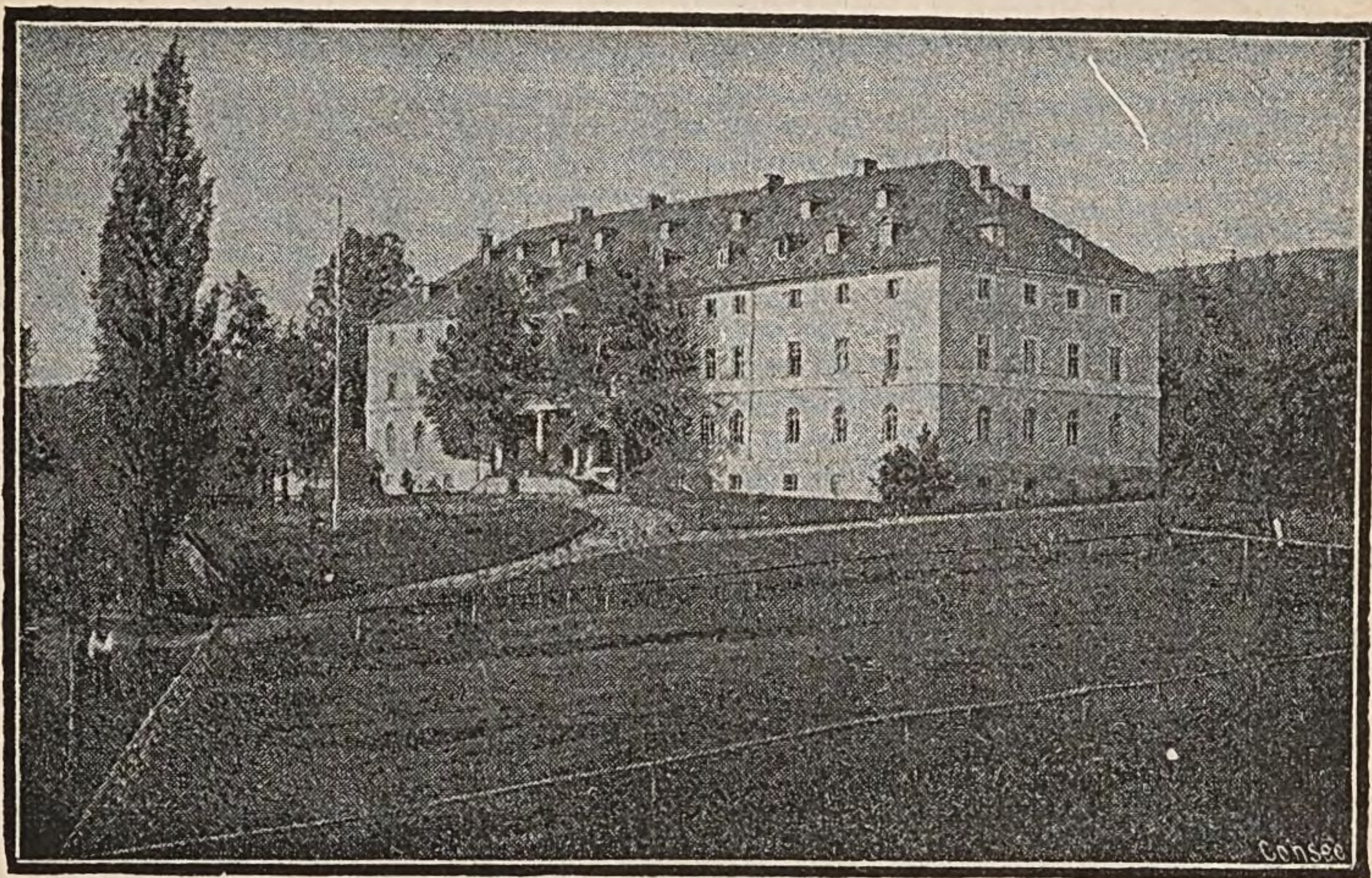
Oberhalb des Kurhauses, dieses sowie alle andern Gebäude überhöhend, liegt die Wasserheilanstalt,



ein grosser, massiver, in ruhigem Style gehaltener Bau.

Derselbe enthält in seinen drei Stockwerken 77 heizbare, mit allem Comfort ausgestattete Zimmer, darunter Conversations-, Musik-, Lese-, Rauch- und Billardzimmer, die besonders bei ungünstiger Witterung der Sammelpunkt einer reizenden Gesellschaft sind. In den Souterrains, sowie ander

weitigen Parterrelokalitäten befinden sich die an anderer Stelle näher beschriebenen ganz vorzüglichen Badeeinrichtungen.



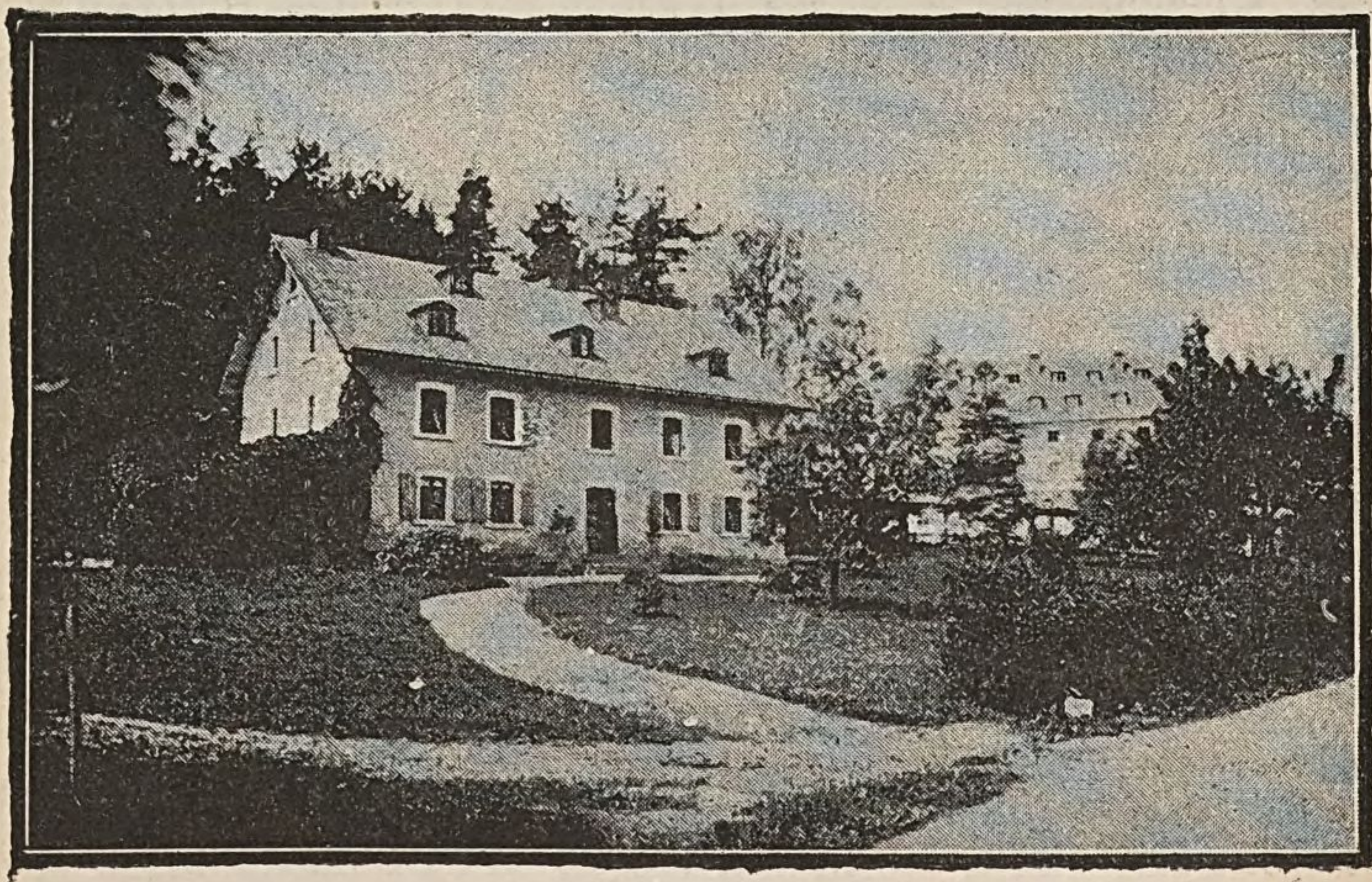
Die das Gebäude umgebenden Garten- und Parkanlagen mit ihren Blumen, Springbrunnen, Goldfischteich, Kegelbahnen etc. bieten den Gästen auf den wohlgepflegten Wegen reizende kleine Spaziergänge und auf lauschig versteckten Bänken und Sitzen angenehme, gern aufgesuchte Ruhepunkte. Der sich unmittelbar anschliessende, direct ins Gebirge führende Wald ist von grossem Werthe für Alexandersbad. Bei seiner Ausdehnung (man kann zwölf Stunden lang ununterbrochen unter seinem Schutze gehen) ermöglicht er weite Parteen, die bei der pittoresken Schönheit der Felsgruppierungen des Fichtelgebirges immer von Neuem anregend sind. Und da der Wald sich an die Gebäulichkeiten Alexandersbades direkt anschliesst, da die künstlichen Anlagen in ihm ihre unmittelbare Fortsetzung finden, so haben wir manch reizendes Plätzchen in nächster Nähe, in dem unsere Kurgäste in Hängematte oder Klappstuhl jenes süssen dolce far niente pflegen, das nach dem überstandenen Treiben und Lärmen der Grossstädte, nach

dem Hasten und Drängen des Tages um so wohlthätiger einwirkt.

Wer jemals den vollen Zauber einer feierlichen, nur vom Rauschen der Bäume unterbrochenen Stille auf sich hat wirken lassen, wer je inmitten würziger Waldesluft, über sich den blauenden Himmel, traumversunken dem zwischen den Stämmen hinhuschenden Spiel der Sonnenstrahlen folgend, der Sorgen des Alltagslebens vergass, der wird es begreifen, dass es einen immer und immer wieder an einen von der Natur so überreich geschmückten Ort zurückzieht.

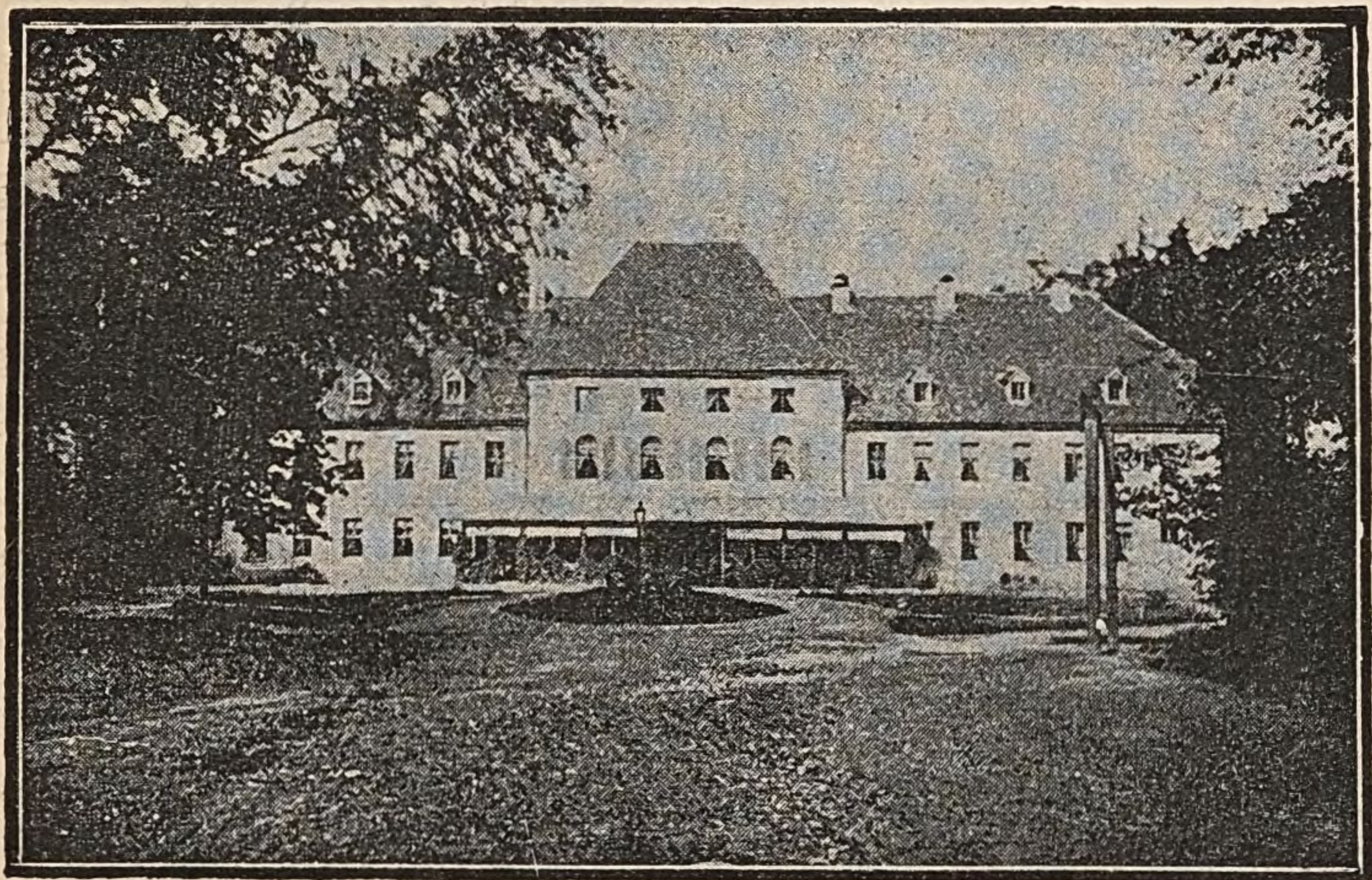
Ein nordöstlich dicht an der Wasserheilanstalt gelegener Nebenbau enthält den mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestatteten Saal für Heilgymnastik, welcher an anderer Stelle eingehend beschrieben ist.

Als Annex der Wasserheilanstalt ist das ca. 50 Schritt von dieser entfernte, seitwärts liegende Waldhaus zu erwähnen, welches 11 Zimmer enthält und sich in seinen Einrichtungen eng an das Hauptgebäude anschliesst. Es ist in erster Linie für Kinder und solche Besucher der Wasserheilanstalt bestimmt, welche Kinder mitbringen, die mit ihrer natürlichen Fröhlichkeit



die Ruhe des Hauptgebäudes und der dort wohnenden mehr oder weniger leidenden Gäste stören würden.

Dem Waldhaus entgegengesetzt, gerade auf der andern Seite der Wasserheilanstalt, liegt das Gartenhaus, in dem sich drei Fremdenzimmer und das Bureau der Post und des Telegraphen befinden.



Unterhalb des Kurhauses, gleichsam den Abschluss der Anlage bildend, liegt das Schloss (Stahlbad). Dasselbe ist ein langgestreckter, Parterre und zwei Stockwerk enthaltender Bau mit überdeckter Veranda, und enthält sechsundvierzig Zimmer, darunter ebenfalls Conversations-, Musik-, Lese- und Rauch-Zimmer. Die nach rückwärts der Morgensonne zu gelegenen Zimmer gewähren einen freundlichen Blick auf einen von reizenden Anlagen umgebenen terrassierten Platz mit Kegelbahn, Ringspiel etc, den dicht herantretenden Wald und die zum Stahlbrunnen und Badehaus führende, grosse, vierreihige, über 100 Jahre alte Allee. Ueber dem Portal steht folgende, auf die Erbauung bezügliche Inschrift:

A
1783.

Sanitati publicae
Aedes hasce
Suo aere exstrui
jussit.

A L E X A N D E R
M. B. D. P. B. N.
P. P.

A. O. R. CIOCCCLXXXIII.

Exstructas aedes miraris, candide lector,
Quas sistit nitidas haec solitudo tibi.
Desine mirari, Princeps has condidit Almus,
Qui monumenta sui nobiliora dedit. —

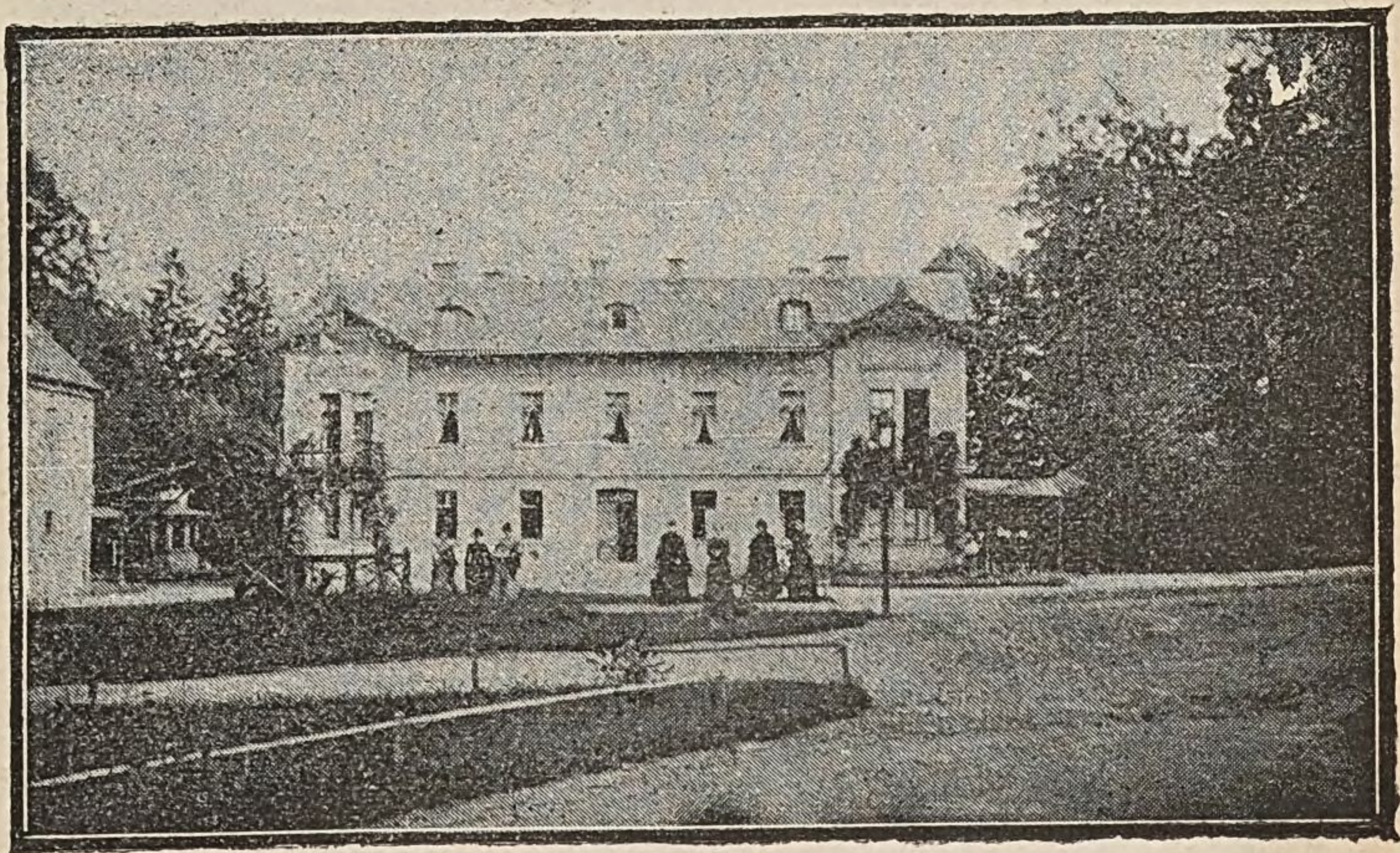
Deutsch:

Zum allgemeinen Wohle liess dieses Haus auf seine Kosten
erbauen: Alexander, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth 1783.

Staunend blickst Du, o freundlicher Leser, empor zu dem Hause,
Dessen stattlichen Bau Dir diese Einsamkeit zéigt!

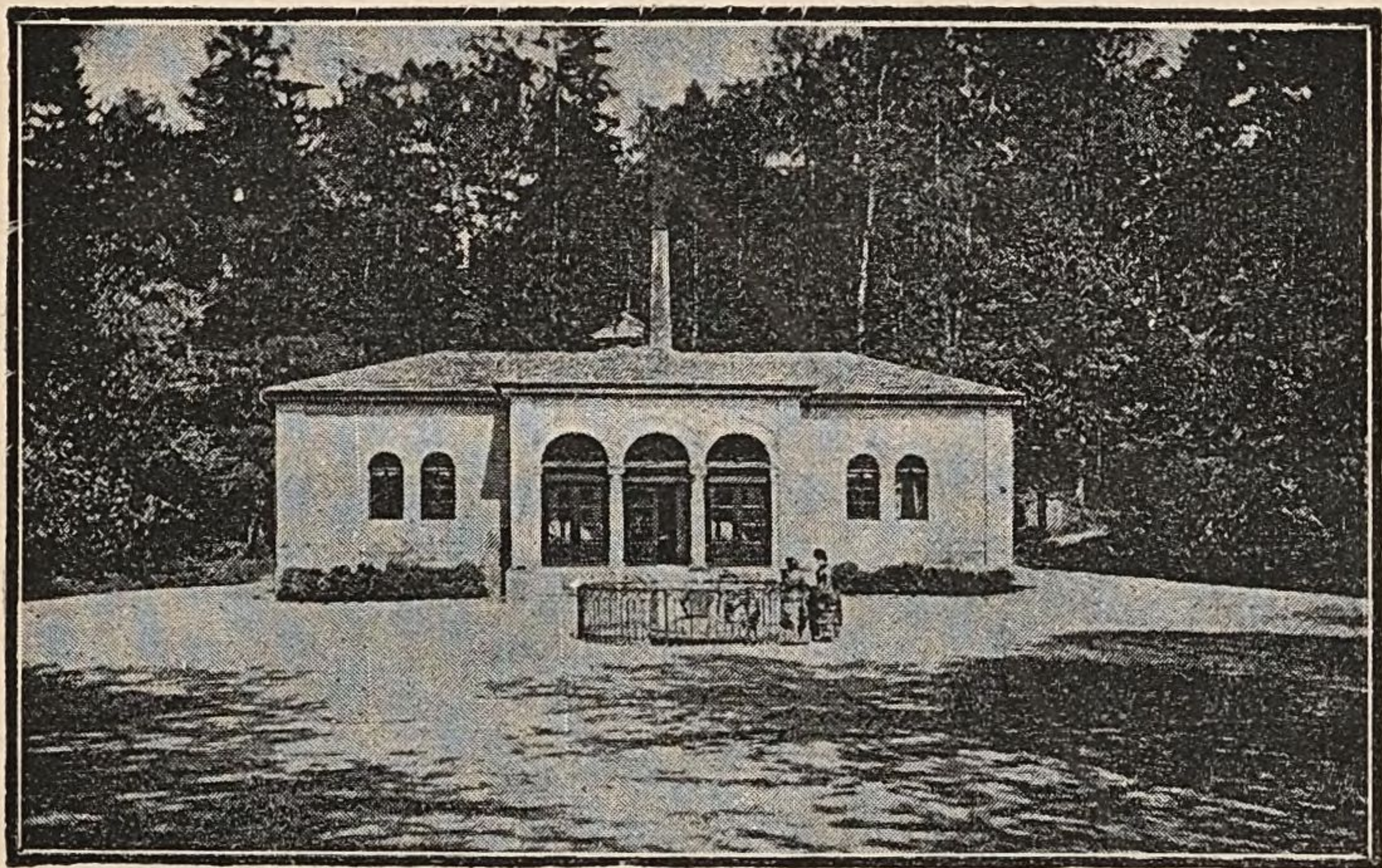
Höre auf, Dich zu wundern, ein gütiger Fürst hats gegründet,
Der in noch edlerer Art sein Gedächtniss geweiht.

Vor der Ostfront des Schlosses liegen links die Ludwigsburg,



1874 erbaut, ein freundliches, von wildem Wein umranktes Haus mit 24 sehr hübschen Fremdenzimmern, 2 Balcons und einem zu ebener Erde befindlichen, entsprechend geschmückten Betsaal, rechts die Marienburg, welche Waschküche, Nebewirtschaftsräume und zwölf gern begehrte Zimmer enthält. In einem etwas zurück liegenden Gebäude sind die Stallungen und Wagenremisen.

Das Badehaus, massiv aus Granit erbaut, ist mit allen Ein-



richtungen versehen, um Stahl-, Fichtennadel-, Sool-, Moor-, Dampf- und Süsswasserbäder zu verabfolgen.

Die vor demselben hervorsprudelnde Stahlquelle ist den besten Deutschlands gleichzustellen und erfreut sich einer von Jahr zu Jahr wachsenden, wohlverdienten Beachtung.

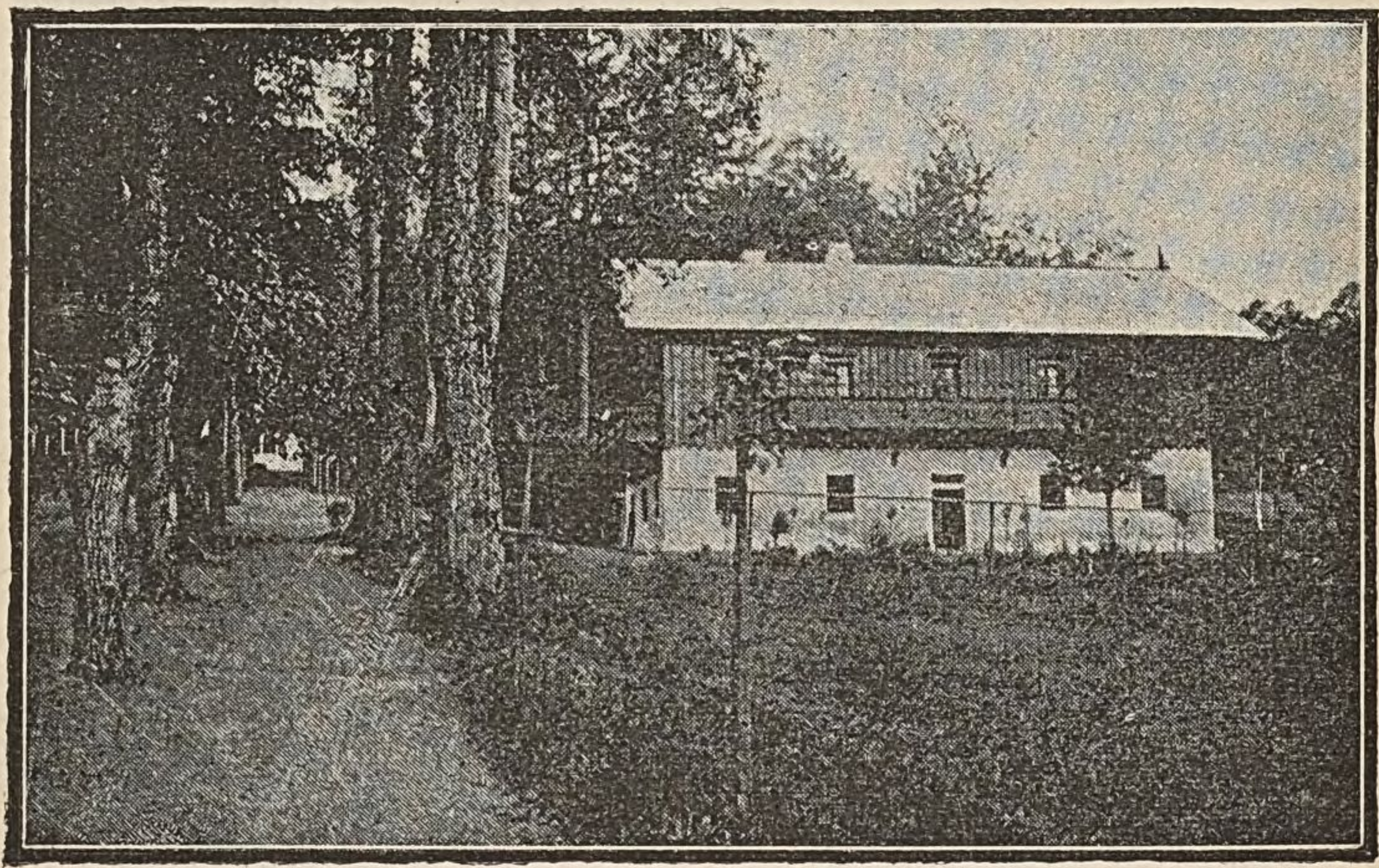
Die neueste, sehr sorgfältig gemachte Analyse wolle weiter hinten nachgelesen werden.

Der Brunnen ist von freundlichen Anlagen mit Ruhebänken umgeben; eine schattenspendende Birkenallee begünstigt den während des Trinkens nothwendigen Spaziergang. Dicht

bei der Quelle belehrt uns ein alter Stein durch folgende Inschrift über die Geschichte derselben :

Dieser Heilbrunnen
wurde im Jahr 1734 entdeckt,
im Jahr 1741 ordentlich gefasst,
dann
im Jahr 1782 erneuert, und unter
höchst beglückter Regierung des durchlauchtigsten
Herrn Markgraf
Alexander zu Brandenburg
in diesen schönen Stand
gesetzt.

Das Schweizerhaus mit seinen Holzgalerien, seitwärts der



grossen Brunnenallee versteckt, unter hohen Bäumen gelegen, bietet besonders solchen Familien freundliche Unterkunft, die still und für sich abgeschlossen wohnen wollen.

Gegenüber dem Schweizerhaus auf der andern Seite der

Allee bietet der sogenannte Schwanenweiher Freunden des Rudersports Gelegenheit zum Rudern.

Auf dem freien Platze vor dem Kurhause hält ein Nürnberger Kaufmann, Herr Leger, in einem kleinen, aber hübsch eingerichteten Bazar während der Saison Gebrauchsartikel (Hängematten, Klappstühle etc.) und Luxusgegenstände, unter denen sich reizende Erinnerungen an Alexandersbad finden, feil.

V.

Die Umgebung des Bades.

Wohl selten ist ein Badeort in so idyllischer Waldlage von einer solchen Menge herrlicher Ausflugspunkte umgeben wie Alexandersbad. Umschlossen von kolossalen Waldungen mit sprudelnden Quellen und gutgepflegten, schattigen Wegen bietet es in unmittelbarer Nähe eine Reihe landschaftlicher Reize und ist andererseits ein beliebter Standort für Ausflüge zu den entfernter gelegenen Sehenswürdigkeiten des Fichtelgebirges.

Während der Harz und der Thüringerwald mit ihren grossen Laubwaldungen einen mehr freundlichen Eindruck machen, stimmen die dunklen Nadelbäume des Fichtelgebirges den Beschauer ernst. Und wenn wir nun zwischen den chaotisch durcheinander geworfenen Granitblöcken stehend die gewaltige Natur bewundern, dann finden wir, dass kein anderer Baum wie die düstere Fichte in diese Feiertagsstimmung hereinpasst. Oder wenn wir auf einem der Berggipfel stehend hinausschauen können weit in die Lande, und sehen die majestätischen Wälder, glitzernden Seen und wogenden Felder, dazwischen freundliche Dörfer und Städtchen und über allem den sonnenglänzenden Himmel, dann begreifen wir, warum der Sohn dieser Berge draussen nichts findet, was ihm die Schönheit seiner Heimath ersetzt.

Im Nachstehenden kann ich nur einen Theil der von Alexandersbad aus möglichen Partieen angeben; sie alle zu

besprechen, würde zu weit führen. Bei dem Interesse, welches das Fichtelgebirge in geologischer Hinsicht hat (in alten Zeiten waren hier ausgedehnte Zinngruben, und Goldbergwerke standen im Betriebe) halte ich es für angezeigt, auch einen kurz gefassten geologischen Abriss unserer Umgegend zu bringen. Ich habe mich deshalb an den Fachmann Herrn Albert Schmidt in Wunsiedel, dessen Mineraliensammlung von hohem Werthe ist, gewendet und verdanke dessen freundlicher Mithilfe die diesbezüglichen Ausführungen.

Die nachstehende Aufzählung beginnt mit den zunächst gelegenen Punkten:

- 1) **Platte** (kleine), 25 Minuten. Aussichtspunkt.
- 2) **Luisenburg**, 20 Minuten bis zum Gesellschaftsplatz (Restauration das ganze Jahr geöffnet). Die Tour durch die ganze Luisenburg nimmt 2 Stunden in Anspruch. Führer beim ersten Besuche nothwendig. (In dem nachfolgenden Kapitel findet sich eine Beschreibung dieser hochinteressanten Gebirgsformation.)
- 3) **Katharinenberg**, 25 Minuten rechts von der Strasse nach Wunsiedel, mit sehr hübschen Anlagen und einem Aussichtsthurme nebst der Ruine einer historisch merkwürdigen Kapelle.
- 4) **Demuthsthal**, ein reizender Spaziergang von 1 Stunde 15 Minuten, vom Bade beginnend über die Ziegler'sche Fabrik bis zum Holtringsgute.
- 5) **Wunsiedel**, in einer halben Stunde von Alexandersbad auf einer vorzüglich gehaltenen, zu beiden Seiten mit alten Bäumen bepflanzten Chaussee zu erreichen. An der Zweigbahn Hohenbrunn-Wunsiedel. Eine uralte Stadt, die eine historische Vergangenheit hat. Durch drei grosse Brände zerstört, von denen der letzte im Jahre 1834 zweitausend Personen obdachlos machte, wurde Wunsiedel wieder neu aufgebaut und macht deshalb jetzt mit seinen geraden, regelmässigen Strassen einen sehr freundlichen Eindruck. — Früher

die Hauptstadt der sogenannten Sechsamter ist Wunsiedel, nunmehr Sitz eines Bezirks-, Rent- und Forstamtes, eines Amtsgerichtes, hat Latein- und Realschule, sowie interessante Alterthümer. Es ist die Geburtsstätte Karl Sands, der Kotzebue ermordete, und Jean Pauls, dem die dankbare Vaterstadt im Jahre 1845 ein Monument (von Schwanthaler) errichtete. 4000 Einwohner. Gute Gasthöfe (Kronprinz, Einhorn). Müller's Weinstube. Gesellschaftsgarten der Harmonie, auch Fremden zugänglich. — Die Schützengesellschaft besitzt eine Fahne, die ihr von der Königin Louise während ihres Aufenthaltes in Alexandersbad geschenkt wurde.

6) **Haberstein** und **Burgstein** (siehe Abbildung), 1 Stunde. Interessante Felspartieen und Aussichtspunkte.



7) **Göringsreuth**, 1 Std, über Wunsiedel. Aussichtspunkt auf der Höhe hinter dem Dorfe.

8) **Schönbrunn**, $\frac{5}{4}$ Stunden entfernt. Weg über die Luisenburg oder über Wunsiedel. Restauration.

9) **Kösseine**, $1\frac{1}{2}$ Stdn., prachtvolle Aussicht. Weg entweder am Gesellschaftsplatz der Luisenburg vorbei oder über Klein-Wendern. Der erstgenannte Weg (vom Badehaus in Alexandersbad bis auf die Kösseine) ist nach Oertels Principien mit Distanzpfählen versehen.

10) **Klein-Wendern**, $\frac{1}{2}$ Std., hübscher Spazierweg.

11) **Wendernstein**, 1 Std. entweder über Klein-Wendern oder hinter dem Badehaus durch die Birkenallee über die Höhe. Aussichtspunkt.

12) **Silberhaus**, $2\frac{1}{2}$ Std. über Schönbrunn und Tröstau. Herrlicher Hochwald. Getränke und Speisen beim Förster.

13) **Platte** (grosse), 3 Std., schöner Aussichtspunkt. Interessante Granitgerölle. Weg vom Silberhaus.

14) **Rudolfstein** und **drei Brüder**, $3\frac{1}{2}$ Std., sehr interessante Felsgruppen. Druidenschüsseln. Weg über Göringsreuth, Kühlgrün und Meierhof (letztes Wirthshaus) zurück über Vordorf und Schönbrunn.

15) **Schneeberg** mit **Backöfelein**, $4\frac{1}{2}$ Std. (1074 m), Weg über Schönbrunn, Leupoldsdorf und Seehaus. Kann auch mit No. 14 verbunden werden. (Proviant mitnehmen.)

16) **Farnleithen** und **Nusshardt** (997 m), alte Zinnwäsche. Bildet mit 15 die Schneeberggruppe und erfordert für beide Partien (15 und 16) zusammen den ganzen Tag. (Proviant mitnehmen.)

17) **Epprechtstein** (816 m) **Schlossberg**. Für Mineralogen interessant, Tagestour oder (am besten) mit Bahn bis Kirchenlamitz fahren.

18) **Waldstein** (869 m),



Quelle der Saale. [Bärenfalle. Interessante Ruine. Sehr schöne Tagespartie, prachtvolle Aussicht. Restauration auf dem Berge beim Förster. Fussweg über Birk und Weissenstadt (hier Mittagessen nehmen in der Post und Ackermannsche Granit- und Syenitschleiferei besehen). Man kann auch mit Bahn nach Rösslau fahren und von dort entweder den Omnibus bis Weissenstadt benützen oder zu Fuss gehen.

19) **Grosser Kornberg** (839 m), ebenfalls von Kirchenlamitz aus zu erreichen. Führer in Niederlamitz beim kgl. Waldaufseher. Bemerkenswerthe Punkte: Hirschstein (altes Schloss), Zigeunerstein, interessante Felspartie. Waldhaus, woselbst Bier und kalte Speisen. Aussichtsthurm mit sehr schöner Aussicht.

20) **Weissmainfelsen**. Quelle des Mains. Weg über Silberhaus auf der Strasse nach Bischofsgrün bis zum Karges (einfaches Wirthshaus), von da links abbiegen. Tagestour.

21) **Ochsenkopf** (1041 m), Tagestour. Aussicht weniger gut. Weg über Fichtelberg oder Karges.

22) **Bischofsgrün**, Tagestour. Weg über Silberhaus, gute Restauration, Forellen, Glasfabrikation. Der früher interessante alte Ort ist 1887 fast ganz niedergebrannt.

23) **Markt-Redwitz**, Haupt-Bahnstation mit Bahnhof-Restauration. 1 Std. entweder auf der Chaussee oder durch den Wald hinter Sickersreuth. Hotel zum goldenen Anker. Grosse Fabrikanlagen. Das Gesellschaftshaus mit Garten und Kegelbahn steht den Kurgästen offen.

24) **Steinachthal** (Warmensteinach), Tagestour. Auch von der Station Neusorg aus zu erreichen. Schönstes Thal des Fichtelgebirgs. Glasperlenfabrikation und Glasschleifen. Weg über Fichtelberg und Rosenhammer (gutes Wirthshaus, Forellen), interessante Linde.

25) **Steinwald**, Tagestour. Kann auch von den Stationen Waldershof oder Neusorg erreicht werden. Von letzterem Ort aus ist das Waldhaus in $1\frac{3}{4}$ Stunden auf guten Waldwegen leicht zu finden. Führer in Riglasreuth. $\frac{1}{2}$ Stunde vom Waldhaus: Katzentrögelfelsen (Aussichtspunkt), hoher Saubad-felsen, 5 Minuten vom Waldhaus, auf Leitern und Gangstegen zugänglich. Ruine **Weissenstein**, 1 Stunde vom Waldhaus, westlichster Punkt des Steinwaldes. Schöne Ruine mit hohem, durch Treppen zugänglich gemachtem Thurm. Der Weissenstein, ein schöner Aussichtspunkt, kann auch von Markt Redwitz aus zu Wagen über Poppenreuth leicht erreicht werden. Unterhalb des Weissenstein, 1 kleine Stunde,

26) **Friedenfels**, Tagestour, herrschaftliche Besitzung des Commerzienrathes Siegle. Altes Schloss. Grosse Brauerei, Granit- und Syenitschleiferei, Auch mit Bahn bis zur Station Reuth fahren.

27) **Armannsberg**, Basaltkuppe mit Kapelle. Von der Station Neusorg 1 $\frac{1}{4}$ Stunde. Prachtvolle Aussicht. Restauration zum Hirschen in Riglasreuth.

28) **Rauher Kulm**, Basaltkegel. Station: Kemnath-Neustadt.

29) **Berneck**, Tagestour. Luft- und Molkenkurort mit lieblicher Umgebung. Schloss-Ruine. Weg über Silberhaus und Bischofsgrün oder Goldkronach.

30) **Thierstein**, Burgruine, Tagestour, auf der zugleich **Hohenberg** (alte Festung, Porcellanfabrik) besucht werden kann. Weg über Wunsiedel und Thiersheim.

Für die Führer, welche auf Wunsch seitens der Badeverwaltung besorgt werden, sind folgende Taxen festgesetzt:

Platte (kleine)	1 M. — Pfg.
Luisenburg bis zum Kreuz	1 „ 80 „
Luisenburg, Burgstein und Haberstein	2 „ 30 „
Luisenburg, Haberstein und Kösseine	2 „ 80 „
Kösseine	2 „ 80 „
Rudolfstein und drei Brüder	6 „ — „
Rudolfstein und Schneeberg	8 „ — „
Silberhaus	4 „ — „
Silberhaus und Platte (grosse)	4 „ 30 „
Schneeberg	6 „ — „
Ochsenkopf	8 „ — „
Waldstein	6 „ 50 „
Weissmainfelsen	6 „ — „

Die Taxen für die Fuhrwerke, Reit- und Fahr-Esel der Bäder hängen im Kurhaus resp. dem Bureau der Badeverwaltung zur Einsicht aus.

Mit der Bahn von der Station Markt Redwitz aus lassen sich folgende Tagestouren unternehmen.

- 1) nach Eger-Franzensbad $3\frac{1}{4}$ Stunden Fahrzeit,
- 2) „ Marienbad . . . $1\frac{3}{4}$ „ „
- 3) „ Carlsbad . . . 2 „ „
- 4) „ Arzberg . . . 20 Minuten „

- | | |
|-------------------------|---------------------------|
| 5) nach Hof | 1 Std. 20 Min. Fahrzeit, |
| 6) „ Bayreuth | 2 „ „ |
| 7) „ Nürnberg | 3 $\frac{1}{4}$ Stunden „ |

Wenn wir die nähere Umgebung von Alexandersbad in geologischer Hinsicht betrachten, so rechnen wir mit der allbekannten Thatsache, dass wir es hier in der Centralgruppe des Fichtelgebirges hauptsächlich mit den allerältesten Gesteinen zu thun haben, welche die Erdrinde zusammensetzen. Die wenigen Spuren der Tertiärzeit verschwinden vor diesen Zeugen der frühesten Epoche. Ein mächtiger Stock einer Thonschiefer ähnlichen Gesteinsgruppe, welche moderne Forscher bezeichnend Phyllit genannt haben, zieht von der Landesgrenze bei Arzberg herüber und füllt die Buchten zwischen den malerischen Höhen des Granites bei Wunsiedel und das weite Terrain zwischen den Kösseinbergen und dem fernen Steinwalde. In dem Gebiete dieses Phyllites, der durch Quarz- und Feldspat-Aufnahme hier wie auch anderwärts zum Phyllitgneisse wird, liegen auch die tiefergelegenen Gebäude und Anlagen von Alexandersbad, namentlich die Stahlquelle und das Badehaus, während die höhergelegenen an der Grenze des Territoriums erbaut und eingerichtet sind, in welchem der Granit seine Herrschaft geltend macht. Zahlreiche, meist senkrecht zum Streichen des Phyllites ziehende Quarzgänge sind in diesem Gebiete anzutreffen, wie wir auch einen solchen in und um Alexandersbad beobachten können, der im Thale den Wendernbach schneidet und zu dem am Südhang der Luisenburg gelegenen Dorfe Breitenbrunn seine Richtung nimmt. Während die Einen die Entstehung der dortigen Stahlquelle mit diesem Quarzzuge insoferne in Verbindung brachten, als sie annahmen, dass der Quarz eine tiefe Spalte der Erdoberfläche fülle, aus der auch die Heilquelle emporsteigt, schieben die Andern letztere den Basalten zu, welche in Feuersglut als eines der jüngsten geologischen Gebilde des Fichtelgebirges die alten Granite und Schiefer durchbrochen und ihre rundkup-

pigen Berge unweit vom Alexandersbade in der Nähe des Steinwaldes und beim Reichsforste in den südlich und südöstlich gelegenen Distrikten aufgebaut haben. Andere wieder (und das scheint uns das Wahrscheinlichste) bringen die Quelle mit bis jetzt noch wenig bekannten Dioriten in ursächlichen Zusammenhang, welche tiefgehendem Zerspalten der Erdrinde ihr Dasein danken und von denen ein bei Alexandersbad beginnender Zug, der weiter oben im Walde der Luisenburg auf der sogenannten Königswiese in grösseren Blöcken zu Tage kommt, sowohl an der Grenze des Granites, als auch im letzteren selber zu beobachten ist und bis zum Rudolfsteine und Weissenstadt verfolgt werden kann.

Die weitesten Strecken nimmt im Fichtelgebirge der Granit für sich in Anspruch, jenes aus Feldspat, Glimmer und Quarz zusammengesetzte Gestein, das hier wie kaum anderswo hinsichtlich seiner Felsbildung und seines Zerfallens beobachtet werden kann. Aus ihm bestehen nicht nur die Berge des Centralstockes, also die Berge der Kösse-, Schneeberg- und Waldsteingruppe, des Epprechtsteines und des Kornberges, sondern er erstreckt sich auch über die weiten Distrikte bei Bernstein, Thierstein, wo Linsen von Basalt und Porphyry neben ihm erscheinen, Marktleuthen und Selb bis zur Landesgrenze. Bald zeigt sich der Granit hier von porphyrisch, feinkörniger Beschaffenheit, den Steinhauern willkommenes Material, bald so grobkrySTALLINISCH, dass prächtige Feldspatkrystalle, Zwillingsbildungen in Karlsbader (Silberhaus) und auch in der seltenen Bavenoer Form (Epprechtstein) aus der Grundmasse aufschliessen. Der Granit ist es auch, der jene grossartigen Steinlabyrinthe, wie auf der Luisenburg, jene hochaufsteigenden Felsenspitzen, wie am Haber- und Rudolfsteine hervorruft, die unserem Gebirge charakteristisch sind und die alljährlich immer neue Bewunderer herbeilocken; er ist es, der diese auf allen seinen meist doppelgipfeligen Höhen in mehr oder minder gewaltiger Ausdehnung vorkommenden Fels-

zusammenstürze veranlasste, die von jeher den Menschen zu denken gaben und die selbst einen Humboldt, einen Göthe begeistern konnten. Es würde zu weit führen, all' der Feinheiten zu gedenken, welche eine moderne Forschung aus dem Granitmateriale herausfand, nur das sei erwähnt, dass dieses Gestein sich so sehr verschieden in seiner Zusammenstellung im Fichtelgebirge vorfindet, dass die gesammelten Handstücke schon eine stattliche Sammlung zusammensetzen.

Der dem Granite verwandte Gneiss erstreckt sich in W und NW der Stadt Wunsiedel, so dass er die ganze Fläche zwischen den Thonschieferbergen des Wunsiedler Berglandes und den Granitbergen der Schneeberggruppe ausfüllt. Er steigt bis Vordorf und von da zur Farrenleite und zum Nusshardt in die Höhe, wo er in Berührung mit Granit kommt und in Blöcken von schönem Augengneisse angetroffen wird. Ausserdem lehnt sich ein Streifen von Gneiss den Granitmassen in der Nähe des grossen Kornberges an, der in der Nähe von Spielberg beginnend an Selb vorbei zur böhmischen Grenze zieht. Auch dieses Gestein bietet manches Interessante, vor Allem oft reichhaltige Einschlüsse von Zinnstein, die so bedeutend sind, dass in alter Zeit ergiebige Zinnseifen und Zinnwerke im Betriebe standen, deren Spuren allenthalben in den Wäldern am Schneeberge anzutreffen sind und welche in Wunsiedel eine blühende Zinnindustrie hervorriefen, welche den Stürmen des 30jährigen Krieges erlegen ist.

Zahlreiche muldenförmige Einbuchtungen im Granit- und Gneissgebiete sind wie im benachbarten bayer. Grenzgebirge mit Torfland ausgefüllt, mit Mooren, welche vielfach ausgenutzt werden und da in ihnen Vivianit und Dopplerit und wie im Zeitelmoose bei Wunsiedel und am Fichtelsee beim Ochsenkopfe auf halbvertieften Wurzelstöcken von Pir. sylvestr. L. die seltenen Kohlenwasserstoffe Fichtelit und Retén gefunden wurden, das Interesse der Kundigen erregen.

Nördlich und südlich der Kösseine ziehen eingebettet im

phyllitischen Gestein zwei Züge von krystallinischem Urkalke, die sich bei Schirnding und Hohberg zu vereinigen scheinen. Dieser Kalk, der bei Wunsiedel von zuckerähnlicher Beschaffenheit wird und eine wunderbare weisse Farbe aufweist, fand schon im frühen Mittelalter zu Grabsteinen Verwendung. Er ist in einigen lehrreichen Profilen u. A. bei Wunsiedel aufgeschlossen, wo er mit Hornblendeschiefer durchsetzt ist. Flussspat, Kupferkies, Malachit, Strahlstein, Glimmer, Bergkrystalle, mitunter in doppelseitiger Ausbildung, Kalkspat, hie und da in Skalenoëderzwillingen, Tremolit, Pseudomorphosen von Pyrit nach Brauneisen, seltener Zinkblende und vor Allem das interessante Graphitoid (Graphit in Körnern und Blättern) sind die Einschlüsse, welche ihn zieren. Durch Aufnahme von Magnesia wird er u. A. bei Sinatengrün zum Delomit und trägt zwischen Thiersheim und den in allen Mineralogiebüchern genannten Dorfe Göpfersgrün (1 Stunde von Wunsiedel) jene grossartige Pseudomorphose in sich eingebettet, jenes Musterbild für ein metamorphisches Gestein, den Speckstein. Das Specksteinlager bei Göpfersgrün sucht auf dem europäischen Continente seines Gleichen.

Auch die einst vielgerühmten Eisensteinlager des Gebirges, soweit sie nicht wie der schöne Eisenglimmer bei Vordorf und Fichtelberg, der mit Quarz, oder jener bei Leupoldsdorf, der mit Gneiss verbunden ist, erscheinen, sind im Kalklager anzutreffen. Spateisen findet sich bei Eulenlohe und bei Arzberg und die zahlreichen Halden einstiger Bergwerke auf Rot- und Brauneisen längs des Kalkzuges geben Zeugniß von einer vergangenen lohnenden Tätigkeit.

Manganerze gehören bei Rötenbach und Arzberg nicht zu den Seltenheiten, ebenso wurde Titaneisen bei der Opermühle a. d. Eger und bei Röslau gefunden.

Bekannt ist, dass auch das edelste aller Metalle, das Gold, im Fichtelgebirge seine Fundstätten hatte. Wir erinnern an die wohl über Gebühr gelobten Goldwerke bei Goldkronach

und an das Vorkommen des begehrten Metalles in den Quarziten bei Schönbrunn, Erscheinungen, welche mehr als Alles geeigenschaftet waren, das Gebirge bekannt und „von Alters her berufen“ zu machen, sodass es in längstvergangenen Tagen als ein Eldorado der Bergleute gegolten hat.

Dass auch Bergkrystall und zwar bei Weissenstadt und am Fusse der Luisenburg gegen Wunsiedel bergmännisch gewonnen wurde, sei hier nur kurz erwähnt.

Werfen wir nun schliesslich noch einen Blick auf die Lagerungsverhältnisse und Streifrichtungen der Gesteine, Berge und Thäler, so ist es unverkennbar, dass wir im Fichtelgebirge, wie Gümbel so trefflich schildert, es mit der Richtung zweier der bedeutendsten deutschen Gebirgszüge, dem Erzgebirge und dem sogenannten hercynischen System zu thun haben. Beide Gebirgszüge vereinigen sich hier zu einem mächtigen Knoten und jedes derselben macht in dem verhältnissmässig engen Rahmen dieser Berglandschaft seine Eigenthümlichkeit geltend, woher es wohl kommen wird, dass die Berge des Fichtelgebirges soviel des Interessanten in geologischer und mineralogischer Hinsicht bieten und dass sie dem Forscher stets neue Fragen in reicher Fülle bringen, deren Beantwortung ihn zu immer neuer Arbeit lockt.

VI.

Die Luisenburg.

Wer zum ersten Male die Luisenburg besichtigt, und hätte er auch noch so viel vorher darüber gehört und gelesen, wird überrascht vor den Wundern weilen, die der Wald ihm verborgen hatte, bis er unmittelbar vor ihnen steht. Kein äusseres Zeichen unterscheidet den Berg von den anderen; um so grösser ist das Erstaunen des Wanderers, wenn er plötzlich mitten unter den gigantischen Granitmassen sich befindet, die wild durcheinander geworfen sind, als hätte ein gewaltiges

Erdbeben dareinst hier gehaust. Von Kennern wird die Luisenburg zu den interessantesten Gebirgsformationen Deutschlands gerechnet.

Bis zu einer Höhe von 785 m erhebt sich das Felsenlabyrinth, das von Alexandersbad in 20 Minuten und von Wunsiedel in einer halben Stunde erreicht werden kann. Verfolgen wir den Weg von Alexandersbad, so führt uns derselbe sanft ansteigend durch den Wald an dem „Denkmal der Gegenwart Friedrich Wilhelms und Luisens in diesen Thälern 1805“ (einem einfach gehaltenen Obelisk aus Granit) vorüber zu dem Eingang in die Luisenburg, woselbst auf einem gegen Wunsiedel offenen Platze ein Restaurationsgebäude sich befindet, das Winter und Sommer geöffnet ist und von wo aus man eine herrliche Aussicht auf das Röslauthal genießt.

Hier ist der Eingang in die Luisenburg. Früher Loos- oder Luchsburg geheissen, war dieses Felsenchaos der Unterschlupf lichtscheuen Gesindels, das von hier aus seine Raubzüge machte. Durch die Bürger von Eger wurde 1412 die Veste gebrochen, später zerstörten die Hussiten das Uebrige gebliebene, so dass nur noch sehr spärliche Mauerreste (bei dem sogenannten alten Schlosse) zu finden sind.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts stellte der Amtshauptmann von Lindenfels die ersten Versuche an, das Felsengewirr zugänglich zu machen, aber erst 1788 wurde auf Veranlassung des Stadtphysikus Dr. Schmidt aus Wunsiedel ernstlich ans Werk gegangen. Eine Haupttriebfeder war die Anwesenheit der Königin Luise in Alexandersbad im Jahre 1805, der zu Ehren man in einer besonderen Festlichkeit die Luchsburg in Luisenburg umtaufte. In jener Zeit wurden in der Verlängerung des Weges von Alexandersbad alle Bäume in gerader Linie bis hinauf in die Felsen gefällt, so dass man von oben das Schloss in Alexandersbad vor sich liegen sah. Noch heute ist der einstige Weg, der längst wieder bepflanzt wurde, zu erkennen und bietet für solche Touristen einen interessanten

Aufstieg, denen ein Pfad um so lieber ist, je mühsamer er zu erklimmen.

Ueber die Entstehung der Luisenburg, welche man mit einer „Beethoven'schen Sonate verglichen hat, die gewaltig ist im Ganzen, wunderbar im Einzelnen und die immer schöner und schöner wird, je tiefer man sich in sie hinein versenkt“, haben die verschiedensten Ansichten geherrscht. Die Einen behaupten, aus der Erde aufsteigender Granit sei zusammengestürzt entweder durch seine eigene Schwere, oder in Folge einer gewaltigen Erschütterung des Bodens. Wenn man sich die Felstrümmer ansieht, wie sie so wild durcheinanderliegen, hier emporgethürmt, dass man glaubt, die Säule müsse jeden Augenblick in sich zusammenbrechen, und dort zu einer mächtigen Felswand gefügt, die aussieht, als wolle sie weiter dem Thale zuwandern, dann bekömmt man unwillkürlich den Gedanken, dass eine wild hereinbrechende Katastrophe die Ursache gewesen sei. Die anderen nehmen an, dass einfache Verwitterungsprocesse dies scheinbare Chaos erklären, dass auch die sogenannten Druidenschüsseln, die man einst als Ueberreste eines uralten Cultus mit frommem Schauder betrachtete, dem Zahn der Zeit ihre Entstehung verdanken.

Das Verdienst, zuerst auf diese einfache Erklärung gekommen zu sein, gebührt Göthe, der 1785 und 1820 von Wunsiedel und Alexandersbad aus die Luisenburg durchwanderte und meinte: „dass durch theilweise Auflösung wie theilweise Beharrlichkeit des Urgesteines, durch ein daraus erfolgendes Stehenbleiben, Sinken, Stürzen und zwar in ungeheuren Massen, diese staunenswürdige Erscheinung ganz naturgemäss sich ergeben hat.“

Auch Humboldt der sich häufig in Wunsiedel aufhielt, brachte der Luisenburg grosses Interesse entgegen.

Später bestätigten Friedrich Schmidt von Wunsiedel und Gümbel in seiner geognostischen Beschreibung des Fichtelgebirges durch ihre Untersuchungen Göthes Ansicht.

In drei Absätzen emporsteigend bedecken die Felsmassen der Luisenburg einen Raum von 0,27 km in der Breite und 0,65 km in der Länge. Wohlgepflegte Wege und hölzerne Treppen machen die einzelnen Punkte zugänglich. Bald muss man durch enge Schluchten sich zwängen, bald in gebückter Haltung unter den Felsen durchschlüpfen, dann steht man verwundert vor dem Leuchtmoos oder Leuchtwasser, das bei einer geringen Wendung des Kopfes seinen phosphorartigen Schimmer verliert, um gleich darauf wieder in räthselhafter Weise vor dem erstaunten Auge aufzuleuchten, dann endlich gelangt man nach Ueberwindung hoher Treppen auf die Spitze der Luisenburg, auf das Kreuz, wo eine herrliche Rundschau den ausdauernden Wanderer belohnt.

Fast alle Felsen und interessanteren Punkte haben ihre Namen und historischen Erinnerungen. An vielen Stellen finden wir ganze Gedichte in die Steine gemeiselt. Bei der Beschreibung aller dieser Sehenswürdigkeiten folge ich der vortrefflichen Schrift des Apothekers A. Schmidt in Wunsiedel: „Die Luisenburg bei Wunsiedel im Fichtelgebirge“ Hof. 1882.

Die am Schlusse angeheftete Planskizze hat den Zweck, beim Durchwandern des Felsengewirres als Führer zu dienen.

Etwa 100 Schritte, bevor man den Treppenaufgang zum Gesellschaftsplatz erreicht, sieht man rechts von der Strasse den sogenannten Margarethenstein, mit der Aufschrift:

S. Margaretha

Baron v. C., d. 31. Juli 1790.

Leider ist dieser Felsen gesprengt und grösstentheils zu technischen Zwecken verwendet. Nur ein kleines Stück, auf dem die Inschrift steht, blieb erhalten.

Von hier aus wenige Schritte vorwärts gehend, kommt man links, und zwar dort, wo von der Fahrstrasse der Fussweg durch den Wald nach Alexandersbad sich abzweigt, zu dem

Abfallbrunnen, auch Nymphenquelle genannt. Etwas oberhalb derselben liegt die

Kellergrotte, in früherer Zeit der einzig zugängliche Aufenthaltsort für Besucher. Dicht hinter der Kellergrotte führen zwei Treppen zur Luisenburg empor zunächst auf den

Gesellschaftsplatz, mit 1876 erbautem, massivem Wirthschaftsgebäude, von dessen Veranda sich eine überraschend schöne Aussicht auf Wunsiedel, das Röslothale, die Fichtelgebirgskette mit Schneeberg, Ochsenkopf, Waldstein und die in weiter Ferne blauenden Berge Böhmens und Sachsens eröffnet. (An hellen Tagen kann man mit einem guten Glase die Kurpromenade von Franzensbad sehen.) Auf dem Platz in westlicher Richtung liegt die

Küche, in unmittelbarer Nähe das

Douchebad, wo bis 1856 ein früher von Alexandersbader Kurgästen benutztes Bretterhaus mit Douchevorrichtung stand. Von hier aus östlich zurückschreitend, kommt man zum

Wasserfall, bereits 1793 angelegt. In der Richtung auf den Gesellschaftsplatz zu steht inmitten einer Rotunde das

Schmidt-Denkmal, ein Granitsockel mit Urne und der Inschrift:

Dem Andenken des Stifters dieser Anlagen

Dr. Johann Georg Schmidt

geb. 1746 — gest. 1819.

Wenige Schritte führen aufwärts zur

Klingerhöhle, einer mächtigen Grotte, die ein auf mehreren Felsstücken liegender, ca. 16 m langer, 12¹/₂ m breiter und 4¹/₂ m dicker Felsblock bildet. Hier Bänke und bemerkenswerthe Inschriften. Der Deckstein lässt sich auf einigen Stufen erklimmen. Indem man die Höhle durchschreitet kommt man zum

Richters-Schmidt-Platz, interessant durch die zahllos durcheinander gewürfelten Blöcke von besonderer Grösse. Von hier umkehrend gelangen wir auf einem schmalen aufwärts sich windenden Wege über einige Treppen zum

Maximilians-Platz, so genannt nach Maximilian I. von Bayern (1795—1825). Von den beiden sich hier abzweigenden Wegen führt der eine in südlicher Richtung zum

Theaterplatz, auf dem 1794 Operetten und Lustspiele aufgeführt wurden, ferner zum

Luisensitz, dem Lieblingsplatz der Königin Luise von Preussen. In unmittelbarer Nähe liegen das

Kleeblatt, eine gewaltige Felsen-Partie, deren grösster die drei Namen trägt:

Therese

Otto u. Amalia

am 17. August 1836.

Zur Erinnerung an die Anwesenheit der Königin von Bayern, des Königs und der Königin von Griechenland an dieser Stelle.

Auf einem Felsblock finden wir die Aufschrift:

Bis hierher und nicht weiter 1794

und darunter:

Ich suchte und fand, es geht weiter.

Daupeck, den 24. August 1805.

Zwischen hohen steilen Felswänden führt die 1805 angelegte Burgtreppe empor zum

Alten Schloss, auf dessen 6 Felsgipfeln die ehemalige Luchsburg gestanden hat, von der hier mannigfache Mauerüberreste zu sehen sind.

Südöstlich von der Burgruine erhebt sich der

Ludwigsfelsen, der einen zum Schlosse gehörigen Wartthurm getragen hat. Unter denselben liegt der

Ludwigsplatz, mit der Inschrift:

Unserm König Ludwig Heil.

In Erinnerung an König Ludwig I. v. Bayern (1825—1848).

Dem Ludwigsfelsen gegenüber führt ein schmaler Pfad abwärts zum

Napoleonshut oder Schiff, einem hoch interessanten, 6 m langen, $2\frac{1}{2}$ m hohen und breiten Felsen, der auf einer stark geneigten Granitmasse im Winkel von $25-30^\circ$ aufliegt. Die Berührungsfläche der beiden Steine ist kaum 0,2 □m, so dass man unwillkürlich glaubt, der Stein müsse jeden Augenblick herabstürzen.

Am Fusse desselben liegt der

Max-Marienplatz, mit der Inschrift:

Maximilian II

Marie

den 10. Juli 1851.

Zur Erinnerung an den Besuch der Luisenburg durch das erlauchte Paar am genannten Tage. Von hier aus kommt man zur

Insel Helgoland. Ein in einem kleinen Weiher stehender $6\frac{1}{2}$ m hoher und $44\frac{1}{2}$ m im Umfang haltender Felsen, der ein strohgedecktes Häuschen trägt und eine eigenartige Aussicht in den nahen Wald und die Granitmassen gewährt. Hier sogenanntes Leuchtwasser. Unterhalb der Insel Helgoland liegen der

Weldensplatz und die

Weldens- oder Eremitenhöhle.

Von hier führt der Weg über den Theaterplatz zur

Luisenruhe, so genannt nach der Gemahlin des Fürsten von Weilburg, der mit derselben 1799 in Alexandersbad weilte, und nahe dabei zur

Thränengrotte mit folgender Inschrift:

Die trauernde Schwester der Verklärten

am 13. August 1816, Therese.

Es war die Schwester der Königin Luise von Preussen, die Fürstin von Thurn und Taxis, welche in Erinnerung an die so früh Heimgegangene diese Worte eingraben liess. Von hier geht man am besten den Weg über den Theaterplatz zurück, verfolgt von hier den zum Maximiliansplatze führenden Pfad, wendet sich ohne den Platz wieder zu betreten rechts in den östlich abzweigenden Weg und gelangt

Zum Beichtstuhl,

Zur Lisettenruhe und

Zum Friedrich-Wilhelms-Platz, 43 m lang und ungefähr 15 m breit, mit nachstehender Inschrift: Friedrich Wilhelm dem Dritten heiligen diesen Ort der schönen grossen Natur die Kur-Gäste Alexandersbads. am dritten August 1799. Darunter steht eine zweite Widmung, die an den Aufenthalt des Königs und seiner Gemahlin 1805 erinnert. Von hier führen mehrfache Treppen zur

Wolfsschlucht, durch die man sich nicht ohne Mühe hindurch zwängen muss. In vielfachen Windungen geht der Weg zum

Jean-Pauls-Platz, zur Erinnerung an den in Wunsiedel gebornen Dichter.

Die grüne Waad oder die Moosgrube ist ein enger, durch hohe Felsstücke hervorgerufener Gang, in dessen Nähe sich die für die Luisenburg so charakteristischen und interessanten Leucht- oder Goldmoose vorfinden.

Die Mariannenhöhe ist eine künstlich erbaute Ruine, das Bruchstück eines starkwandigen runden Thurmes darstellend, gewährt von allen bisher erwähnten Punkten die schönste Rundschau.

Von der Mariannenhöhe abwärts gelangt man zum

Prinz Ludwigs-Platz, mit Inschrift: „Prinz Ludwig von Bayern, 5. Juni 1878“. In unmittelbarer Nähe

Belle vue, so genannt wegen der reizenden Aussicht auf Alexandersbad, Sickersreuth, Dünkelhammer etc.

Von hier in südöstlicher Richtung fortschreitend, liegt der Bundesstein und dicht dabei das

Kreuz, 785 m über der Meeresfläche gelegen. Eine kurze Strecke Weges bringt uns zum

Burgstein, 869 m über dem Meere, mit herrlicher Rundschau.

Von Burgstein muss man einen Theil des Weges zurückgehen und gelangt, ehe man wieder zum Kreuz kommt, rechts abbiegend über die

Teufelstreppe nach dem
Labyrinth und zur Dianenquelle.

Auf dem Wege bis zur Burgschlucht findet sich wieder vielfach das herrlichste Leuchtmoos.

Die drei Brüder sind drei fast regelmässig neben einander gelagerte Felsblöcke. Wenige Schritte führen zum

Zweiten alten Schloss, wo ebenfalls sich die Ueberreste alten Gemäuers finden.

Die Hardenberggrotte, der
Kuss, die

Lauschengrotte und der

Zuckerhut beschliessen die sehenswerthesten Punkte der Luisenburg, deren Durchwanderung ein hoher, unauslöschlich heftender Genuss bleibt.

Gewissermassen als Fortsetzung der Luisenburg erscheinen die

Habersteine und die Kösseine.

Man erreicht die ersteren, wenn man am Fusse des Burgsteins den sich in westlicher Richtung durch den Wald ziehenden Weg verfolgt und wird reichlich belohnt, nicht sowohl durch die sich bietende Aussicht, als durch die interessante Formation dieses 849 m hoch gelegenen Felsens.

Der Kösseinegipfel, 940 m über dem Meere, gewährt wohl im ganzen Fichtelgebirge das schönste Panorama und ist eine Partie, die unstreitig als eine der lohnendsten zu bezeichnen ist.

Wie es unmöglich war, alle hervorragendeg Ausflugsunkte der Umgebung Alexandersbads eingehend zu schildern, so ist auch eine irgend erschöpfende Beschreibung der Luisenburg an diesem Platze unthunlich. Jede, selbst die sorgfältigste Darstellung bleibt eben doch nur eine trockene Aufzählung. Wie ganz anders wirken die gewaltigen Naturschönheiten der Luisenburg auf den Wanderer, den sie unmittelbar beeinflussen.

VII.

Preisverhältnisse.

Wasserheilanstalt. Der besondere Charakter derselben als ein geschlossenes medicinisches Ganze, bedingt bei der Wichtigkeit einer guten, durch den Arzt geregelten Verpflegung für die Gäste die Tagespension. Die Pension I. Classe besteht aus Frühstück (Kaffee, Thee, Cacao, Chocolate oder Milch, verschiedenes Brot und Butter). Mittagessen (Suppe und vier Gänge) und Abendessen (Suppe oder Milch, eine warme Speise oder kalter Braten, Eier etc. mit Brot und Butter, Compot) und kostet täglich 4 Mark.

Eine für Minderbemittelte eingerichtete, qualitativ wie quantitativ durchaus genügende Pension II. Klasse, für 2 M. 75 Pfg., gewährt — Morgens: Kaffee, Brod und Butter; Mittags: Suppe, eine Fleischspeise mit Beilage und Compot; Abends: Suppe, eine warme oder kalte Speise.

88 Zimmer stehen je nach Lage und Einrichtung in allen Abstufungen von 1.50 M. bis 4 M. täglich zur Verfügung und dürfte es empfehlenswerth sein, um den jeweiligen besonderen Ansprüchen entsprechen zu können, sich stets rechtzeitig an die Badeverwaltung zu wenden.

Die Kur incl. ärztlicher Behandlung, Badewäsche, Bedienung etc. kostet 2 Mark täglich; Beleuchtung und Beheiz-

ung der Logirzimmer, sowie etwa nothwendig werdende besondere Kuren (wie elektrische Behandlung, Massage, Heilgymnastik) sind besonders zu vergüten.

Die ärztliche Consultation beim Eintritt in die Anstalt wird ohne Rücksicht auf die Art der zu behandelnden Krankheit mit 10 Mark, bei wiederholtem Besuch im nächsten oder einen der folgenden Jahre mit 5 Mark berechnet.

Für Kinder und Dienerschaft tritt entsprechende Ermässigung ein; für das Unterkommen letzterer ist in der Anstalt selbst Sorge getroffen.

Für Instandhaltung der allen Kurgästen zugänglichen Parkanlagen und Promenaden, für die Benützung der Eisenquelle, der Kahnfahrten, der Lesezimmer und Bibliotheken in beiden Bädern, der verschiedenen Spiele und Kegelbahnen, der Musik- und Billardzimmer etc. etc. wird für die Dauer der Kur erhoben: für 1 Person 4 M. 50 Pfg., für 2 Personen 6 M., für Familien über 2 Personen 8 M.

Bade-Utensilien, wollene Schwitzteppiche, Binden u. dgl. sind gegen feste Preise beim Inspector zu erhalten.

Stahlbad. Die Pension für Frühstück (Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao oder Milch, verschiedenes Brod und Butter) und Mittagessen (Suppe, 4 Gänge, Dessert) beträgt 2 M. 80 Pf. Das Abendessen wird nach der Karte genommen, kann aber auf Wunsch auch in der Pension gewährt werden und kommt alsdann als Gesamtpreis 4 Mark per Tag in Ansatz.

Die Fremdenzimmer, über 80 an der Zahl, variiren im Preis von 6—28 Mark die Woche, bei Benutzung eines Bettes incl. Service; für jedes weitere Bett tritt ein wöchentlicher Zuschlag ein. Bis zum 30. Juni und von 1. September bis Ende der Saison findet eine Preisermässigung statt.

Die Preise der Bäder für die Kurgäste und Pensionäre sind folgende:

1 Süsswasserbad		M. 80 Pfg.
1 Stahlbad		1 „ — „

1 Fichtennadelbad	1 M. 40 Pfg.
1 Moorbad	2 „ 50 „
1 Dampfbad	1 „ 40 „
1 Douche	— „ 50 „
1 Wellenbad	— „ 70 „

Kinderbäder in kleinen Wannen billiger. Die Kurtaxen sind die gleichen, wie sie unter der Wasserheilanstalt angegeben sind.

Die Musiktaxe beträgt:

für 1 Person	2 M. 60 Pfg.
„ 2 „	4 „ 20 „
„ Familien über 2 Personen	5 „ 20 „

Eine reichhaltige Weinkarte entspricht in jeder Weise, sowohl verwöhnten wie bescheidenen Ansprüchen. In der Restauration wird ausgezeichnetes bayerisches Bier verschenkt.

VIII.

Klima.

Wenn man das Klima eines Ortes besprechen will, hat man die verschiedenen Factoren zu berücksichtigen, welche dasselbe zusammensetzen. Die mittlere Monats- und Jahrestemperatur der Luft, der Feuchtigkeitsgehalt und die chemische Zusammensetzung derselben, die Höhenlage und der Barometerstand, die Bodenbeschaffenheit, die Umgebung des Ortes und die Vegetation daselbst — alles das muss im Einzelnen durchgegangen werden, bevor man sich ein Urtheil über die klimatischen Verhältnisse bilden kann.

Die mittlere Jahrestemperatur aus 11jährigen Beobachtungen, die ich Herrn Apotheker Schmidt in Wunsiedel verdanke, beträgt 7,6° Celsius.

Die beistehende Tabelle giebt die Monatsmittel aus den letzten 11 Jahren an und zu gleicher Zeit das jeweilige Jahresmittel.

	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888
Januar	— 2,2	— 2,6	— 3,25	— 6,8	— 6,5	—	+ 1,63	— 2,9	— 1,82	— 2,15	— 4,47
Februar	+ 1,0	+ 0,4	— 1,84	— 0,5	+ 0,9	—	+ 1,84	+ 1,26	— 2,54	— 1,24	— 1,55
März	+ 1,65	+ 0,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 10,9	—	+ 4,6	+ 2,56	+ 0,35	+ 1,08	+ 1,56
April	8,0	6,65	8,48	5,0	6,7	8,4	5,8	8,9	8,11	9,19	2,98
Mai	12,0	10,6	11,0	13,2	12,0	13,2	14,7	9,7	11,92	10,79	13,3
Juni	16,0	15,4	14,7	15,6	14,0	16,6	15,3	17,6	13,74	12,3	17,0
Juli	16,0	16,0	18,0	19,0	16,9	17,4	19,7	17,3	18,13	20,1	12,5
August	16,4	17,4	15,6	16,4	14,5	—	17,0	12,5	17,57	15,3	15,73
September	11,9	13,7	13,5	12,4	12,4	13,1	12,9	18,8	14,32	14,93	13,43
Oktober	8,4	7,3	7,84	9,3	7,7	8,8	6,3	7,57	8,73	5,07	6,37
November	1,29	0,0	2,73	6,4	3,2	2,9	1,9	3,27	3,48	1,86	2,11
Dezember	— 2,5	— 9,25	— 2,97	— 0,6	— 1,5	— 1,2	+ 0,45	— 1,44	+ 0,14	— 0,82	— 1,06
Jahresmittel	7,28	6,39	8,7	7,25	8,0	—	8,3	7,27	7,68	7,2	7,67

Die Mitteltemperaturen für die uns speziell interessirenden Monate sind folgende:

Mai	=	12.0 C.
Juni	=	15.4 „
Juli	=	17.4 „
August	=	15.8 „
September	=	13.5 „
Oktober	=	7.6 „

Wir haben selbst in den Hundstagen nicht die erdrückende Hitze der Ebene. Da der Temperaturunterschied zwischen Morgen resp. Abend und Mittag oft ein grosser ist, so ist eine gewisse Vorsicht angerathen, etwa dieselbe wie sie der Münchener übt, der am Abend niemals, auch nach dem wärmsten Tage, seinen Ueberzieher vergisst. Kurgäste, die im Mai schon nach Alexandersbad kommen, werden gut daran thun, sich wärmere Unterkleider mitzubringen, denn sie würden dieselben unter Umständen ungerne vermissen.

Nach der Besprechung der Temperatur wollen wir uns kurz die chemische Zusammensetzung der Luft klarlegen: Da wir in Alexandersbad ferne von Fabrikanlagen sind, eigentlich im Walde leben, so ist die Luft nicht nur frei von Kohlensäure, sondern auch von mechanischen Verunreinigungen, von Staub. Dazu kommt noch die durch die Höhenlage bedingte Reinheit in Hinsicht auf krankheitserzeugende Bakterien. Während in der Luft von Paris in 10 Cubikmetern Luft 55 000 Bakterien enthalten sind, wurden in demselben Quantum Luft in Thun (Kanton Bern) nur 25 gefunden. Thun liegt 560 m über dem Meere; je höher ein Ort liegt, desto weniger Bakterien sind in der Luft, vorausgesetzt natürlich, dass nicht anderweitige, die Luft verschlechternde Momente gegeben sind. Alexandersbad liegt noch höher als Thun, unter günstigeren Bedingungen als diese Stadt mit ihren 5000 Einwohnern, mithin darf ohne Weiteres angenommen werden, dass die Anzahl der Bakterien bei uns eine noch geringere ist.

Die Nähe der grossen (Nadelholz-)Waldungen hat noch in anderer Hinsicht einen sehr günstigen Einfluss auf die Luft, denn einerseits ist ihr Ozon- und Feuchtigkeitsgehalt vermehrt, anderseits finden wir den angenehmen harzigen Geruch der Athmosphäre, welcher überall in der Nähe ausgedehnter Nadelwälder beobachtet wird.

Was nun das Ozon betrifft, so liegen zwar keine direkten Messungen vor, wie gross der prozentuale Gehalt ist, aber dessen Anwesenheit ist konstatirt und erklärt sich durch die Erfahrungsthatsache, dass die Einwirkung des Sonnenlichtes auf grosse Wälder und die rasche Verdunstung Ozon erzeugen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass das Ozon auf die Luft desinfizierend einwirkt, indem es die vorhandenen organischen Stoffe schnell oxydirt, so können wir dessen Vorhandensein als sehr erfreulich bezeichnen.

Eine weitere Ozonquelle ist in dem Freiwerden ätherischer Verbindungen gegeben, welche in einer mit harzbildenden Bäumen dicht bestandenen Gegend der Luft den bekannten angenehmen Geruch verleihen. — Es überrascht uns, wenn wir lesen, dass Plinius der Aeltere bei Phthisis den Aufenthalt in Nadelholzwäldern empfiehlt (*silvas eas dum daxat, quae picis resinaeque gratia radantur*). Er that unbewusst dasselbe, was die heutigen Aerzte erreichen, wenn sie ihre lungenkranken Patienten in Waldgegenden schicken, sie dort in offenen Hütten schlafen lassen oder wo dies nicht durchführbar ist, zu Hause in der Krankenstube Inhalationen mit Terpentinöl anordnen. Der günstige Einfluss der harzreichen Waldluft auf Nervenkranken und Reconvalescenten kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Kommen wir nun auf die Höhenlage unseres Bades zu sprechen, so finden wir, dass Alexandersbad 590 m über der Nordsee liegt, am Fusse der Luisenburg, welche bis 900 m ansteigt. Der mittlere Barometerstand ist 726 mm. Die Höhenlage (590 m) ist also dieselbe wie die Starnbergs an

den Ausläufern der bayerischen Alpen und Interlackens. Wir haben ein Höhenklima, dem die Nachteile des Hochgebirges fehlen, obwohl es dessen Vortheile aufweist. Es ist bekannt, dass eine bedeutende Abnahme des Luftdruckes, wie wir sie bei Erhebungen von 1500—2000 m haben, den Organismus nicht immer günstig beeinflusst, so dass Menschen, die in der Ebene nicht an Schlaflosigkeit zu leiden hatten, in der ange-deuteten Höhe schlaflos werden. Viel besser sind die Kurorte an der See daran, besonders wegen der reinen, ozonreichen Luft. Da aber auch das Seeklima auf gewisse Personen nach-theilig einwirkt, indem häufig eine vorhandene nervöse Gereizt-heit noch vermehrt wird, so hat man als die geeignetsten Orte für eine Reihe von Nerven- und Blutkrankheiten diejenigen Gegenden bezeichnet, welche ein subalpines Klima besitzen, also ein Klima, dem bei allen Vorzügen des Höhenklimas dessen Schädlichkeiten fehlen. Aus diesem Grunde hat man bei Anlage von Wasserheilanstalten immer Rücksicht auf die Höhenlage genommen und wenn Alexandersbad sich rühmt, die höchstgelegene derartige Heilanstalt Deutschlands zu sein, so kann man diesen Faktor nicht hoch genug schätzen.

Wie sehr man in wissenschaftlichen Kreisen dieser That-sache Gewicht beilegt, beweist ein Satz, der auf dem Kongress für Ferienkolonien in Zürich (am 13. August 1888) aufgestellt wurde, dass nemlich die Verhütung und Bekämpfung der Scrophulose und Rhachitis der Kinder als eine der ersten Aufgaben der Menschheit am Besten in Seehospizen und subalpinen Kuranstalten erfolge.

Bei der Beobachtung eines Klimas muss aber auch die nähere Umgebung eines Ortes in Betracht gezogen werden. Wir liegen mitten im Walde und zwar nicht in der waldigen Ebene, sondern umgeben von bewaldeten Bergen. Während wir also damit eine glückliche Vereinigung des Wald- und subalpinen Klimas besitzen, haben wir Gelegenheit, unsere Berge für alle diejenigen Kranken auszunützen, denen das

Bergsteigen nützlich ist. Ich gedenke hierbei nur der neueren Behandlungsweise der Corpulenz und Kreislaufstörungen nach den Vorschriften des bekannten Professor Oertel in München, und verweise hierbei auf das Kapital „Wasserheilanstalt“.

Es sind Wege in allen Steigungen zur Verfügung: während man auf der Strasse nach Wendern gleichmässig in der Ebene weitergeht, ist der Spaziergang auf die Luisenburg und von da auf die Kösseine ein Weg mittlerer Steigung (diese Strecke ist vom Badehaus beginnend bis auf den Gipfel der Kösseine mit Distanzpfählen versehen, auf denen in verschiedenen Farben die jeweilige Steigung angegeben ist) und schliesslich ist der Pfad der von dem Badehause nach dem Orte Sickersreuth oder auf der anderen Seite nach Markt-Redwitz führt, im Anfange geradezu steil. Wer sich für forcirtes Bergsteigen interessirt, hat hiezu reichlich Gelegenheit bei Ausflügen auf den Burgstein und die Habersteine oder beim Durchwandern der Luisenburg und kann in noch grösserer Nähe seine Lust stillen, wenn er von dem Luisenburgweg an dem vom Verschönerungsverein Wunsiedel gebauten Unterkunftshaus vorbei geradeaus durch den Wald auf die Spitze der Luisenburg (das Kreuz) hinaufklettert.

Von der Umgebung war in den vorausgegangenen Kapiteln schon die Rede, es bleiben also noch zur Berücksichtigung übrig; das Wasser und der Boden. Ersteres aus dem Granit entspringend ist von absoluter Reinheit und auch im heissen Sommer von stets gleich bleibender Temperatur. Es übersteigt 7,5° Celsius nicht und steht so reichlich zu Gebote, dass die Douchen nicht aus Reservoirs, sondern durch beständig fliessendes Wasser gespeist werden. Ueberall in unmittelbarer Nähe des Bades sowohl wie auf den Spaziergängen sind laufende Brunnen oder gefasste Quellen zu finden, die alle das gleiche Wasser spenden. Ich nenne hier den Franzensbrunnen, die Abtsquelle, die Rosalienquelle, die

Nymphenquelle und dicht hinter der Wasserheilanstalt bietet ein lauschig hinter einer mächtigen Traueresche versteckter Steinbrunnen das erfrischende Nass. Von der Stahlquelle wird an anderer Stelle berichtet.

Was den Boden betrifft, so haben wir da, wo die Gebäulichkeiten liegen, Glimmerschiefer; der Gebirgsstock der Luisenburg und der umliegenden Berge besteht aus Granit, daher ist der Boden selbst nach starken Regengüssen rasch trocken, weil das Wasser sofort abläuft. Im Thale, wo sich die Bergwasser sammeln und wo auch die Stahlquelle zu Tage tritt, wird an vielen Stellen Eisenmoor gefunden.

Alexandersbad liegt in einer von epidemischen und endemischen Krankheiten freien Zone und hat während der grossen Choleraepidemien der letzten 60 Jahre gezeigt, dass es seuchenfrei ist.

Die Lage Alexandersbads zwischen den Bergen ist so, dass der Zutritt der Sonne von allen Seiten ungehindert erfolgt. Vor starken Winden schützen die Berge. Ein leiser Westwind ist nach jahrelangen Beobachtungen vorherrschend. — Der Frühling im Fichtelgebirge tritt relativ spät ein, der Sommer ist warm, aber nicht heiss, an den Abenden erfolgt nach Sonnenuntergang zumeist eine rasche Abkühlung. Gewitter sind nicht häufig, an dieselben schliesst sich mitunter Regenwetter von einigen Tagen an. Die schönste, weil constanteste Zeit ist der Spätsommer und Herbst, der meist eine ununterbrochene Reihe von herrlichen Tagen bringt. Der Winter ist strenge und hat hohen Schnee, den man in den Schluchten der Luisenburg oft noch Ende April findet.

IX.

Das Stahlbad.

Die Quelle hat, wie wir im ersten Kapitel (Geschichte des Bades) dargelegt haben, unser Alexandersbad vor nunmehr fast 150 Jahren zum Kurort erhoben. Aus den ersten Jahren,

nachdem sie ordentlich gefasst war und Unterkunftsräume für die Kranken geschaffen waren, werden zahlreiche Heilungen berichtet. Und diesem Rufe ist sie durch die lange Zeit, die seit der zufälligen Entdeckung durch den schlichten Bauersmann verstrichen ist, gerecht geworden.

Die erste wissenschaftliche Untersuchung der Quelle verdanken wir dem geheimen Hofrath Delius in Erlangen, der nachwies, dass die *„vesten Bestandtheile aus Eisen, Salz, alkalischer und thonigter Erde, die mit glimmerigten Theilen gemischt ist, bestehen.“* Das Hauptgewicht legte man aber schon damals auf die reichliche Kohlensäure, die man „fixe Luft“ nannte. Besser als alle Analysen damaliger Zeit beschreibt uns das heilsame Wasser eine Brochüre aus dem Jahre 1785*); ich will darum einige Sätze aus diesem Werkchen citiren: *„Wenn diese fixe Luft, die hier vorzüglich den Säuerling machet, aus den unterirdischen Canälen, wo sie gleichsam eingesperrt ist, hervorkömmt, so kann ihr die äussere nicht gehörig widerstehen, vermöge der angebohrnen Kraft, dehnt sich jene nach allen Seiten aus, und es giebt das gleichsam kochende Geräusch, die Luftblasen und alles doch nur etwas stärker, was Sie in jedem Glase Wasser sehen können, das unter die Glocke gesetzt wird, und dem Sie mit ihrer Luftpumpe die äussere Luft benehmen. Dieser Geist, den der Arzt Goss, Bronnengeist, Aether, und dergleichen nennt, ist das, was vorzüglich dem Bronnen Stärke giebt und das Wirksame ausmachet, was Eisen, Salz und erdigte Theile in einer unnachahmlichen Verbindung, und unter einander aufgelöst erhält.“*

Besonders zeichnet er sich im Stein, gichtischen und rhevmatischen Krankheiten aus, und ist da sehr wirksam, wenn Unthätigkeit, Schwäche der Glieder, leider! meist sichere

*) Gründliche Nachricht von den Sickersreuther Heilbronnen bey Wunsiedel in Bayreuthischen. Hof, 1785.

und traurige Folgen der Krankheit, zurückbleiben. Ich habe hievon überzeugende Beyspiele gesehen, Geschichten in einem Buch gelesen, in welches jeder Curgast die Krankheit und Wirkung des Bronnens einzuschreiben gebeten wird, von vielen geschwinden Heilungen an der Quelle gehöret.“

Eine zweite chemische Untersuchung stammt aus dem Jahre 1803 und wurde von dem Professor der Physik und Chemie in Erlangen, F. Hildebrandt, vorgenommen. Dieselbe hat aber bei dem heutigen Stand der Chemie ebensowenig Berechtigung mehr wie eine Analyse von dem Chemiker Fikentscher aus Redwitz, welche A. Sommer in seinem Werke: „Das Alexandersbad, die Luisenburg und die Umgebungen derselben“, herausgegeben in Wunsiedel 1833, erwähnt. Ich führe diese Thatsachen auch hier nur desswegen an, weil sie mir ein Beweis sind, dass auch die wissenschaftliche Welt ihr Augenmerk stets auf unsere Stahlquelle richtete.

Nachdem das Stahlbad durch Kauf an seinen jetzigen Besitzer übergegangen war, erkannte Hofrath Dr. Cordes, dass eine neue wissenschaftliche Analyse dringendes Bedürfniss sei, und er veranlasste es, dass eine solche im Jahre 1882 in dem chemischen Laboratorinm des Prof. Dr. G. Wittstein zu München durch Dr. O. Lietzenmayer gemacht wurde.

Die Ausführung derselben geschah nach den allgemein üblichen, bewährten, namentlich von Fresenius ausgebildeten Methoden, wie sie sich in dessen Anleitung zur quantitativen chemischen Analyse unter dem Kapitel: „Analyse der Mineralwasser“ beschrieben finden.

Die meisten Bestimmungen wurden wiederholt, ja bis viermal, wie die Kohlensäurebestimmungen, vorgenommen und von den unter sich sehr gut stimmenden Wägungen das Mittel genommen.

Ich lasse Dr. O. Lietzenmayers Bericht im Wortlaut folgen:

Analyse des Mineralwassers.

A. Physikalische Eigenschaften

Das Wasser ist, frisch der Quelle entnommen, in kleineren Schichten farblos und klar, in grösserer Menge besehen schwach opalisirend und mit einem leisen Stich ins Gelbliche versehen. Es ist geruchlos und besitzt einen schwach süsslichen, milden, angenehm prickelnden Geschmack. In Folge seines reichlichen Kohlensäuregehaltes zeigt es lebhaftes Perlen und setzt reichlich Gasbläschen an den Wandungen der Gefässe an.

Beim Stehen an der Luft tritt bald erst schwache weissliche Trübung ein, die allmählig stärker wird und dann eine gelbliche Färbung annimmt; nach einiger Zeit hat sich aus dem Wasser ein nicht unbeträchtlicher ockerfarbiger Bodensatz abgeschieden. Rasch erfolgt diese Abscheidung beim Kochen des Wassers, wobei reichlich Kohlensäure entweicht. Blaues Lackmuspapier wird durch Berührung mit dem frischen Wasser roth gefärbt, die blaue Farbe erscheint jedoch wieder beim Trocknen. Curcumapapier und rothes Lackmuspapier erleiden keine Veränderung. Nach Verlust der Kohlensäure durch längeres Stehen oder Kochen des Wassers besitzt dasselbe alkalische Reaktion.. Die Temperatur der Quelle betrug nach täglich zweimal vorgenommenen, drei Monate fortgesetzten Messungen $7,5^{\circ}$ Reaum. = $9,38^{\circ}$ C.

Das specifische Gewicht wurde bei 10° C. zu 1,0010 gefunden und entspricht demnach 1 Liter = 1001 Grm.

B. Qualitative Analyse.

Diese wurde theilweise mit der quantitativen Analyse verbunden und ergab die Anwesenheit von folgenden Stoffen: •

a) in reichlicherer Menge: Eisen, Calcium, Magnesium, Natrium, Kohlensäure, Kieselsäure;

b) in geringerer Menge: Aluminium, Mangan, Kalium, Chlor, Schwefelsäure, Phosphorsäure, bituminöse organische Substanz.

c) in Spuren: Lithium, Strontium, Borsäure.

C. Quantitative Analyse.

I. Bestimmung des Chlors.

4000 Grm. Wasser gaben:

Ag Cl : 0,020 = Chlor : 0,00494 = Chlor pr. m. : 0,001235
bindend 0,001360 Kalium zu K Cl : 0,002595.

II. Bestimmung der Schwefelsäure.

4000 Grm. Wasser gaben:

Ba S O₄ : 0,033 = S O₃ : 0,011330 = S O₃ pr. m. : 0,002832
bindend 0,001982 Ca O zu Ca S O₄ : 0,004814.

III. Bestimmung der Phosphorsäure.

4335 Grm. Wasser gaben:

Mg₂ P₂ O₇ : 0,004 = P₂ O₅ : 0,00256 = P₂ O₅ pr. m. : 0,000590
bindend 3 Ca O : 0,000698 zu (P O₄)₂ Ca₃ : 0,001288.

IV. Bestimmung der Kieselsäure, des Eisens, Mangans, der Thonerde, des Kalkes und der Magnesia.

Hierzu wurde der Inhalt einer Flasche von 4750 Grm. in Anwendung gebracht.

In diesem fanden sich:

Fe₂ O₃ : 0,125 = Fe O : 0,11250 = Fe O pr. m. : 0,023684 bindend

C O₂ : 0,014473 zu Fe C O₃ : 0,038157 = Fe $\left\{ \begin{array}{l} \text{H C O}_3 \\ \text{H C O}_3 \end{array} \right.$: 0,058552.

Mn₃ O₄ : 0,0065 = Mn O : 0,006045 = Mn O pr. m. : 0,001272 bind.

C O₂ : 0,000787 zu Mn C O₃ : 0,002059 = Mn $\left\{ \begin{array}{l} \text{H C O}_3 \\ \text{H C O}_3 \end{array} \right.$: 0,003169.

$$\begin{aligned} \text{Ca C O}_3 : 0,777 &= \text{Ca O} : 0,43512 = \text{Ca O pr. m.} : 0,091604, \\ \text{hiervon an P}_2\text{O}_5 \text{ gebunden} &: 0,000698 \left\{ \right. \\ \text{„ „ S O}_3 \text{ „ „} &: 0,001982 \left. \right\} = 0,002680 \end{aligned}$$

Rest Ca O pr. m. 0,088924 bindend

$$\text{C O}_2 : 0,069869 \text{ zu } \text{Ca C O}_3 : 0,158793 = \text{Ca} \left\{ \begin{array}{l} \text{H C O}_3 \\ \text{H C O}_3 \end{array} \right. : 0,257244.$$

$$\text{Mg}_2\text{P}_2\text{O}_7 : 0,558 = \text{Mg O} : 0,201081 = \text{Mg O pr. m.} 0,042332 \text{ bindend}$$

$$\text{C O}_2 : 0,046565 \text{ zu } \text{Mg C O}_3 : 0,088897 = \text{Mg} \left\{ \begin{array}{l} \text{H C O}_3 \\ \text{H C O}_3 \end{array} \right. : 0,154511$$

$$\text{Al P O}_4 : 0,004 = \text{Al}_2\text{O}_3 : 0,001679 : \text{Al}_2\text{O}_3 \text{ pr. m.} : 0,000353.$$

$$\text{Si O}_2 : 0,294 = \text{Si O}_2 \text{ pr. m.} : 0,061892.$$

V. Bestimmung der Alkalien: Kali und Natron.

4000 Grm. Wasser gaben:

$$\text{Pt Cl}_6 \text{ K}_2 : 0,106 = 0,01700 \text{ K} = \text{pr. m.} : 0,00425$$

$$\text{abzüglich an Chlor gebunden: } 0,00136$$

$$\text{Rest: } 0,00289.$$

$$\text{K} : 0,00289 = \text{K}_2\text{O} : 0,003481 \text{ bindend:}$$

$$\text{C O}_2 : 0,001626 \text{ zu } \text{K}_2\text{C O}_3 : 0,005107 = \text{K H C O}_3 : 0,007398.$$

$$\text{Na Cl} : 0,133632 = \text{Na}_2\text{O} : 0,070808 = \text{Na}_2\text{O pr. m.} : 0,017702 \text{ bindend}$$

$$\text{C O}_2 : 0,012564 \text{ zu } \text{Na}_2\text{C O}_3 : 0,030267 = \text{Na H C O}_3 : 0,047970$$

VI. Bestimmung der Gesamtkohlensäure.

Diese wurde mittelst des Classen'schen Apparates bestimmt, mit demselben zuvor eine Probebestimmung ausgeführt, wobei als Material chemisch reiner kohlensaurer Kalk diente. Die Bestimmung ergab 44,04%, während 44% hierfür berechnet sind.

$$1) 168,05 \text{ Grm. Wasser geben } 0,435 \text{ C O}_2 = \text{pr. m.} : 2,588515,$$

$$2) 235,80 \text{ „ „ „ } 0,608 \text{ „ } = \text{„ „} : 2,578456,$$

$$3) 187,80 \text{ „ „ „ } 0,479 \text{ „ } = \text{„ „} : 2,550585,$$

$$4) 197,05 \text{ „ „ „ } 0,514 \text{ „ } = \text{„ „} : 2,608475,$$

$$\text{Mittel aus den beiden höchsten Bestimmungen: } 2,598495.$$

Gesammtkohlensäure vorhanden 2,598495
davon sind gebunden zu einfachen Carbonaten:

an Eisenoxydul	0,014473	
„ Manganoxydul	0,000787	
„ Kalk	0,069869	
„ Magnesia	0,046565	
„ Kali	0,001626	
„ Natron	0,012564	
Summe:	0,145884	0,145884

Rest: freie und halbgebundene Kohlensäure: 2,452611
hievon zu doppelt kohlensauren Salzen verbunden: 0,145884

Rest völlig freie Kohlensäure: 2,306727
entsprechend bei 0° und 760 Mm. Luftdruck: 1172,93 C C M.
„ „ 9,37 C Mm. „ 1213,15 „ „ „
= 7,5 R.

Freie und halbgebundene Kohlensäure: 2,452611
entsprechend bei 0° und 760 Mm. Luftdruck: 1247,11 C C M.
„ „ 9,37 C. „ „ 1289,87 „ „ „

VII. Bestimmung der festen Rückstände.

851 Grm. Wasser hinterliessen 0,325 festen Rückstand bei 180° getrocknet = feste Rückstände pr. m 0,381903.

VIII. Bestimmung der bituminösen organischen Substanz.

5000 Grm Wasser ergaben:
Bituminöse organische Substanz (durch Alkohol ausziehbar)
= 0,012
= pr. m. 0,00240.

IX. Nachweis und Bestimmung des Lithiums, Strontiums und der Borsäure.

Hierzu wurden 45430 Grm. Wasser verdampft und der erhaltene Rückstand auf obige Stoffe geprüft. Dabei wurde von Anfang an die gleiche Methode eingehalten, wie sie zur

quantitativen Bestimmung dieser Körper dient. Doch war es nicht möglich, wägbare Mengen der einzelnen Stoffe von genügender Reinheit abzuscheiden. Dagegen liessen die an Ort und Stelle erhaltenen minimalen Niederschläge Lithium und Strontium auf's Deutlichste spectralanalytisch nachweisen. Ebenso gab sich die Anwesenheit minimaler Mengen von Borsäure in dem betreffenden Niederschlage durch die grüne Flammenfärbung mittelst der bekannten Reaction (Zusatz von Schwefelsäure und Alkohol) kund, welche, wenn auch schwach, doch deutlich wahrnehmbar auftrat.

Von Herrn Dr. Kellermann an der Quelle selbst ausgeführt:

X. Volumetrische Bestimmung des Eisenoxydulgehaltes mittelst titrirter Chamaeleonlösung.

- 1) 200 C C Wasser verbrauchten: 4,7 C C Chamaelon
(10 C C = 0,007889 Fe) 1000 C C = 0,018539 Fe,
- 2) 300 C C Wasser verbrauchten: 6,9 C C Chamaelon,
1000 C C = 0,18144 Fe

Mittel aus den beiden Bestimmungen:

$$0,018342 \text{ Fe} = \text{Fe} \left\{ \begin{array}{l} \text{H C O}_3 \\ \text{H C O}_3 \end{array} : 0,058301. \right.$$

XI. Untersuchung und Bestimmung der im Wasser gelösten Gase (ausser Kohlensäure).

1000 C C Wasser lieferten:

- bei 0° und 760 Mm Druck 6,22 C Cm von Kalilauge nicht absorbirbares, trockenes Gas,
bei 9,37 ° C 760 Mm Druck 6,43 C Cm von Kalilauge nicht absorbirbares, trockenes Gas.

Dasselbe enthält weder Sauerstoff noch Sumpfgas und besteht nur aus Stickstoff.

Zusammenstellung der Analyse.

Specifisches Gewicht bei 10 ° C: 1,0010.

In 1000 Gewichtstheilen sind enthalten:

Doppelt kohlensaures Eisenoxydul		0,058552
„ „ Manganoxydul		0,003169
„ „ Natron		0,047970
„ „ Kali		0,007398
„ kohlensaurer Kalk		0,257244
„ kohlensaures Magnesia		0,154511
„ „ Lithium		in Spuren
„ „ Strontium		in Spuren
Chlorkalium		0,002595
Schwefelsaurer Kalk		0,004814
Phosphorsaurer Kalk		0,001288
Thonerde		0,000353
Kieselsäure		0,061892
Borsäure		in Spuren
Bituminöse organische Substanz		0,002400

Summa der festen Bestandtheile . . . 0,602186

Völlig freie Kohlensäure in C C 1213,15

Temperatur 9,40 C

Stickstoff in C C 6,43

Bestimmung des doppelt kohlensauren Eisenoxyduls

auf gewichtsanalytischem Wege: 0,058552 pr. m.

auf volumetrischem Wege: 0,058301 pr. m.

Nach diesen Ergebnissen ist die Quelle unter die reinen Eisenwässer einzureihen, d. h. unter diejenigen, die neben dem doppelkohlensauren Eisenoxydul nur einen sehr geringen Gehalt an festen Bestandtheilen haben.

Vergleichen wir Alexandersbad mit anderen bekannten Stahlquellen. dann kommen wir zu folgendem Resultate.

	Gehalt an doppelt kohlensaurem Eisenoxydul auf 1000 Gew.-Theile in Cub.-cm.	Gehalt an freier Kohlensäure auf 1000 Gew.-Theile in Cub.-cm.	Höhe in Metern über der Nordsee
Marienbad	0,1	1200	628
Brückenuau	0,01	1200	287
Elster	0,08	1310	473
Franzensbad	0,04	1258	445
Pyrmont	0,03—0,07	1400—1500	120
Schandau a. Elbe	0,02	—	125
Steben	0,05—0,08	1200	581
Teinach	0,015—0,02	1100—1500	400
Schwalbach	0,05—0,08	1570	300
St. Moritz	0,03	1282	1769
Spaa	0,06	304	320
Alexandersbad	0,06	1213	590

Während also unsere Quelle den bekanntesten Eisenwässern sowohl in Bezug auf Gehalt an doppeltkohlensaurem Eisenoxydul als auch an freier Kohlensäure ebenbürtig ist, hat Alexandersbad noch den grossen Vorzug seiner Höhe (590 m ü. d. Nordsee).

Wollen wir nun besprechen, welche Einwirkungen ein eisenhaltiges Wasser in Form einer Trink- oder Badekur auf den menschlichen Organismus ausübt und in welchen Krankheiten es als heilbringend am Platze erscheint.

Wenn wir bei Bleichsucht und Blutkrankheiten immer wieder den Ruf vernehmen: „Eisen in's Blut!“, so müssen wir

überlegen, in wieferne dieser Rath seine Berechtigung hat: der Blutfarbstoff (das Hämoglobin) besteht aus dem eisenhaltigen Hämatin und einem Eiweiskörper, der nahe verwandt ist mit dem Globulin. Die Menge des Eisens in der ganzen Blutmasse eines Erwachsenen wird auf 3 gr. berechnet.

Dieses Hämoglobin hat nun die für die Fortexistenz des Organismus massgebende Eigenschaft, mit dem Sauerstoff, den es in der athmenden Lunge vorfindet, eine Verbindung einzugehen, die wir mit dem Namen Oxyhaemoglobin bezeichnen. Bei dem weiteren Wege, den das Blut von der Lunge aus kraft der Wirkung der Herzpumpe durch den Körper macht, kommt es mit Geweben in Berührung, die den ihnen nothwendigen Sauerstoff schon verbraucht haben und begierig neuen an sich ziehen; das Oxyhaemoglobin spaltet seinen Sauerstoff ab und kommt nun wieder als Haemoglobin in der Lunge an, von wo es aufs Neue den eben beschriebenen Kreislauf unternimmt, bis das Leben ein Ende hat. Auf dieser chemischen Eigenschaft des Blutes, auf der Fähigkeit, den einzelnen Organen den zu ihrer Funktion nothwendigen Sauerstoff zu liefern, beruht das Leben überhaupt.

Wenn es nun Krankheitsformen gibt, bei denen die vorhandenen Symptome sich durch Eisenmangel des Blutes erklären und wenn anderseits feststeht, dass durch Trinken einer Stahlquelle deren Eisen als solches ins Blut übergeht, dann sind alle Bedingungen erfüllt, um Eisen in Form einer Trinkkur zu verordnen.

Was die erste Bedingung betrifft, Krankheiten zu finden, die auf einer Verarmung des Blutes an Eisen beruhen, so ist es nicht schwer, deren eine Anzahl anzugeben. Vor Allem nenne ich an dieser Stelle die Chlorose (Bleichsucht). Bei dieser Krankheitsform ist der Hämoglobingehalt des Blutes und damit auch der Eisengehalt desselben mitunter bis auf die Hälfte des Normalen verringert. Das häufigst angewendete Heilmittel ist das Eisen in allen möglichen Formen, als Pillen,

Pulver, künstliches und natürliches Eisenwasser. Daneben gilt als Hauptgrundsatz in der Behandlung der Chlorose, dass man den Kranken eine Veränderung ihres Aufenthaltsortes anrät; besonders gut wirkt eine Versetzung aus der Ebene in höher gelegene Orte. Wenn nun durch die Darreichung des Eisens häufig gar kein Erfolg erzielt wird, oder gar Zustände sich heraus bilden, die einen Misserfolg bedeuten, wie Magenaffektionen etc., so ist dies kein Beweis, dass das Eisen nicht hilft, sondern nur, dass es nicht richtig angewendet worden ist. Meist wird die alte Lebensweise behalten mit sammt ihren Schädlichkeiten und dann sollen ein paar Blaud'sche Pillen allein Hülfe bringen. In vielen Fällen wird auch zuviel Eisen gegeben.

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass der tägliche Verlust des Körpers an Eisen nach den Versuchen von Heitmann etwa 0,08—0,09 gr. beträgt und dass nach Boussingaults Berechnung die Eisenaufnahme durch die Nahrung ebenso hoch veranschlagt werden muss, dann können wir ohne Weiteres uns klar werden, dass bei einem mittelstarken Stahlwasser (0,05 ccm pro 1000 ccm) am Tage unschwer eine fast ebenso grosse Menge Eisen in einem Liter des fraglichen Wassers aufgenommen werden kann, als der Körper nothwendig zu seiner Gesundheit braucht und dass bei Eisenmangel des Blutes dieses Deficit durch eine richtig geleitete Behandlung in einem Stahlbade ausgeglichen werden kann.

Man wird mir hier den Einwand machen, dass das aufgenommene Eisen ja auch unausgenützt den Darmkanal wieder verlassen kann. Dem gegenüber kann ich folgende Thatfachen anführen: schon im Munde wird eine, wenn auch geringe Menge Eisen resorbirt, indem dasselbe sich mit den Eiweiss-substanzen der Mundschleimhaut chemisch bindet. Im Magen wird das Eisen in Eisenalbuminate umgesetzt und in den unteren Darmabschnitten zu Schwefeleisen. Es ist sicher, dass die Hälfte des aufgenommenen Eisens auf

seinem Wege durch den Organismus resorbirt wird. Wenn es auch bald wieder ausgeschieden wird, so ist doch ein regerer Stoffwechsel der blutbildenden Stoffe veranlasst und dabei dem eisenarmen Blute das Material gegeben, sich zu regeneriren.

Es ist nun aber nicht nur sicher, dass der Hämoglobingehalt der schon vorhandenen rothen Blutkörperchen sich durch Trinken eines Eisensäuerlings hebt, sondern auch dass die Zahl der rothen Blutkörperchen sich vermehrt, wogegen die Summe der weissen sich verringert. Der wissenschaftliche Nachweis dieser Thatsache wird geliefert durch die methodisch durchgeführte mikroskopische Untersuchung des Blutes eines Chlorotischen, der eine Trinkkur an einer Stahlquelle unternimmt.

Durch dieses Factum wird unser Gesichtskreis in der Anwendung unserer Quelle ein weit grösserer und dehnt sich aus auf alle diejenigen Schwächezustände, die aus Blutarmuth entspringen. Hierher gehören vor Allem eine Reihe von Krankheiten des weiblichen Geschlechtes: Menstrualstörungen, (unregelmässige und zu starke Menstruation), Verarmung des Blutes an rothen Körperchen nach häufigen Wochenbetten, Abortus, langdauernden Blutungen durch Placentarreste, durch Atonie oder Geschwülste des Uterus. Auch auf andere Weise kann sich eine Art von Inanition bei den Frauen herausbilden, wenn dieselben an Uterinkatarrh, an chronischen Endzündungen der Sexualorgane, an fluor albus leiden. Ist die Möglichkeit gegeben, neben einer örtlichen Behandlung der eben geschilderten Zustände die Blutmischung zu bessern und die Blutmenge zu erhöhen, so ist damit die Möglichkeit vollständiger und beschleunigter Heilung gegeben.

Aber nicht allein Frauen sind blutarm, auch der Mann kann Schädlichkeiten unterworfen sein, die ihn anämisch machen. Sei es dass Jemand nach einer schweren, vielleicht fieberhaften Krankheit sich nicht recht erholen kann, sei es dass durch Ueberanstrengungen des Körpers und Geistes, durch

Nachwac**hen**, Sitzen in der Stube und hinter den Büchern, Sorgen **und** sonst schädlich wirkende Einflüsse (sexuale Excesse) die Allg**emein**ernährung gelitten hat, so ist es immer in erster **Linie** das Blut, das in seiner Zusammensetzung verändert ist, so ist es das Blut, das verbessert werden muss. Der Stub**enge**lehrte, der jedwede Anstrengung seiner Muskeln perhorres**cirt**, kann ebenso gut bleichsüchtig werden wie der Arbeits**mann** es nach einem schweren Typhus wird oder wie es das M**ä**dchen im Beginn seiner Pubertät und leider oft noch sp**äter** ist, wenn es gezwungen wird, unter ungünstigen sanitären Verhältnissen hinter der Nähmaschine oder im Fabriklokal sein Brod zu verdienen.

Wir wissen ferner, dass falls durch Erblichkeit oder fehlerhafte Entwicklung des Thorax nur irgendwie dem Feind eine Pforte geöffnet ist, bei einer Störung des Allgemeinernährungs-zustandes die Tuberculose in das vorgeebene Terrain einzieht. Man kann daher nicht eindringlich genug darauf hinweisen, wie sehr man den Fingerzeig benutzen soll, durch Verbesserung des Blutes die Gefahr zu beseitigen. Bei drohender Tuberculose, sei es dass nächste Angehörige lungenkrank sind, sei es dass der ganze Habitus den Gedanken daran nahelegt, lässt sich durch eine consequente Trinkkur von Stahlwasser verbunden mit guter Ernährung und geregelter körperlicher Bewegung, in gesunder Höhenluft, die drohende Gefahr beseitigen. Bei dem grossen Werthe, den eine modificirte Wasserkur (Abreibungen) etc. bei drohender Tuberculose hat, werde ich in dem folgenden Kapitel darauf zurückkommen.

Ferner giebt es nicht wenige Nervenkrankheiten, die ihre Ursache in Blutarmuth haben, eine Anzahl von cerebralen sowohl wie spinalen Neurasthenien, von Hypochondrien, Schlaflosigkeit, Unfähigkeit zu längerer geistiger Anstrengung wird dauernd gehoben, wenn die Blutmischung eine andere bessere geworden ist. — Dass die sexuellen Krankheiten des Mannes wenigstens zum Theil in diesen Kreis gezogen werden können,

erklärt sich aus ihrer Entstehungsweise, falls dieselbe den Charakter reizbarer Schwäche trägt.

Chronischer Magen- und Darmkatarrh wird in vielen Fällen durch eine Trink- und Badekur mit Stahlwasser geheilt, besonders dann, wenn die erwähnten Zustände in Verbindung mit Blutarmuth stehen. Dass gerade hier grosse Vorsicht nothwendig und stets ärztliche Ueberwachung geboten ist, versteht sich von selbst. Bei Darmkatarrhen mit starken Durchfällen werden auch hohe Klystiere mit Stahlwasser gerne angewendet.

Man wird nun fragen, in welcher Weise und wie lange eine Trinkkur durchgeführt wird. Es ist dringend zu widerathen, eine grössere Menge des Wassers auf einmal zu sich zu nehmen. Die an der Quelle gebrauchten Becher fassen 200 gramm. In der Frühe, wenn es irgend vertragen wird, nüchtern, trinkt man erst 1, dann 2, auch 3 Becher, in langsamen Zügen, geht zwischen den einzelnen Bechern spazieren, trinkt ja nicht zu rasch, was bei der Kälte des Wassers unangenehme Folgen haben könnte. Im Laufe des Tages nimmt man dann das zweite Quantum zu sich, so dass die vorgeschriebene Menge etwa gleichmässig vertheilt ist. Dass man aus einem Glasröhrchen trinkt, hat seinen Grund, weil bei direktem Zusammenkommen des Wassers mit den Zähnen dieselben sich leicht schwärzen können.

Es ist eine mitunter zur Beobachtung kommende Thatsache, dass während der Trinkkur sich Stuhlverstopfung einstellt; diesem Uebel wird am besten dadurch abgeholfen, dass man einem der verordneten Becher ein geringes Quantum (1 Theelöffel) Carlsbader Salz zusetzt. Andererseits ist constatirt, dass einzelne Patienten das kalte Stahlwasser nicht vertragen und nach dem Genusse desselben Magenbeschwerden bekommen. Um dies zu verhüten, soll man die alte Regel befolgen, nur ganz kleine Quantitäten auf einmal zu schlucken oder mit anderen Worten den beabsichtigten Schluck im Munde

vorzuwärmen. Man wird schon durch diese einfache Massregel im Stande sein, die geklagten Beschwerden zu beheben. In Ausnahmefällen ist man veranlasst, das Wasser zu wärmen, wozu geeignete Vorwärmer vorhanden sind. Dagegen lässt sich einwenden, dass durch die Erhöhung der Temperatur eine Menge Kohlensäure entweicht. Dieser Umstand darf nicht zu gering veranschlagt werden, wenn man sich die Thatsache vergegenwärtigt, dass die Kohlensäure an und für sich auf den kranken Organismus günstig einwirkt, indem sie die Diurese vermehrt, und die Aufnahme des Eisens ins Blut begünstigt.

Die Besprechung der Wirkung der Kohlensäure bringt mich auf den zweiten Theil der Kur in Stahlbädern, nemlich auf die Bäder in Stahlwässern. Wenn man sich in eine Badewanne setzt, die mit kohlensäurehaltigem Wasser angefüllt ist und sich in derselben ruhig verhält, so wird man nach einiger Zeit bemerken, dass sich überall an der Haut kleine, glänzende Bläschen festsetzen, die bei einer irgend forcirten Bewegung zu Hunderten und Tausenden in die Höhe steigen. Es ist dies nichts anderes als die Kohlensäure des Wassers, die sich in dieser Form an der Haut sammelt. Die Wirkung der hier in Betracht kommenden Bäder lässt sich nun auf zweierlei Weise erklären: die Kohlensäure wirkt lokal, durch ihr Adhaeriren an der Haut reizend und es wird so ein vermehrter Blutzufluss zu diesem Organ künstlich hervorgerufen, der eine bessere Ernährung, einen lebhafteren Turgor desselben veranlasst. In zweiter Linie aber wird durch Diffusionsvorgänge ein Theil der Kohlensäure resorbirt. Während nun diese den Blutdruck erhöht und damit die Harnabsonderung vermehrt, zeigt sich die örtliche Einwirkung durch lebhafte Röthung und durch Wärmegefühl in der Haut, durch gesteigerte Empfindlichkeit der Tastorgane. Dieser nervöse Reiz der peripheren Nervenendigungen pflanzt sich fort auf die Centralorgane und erklärt das erfrischende Gefühl, das diese Art von Bädern hervorbringt. Sie sind desshalb überall da

zu empfehlen, wo es auf eine Kräftigung der Haut, auf eine Stärkung des Nervensystemes ankommt und werden von vorzüglichem Erfolge sein: bei Blutarmuth, Schwächezuständen nach Blutverlusten und aufreibenden oder schädigenden Berufsanstrengungen, bei Frauenkrankheiten, seien dieselben hervorgerufen durch menstruale Abnormitäten oder durch die Einflüsse der Schwangerschaft, des Wochenbettes und der Lactationsperiode. Schliesslich dürfen wir diejenigen Nervenkrankheiten nicht übersehen, die einer mangelnden Blutbildung oder einer ungenügenden Hautthätigkeit ihre Entstehung verdanken.

Ganz neue Gesichtspunkte in der Anwendung der kohlen-säurehaltigen resp. der Stahlbäder eröffnete uns eine sehr eingehende Schrift von Dr. Scholz in Cudowa. Er wies an einer Reihe einschlägiger Krankengeschichten nach, dass die alte Furcht vor Vollbädern und gar vor solchen in Stahlwasser bei Herzkrankheiten eine unbegründete ist, dass gerade im Gegentheil kohlen-säurehaltige Stahlbäder einen grossen Nutzen in genannten Zuständen bringen, wenn sie nur am richtigen Platze und mit der nöthigen Vorsicht gebraucht werden. -- Schaden wird verursacht durch zu kalte und zu warme Bäder, weil durch beide die Herzthätigkeit in auffallender Weise beeinflusst wird. Man muss, wie er sich ausdrückt, die Indifferenztemperatur wählen, also eine solche, die der Körpertemperatur möglichst nahe kommt, eher ein wenig unter dieselbe herabsinkt. Ferner muss man vorsichtig in der Auswahl des Falles sein, d. h. nur bei solchen Stahlbädern verordnen, die auch sonst für eine solche Kur passen. Wenn also Jemand wegen Blutarmuth, wegen schlechten Ernährungszustandes, Ueberarbeitung etc. ein Stahlbad aufsucht, und der dortige Arzt entdeckt bei der Untersuchung einen alten Herzfehler, so ist das kein Grund, von der beabsichtigten Kur abzurathen, vielmehr wird der Erfolg ein guter sein.

Durch Stahlbäder wird in solchen Zuständen das Herz beruhigt, der Herzschlag gekräftigt, das Athmen freier. Sie

wirken ähnlich wie Digitalis, nur haben sie den Vorzug, dass sie die Gesammternährung heben und das Centralnervensystem kräftigen. Als hierher gehörig dürften zu betrachten sein: Compensationsstörungen nach reizbarer oder faktischer Schwächung des Herzens, Dilatationen des Herzens, Herzklopfen bei nervösen und blutarmen Personen, Morbus Basedowi, Herzkrämpfe, und Angina pectoris auf anämischer Basis. — Dabei muss bemerkt werden, dass das Einzelbad anfänglich kürzere Zeit genommen, schliesslich 15 Minuten nicht übersteigen darf und dass mit den Bädern sehr vortheilhaft eine Trinkkur verbunden wird. — Man sieht also, dass auch bei Herzkrankheiten entgegen den alten Vorurtheilen Stahlbäder indicirt sind, und nachdem durch die vortrefflichen Untersuchungen, die durch Dr. Scholz angestellt wurden, nachgewiesen ist, dass in genannten Krankheiten Stahlbäder mit Soolequellen erfolgreich concurriren, ist es nun Sache der Aerzte, die schönen aus Cudowa berichteten Resultate nicht zu vergessen und die neue Lehre weiter auszubauen.

Man wendet die Stahlbäder an als warme und laue Bäder. Hierbei müssen bei der Bereitung derselben gewisse Vorsichtsmassregeln angewendet werden, weil sonst der grösste Theil der Kohlensäure entweicht. Durch die sogenannte Schwarzsche Methode erwärmt man die Bäder auf eine Weise, welche den Kohlensäuregehalt der Badeflüssigkeit nur wenig vermindert. Die genannte Methode — seit Jahren in Alexandersbad in Gebrauch — hat sich aufs Vortheilhafteste bewährt.

Dabei muss natürlich Vorsorge getroffen sein, dass das Mineralwasser auf seinem Wege von der Quelle bis zur Badewanne nirgends mit der freien Luft communicirt.

Die am häufigsten angewendeten Temperaturen sind zwischen 18° R. und 24° R. Man kann leichter als bei anderen Bädern mit der Temperatur sinken, weil die locale Einwirkung der Kohlensäure das vorhin geschilderte Wärmegefühl in der Haut hervorruft. Man beginnt mit 5 Minuten

und steigt auf etwa 20, länger ausgedehnte Stahlbäder werden Ausnahmefälle sein. Die Beobachtung, dass durch die aus dem Wasser an die freie Luft aufsteigende und also von dem Badenden direkt eingeathmete Kohlensäure ein Gefühl von Eingenommenheit des Kopfes (der sogenannte Baderauch) entsteht, hat zu der Massregel Veranlassung gegeben, die Wanne mit einem Brette so zu bedecken, dass nur noch der Kopf herausschaut, der dann durch um den Hals geschlagene Tücher vollkommen von der Bade Flüssigkeit und ihren Emanationen abgesperrt ist. Des Weiteren bedeckt man an anderen Orten die Wanne und die aus dem Wasser herausragenden Körpertheile bis hinauf zum Halse aus demselben Grunde mit Tüchern. Mir will scheinen, als seien alle diese Vorsichtsmassregeln dann überflüssig, wenn für eine genügende Ventilation der Badezelle gesorgt ist. Ich habe auch noch keinen Fall von Baderauch beobachtet, der irgendwie besorgniserregend gewesen wäre.

Sehr vortheilhafte Anwendung findet schliesslich das Stahlwasser in Form von Sitzbädern und als Irrigationsflüssigkeit. Hierher rechnen vor Allem Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

Gehen wir einen Schritt weiter zur Besprechung der Moorbäder.

Seitdem Cartellieri in Franzensbad die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über den therapeutischen Werth der Moorbäder angestellt hatte, fanden dieselben allgemeinen Anklang und werden nun an zahlreichen Badeorten gegeben, die in der glücklichen Lage sind, ein Moorlager in der Nähe zu haben.

Der Mineralmoor ist Torferde, die längere Zeit den Einwirkungen eines Mineralwassers ausgesetzt war und in Verwesung begriffen ist. Er enthält ausser einer grossen Menge vegetabilischer Stoffe metallische Ablagerungen, Salze, Kohlensäure, Schwefelsäure, auch Schwefelwasserstoff. — Setzt man ihn den Einflüssen der freien Luft und des Wetters aus, so

geht eine sehr wichtige Veränderung mit ihm vor, er verwittert; dabei wird ein grosser Bruchtheil der unlöslichen Substanzen in lösliche übergeführt und die Entwicklung organischer Säuren, wie der Ameisensäure und Essigsäure begünstigt. Nach dem Gesagten kommt es also darauf an, dass die Moorerde für die Verwendung gewissermassen vorbereitet wird, dass der Verwitterungsprozess nach Möglichkeit vorgeschritten ist. -- Die Alexandersbader Moorerde, die zu den Eisenmooren zu rechnen ist, findet sich an verschiedenen Stellen des Wenderer Thales. Sie wird im Winter, wenn die Wiesen gefroren sind und befahren werden können, in einen am Badehause gelegenen Schuppen gebracht, wo sie bis zu ihrer Verwendung den atmosphärischen Einflüssen preisgegeben ist. Die zur Verwendung gelangende Moorerde wird zuerst von gröberen Bestandtheilen, wie Wurzelstücken, gereinigt, dann in einer Dampfmühle fein gemahlen. Als Verdünnungsflüssigkeit benutzen wir unser Mineralwasser, die Erwärmung geschieht durch Dampf. In den Badekabinen ist ausser der Moorwanne, die auf Schienen ein- und ausgefahren werden kann, noch eine zweite Wanne mit Wasser zur Reinigung. Die Moorerde, die natürlich nur einmal gebraucht wird, wird nach Beendigung des Bades auf einer hinter dem Badehause gelegenen Wiese ausgeschüttet.

Moorbäder werden in drei Dichtigkeitsgraden gegeben; sie wirken durch ihre Temperatur, durch ihre Consistenz und endlich durch ihre chemischen, hautreizenden Bestandtheile. Die Puls- und Athmungsfrequenz, sowie die Körpertemperatur wird in denselben gesteigert. Durch den mechanischen Druck, den das Moorbad, ausübt und der sich am ehesten noch mit einer allgemeinen Massage vergleichen lässt, wird die Blutcirculation in den peripheren Theilen erhöht. Ferner wird ein Theil der mit der Haut in Berührung kommenden chemischen Stoffe, wie die Kohlensäure und kleine Mengen von Salzlösungen von der Haut resorbirt werden und endlich müssen die in einem con-

centrirten Moorbade nothwendigen körperlichen Bewegungen als Faktoren angesehen werden, die die Blutcirculation erhöhen. Wir sehen also, dass alle Einwirkungen eines Moorbades, seien sie nun mechanischer, thermischer oder chemischer Natur, sich in dem Punkte begegnen, dass sie den Blutumlauf günstig beeinflussen. Sie werden also dann mit Erfolg angewendet werden können, wenn wir wünschen, dass irgendwo am Körper die Resorption eines Exsudates stattfinde. Hierher sind die nach Entzündungen der Parametrien zurückbleibenden Exsudate zu rechnen, ferner werden solche Brüche günstig beeinflusst werden können, die mit grosser Callusbildung heilen. Bei Gicht und Rheumatismus wird es in vielen Fällen kein besseres Heilmittel geben als Moorbäder, durch deren resorbirende Kraft sogar Contracturen, soferne sie nicht schon zu lange bestehen, gelöst werden können. — Wir kommen auf ein anderes sehr wichtiges Gebiet, auf das der Lähmungen zu sprechen, die dann den Gebrauch von Moor als räthlich erscheinen lassen, wenn sie durch Störungen in der Nervenleitung entstanden sind, sei es, dass eine Geschwulst auf einen Nerven in seinem Verlaufe drückt, sei es, dass dies durch Exsudate, Abscesse, Erkältungsmomente bedingt ist. Schliesslich mögen die Nervenkrankheiten hier noch angeführt sein. Sind dieselben rheumatischer oder traumatischer Natur, wie dies bei Neuralgieen und Ischias häufig der Fall, dann wird die resorbirende Kraft des Moorbades den günstigsten Einfluss ausüben; erwachsen sie auf den Boden der Blutarmuth oder entwickeln sie sich bei Individuen, die durch geistige und körperliche Ueberanstrengungen herunter gekommen sind, dann tritt der Eisen- und Kohlensäuregehalt des Moores in den Vordergrund. Wir verbinden dann auch sehr zweckmässig mit den Moorbädern eine geregelte Stahlwassertrinkkur, ordnen Bewegung im Freien und gewisse diätetische Massregeln an, überhaupt wir greifen aus dem Schatze von Heilagentien des Stahlbades diejenigen heraus, die im Stande sind, die Blutmischung zu

bessern, die Gesamternährung in die Höhe zu bringen und die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit wieder auf die Norm zu heben.

Wenn wir uns die direkten Wirkungen des Moorbades vergegenwärtigen, die sich kurz als Steigerung des Blutdruckes bezeichnen lassen, dann werden wir deren Anwendung in all' den Fällen als bedenklich ansehen, wo das Herz oder die Arterien afficirt sind, wo wie bei Lungenkrankheiten Hämoptoe zu befürchten steht, oder wo ein vermehrter Blutzufluss zu den Unterleibsorganen von nicht gewünschten Folgen begleitet sein kann, wie bei der Schwangerschaft.

Was die Krankheiten betrifft, in denen man durch den Gebrauch der Moorbäder Heilung erzielt, so sind es erstens diejenigen, bei denen es darauf ankommt, die Blutmischung zu verbessern und die Blutbildung zu heben (Scrophulose, Chlorose, Rhachitis, Blutverluste, die Folgezustände schwerer Entbindungen, Nervenkrankheiten auf Grund von Anaemie, wie sexuelle Schwächezustände, langwierige Catarrhe der Sexualorgane.)

In zweiter Linie nenne ich alle Frauenkrankheiten mit exsudativen Prozessen (Peri- und Parametritis).

Zu erwähnen sind ferner alle Zustände von Rheumatismus, Gicht, Neuralgieen, veranlasst durch Verkältungen oder durch entzündliche Exsudate, die den Nerven in seinem Verlaufe beeinflussen (Ischias.). Hierher gehören endlich — Lähmungen, welche aus demselben Grunde entstanden sind. — Die Beeinflussung von schlecht geheilten Frakturen mit dickem Callus beruht auf dem Princip der resorbirenden Kraft des Moores. Dass man auch Hautkrankheiten, wie Psoriasis und langwierige Unterschenkelgeschwüre im Moorbad heilt oder doch bedeutend bessert, erklärt sich durch die Beschleunigung der Blutcirculation.

Nicht das Moorbad allein ist das Heilbringende, sondern die Anwendung der verschiedenen Heilfaktoren, wie sie ein

in schöner Waldgegend gelegenes Stahlbad mit subalpinem Klima bietet; das Zusammenwirken all' dieser Agentien ist es, was gewisse Orte auszeichnet.

Kisch spricht sich in einem jüngst erschienenen Aufsätze darüber aus, dass zu einem Moorbade mehr gehört als die Anwesenheit eines Torfmoores, den man einfach mit heissem Wasser anbrüht; ich stimme darin vollständig mit ihm überein und möchte nur daran erinnern, dass man sich sehr mit Unrecht in einzelnen Bädern damit rühmt, zu jedem Bade würde frisch gewonnene Moorerde gebraucht. Gerade die Verwitterung ist unbedingt nothwendig, um eine Moorerde zu einem Heilmoor zu machen und das scheinen diejenigen nicht zu wissen, die ihren frischen Moor anpreisen.

Die Fichtennadelbäder in Alexandersbad haben in Ziemssen's Handbuch der Allgemeinen Therapie II. Band, I. Theil, Erwähnung gefunden. Sie werden hergestellt, indem die Nadeln von frisch gebrochenen Fichtensprosslingen durch Dampf extrahirt werden und haben eine zweifache Wirkung: einerseits wirken sie reizend auf die Haut ein und erzeugen wie die Stahlbäder daselbst eine vermehrte Blutcirculation andererseits werden die aetherischen Stoffe der Fichtennadeln (die durch die Dampfextraction frei werden) durch die Lunge sowohl wie durch die Haut ins Blut aufgenommen.

Nach einer Analyse von Dr. Hamberg befinden sich in 100 Theilen Fichtennadelextractes (der eine syrupähnliche, stark aetherisch riechende Masse darstellt).

Wasser	53,98
Harzsäuren nebst indifferent. Harz .	25,49
Gummiähnlicher Stoff	7,75
Wasserextract, nicht durch Alkohol	
füllbar	4,37
Humussäuren	2,53
Chlorophyll	2,26

Vegetabilische Substanz, in Kalilauge unlöslich, grösstentheils amorph.	0,81
Flüchtiges Oel	0,26
Anorganisches (Chlornatrium, schwefel- saures Kali, Kieselsäure, Kalk, Magnesia)	2,55

Ferner noch Ameisensäure, Essigsäure, Buttersäure und Propionsäure.

Wir werden Fichtennadelbäder dann anwenden, wenn wir auf die Blutbildung einwirken wollen, wenn es uns darauf ankommt, Exsudate zu beseitigen und die Haut zu kräftigen. In den meisten Fällen werden wir diese Art von Bädern abwechselnd mit Moor- und Stahlbädern verordnen. Anzufügen wäre hier noch, dass jedes Fichtennadelbad in Alexandersbad frisch bereitet wird.

Die Heilwirkungen der Soolebäder bei scrophulösen und herzkranken Personen sind so allgemein bekannt, dass sie hier nicht ausführlich zu beschreiben sind. Wir bereiten dieselben auf künstlichem Wege mit Hülfe des Kreuznacher oder Stassfurter Salzes.

Dampfbäder (russische) sind von anerkannter Wirkung bei Nierenerkrankungen (Morbus Brightii), bei Metallvergiftungen, lange dauernden rheumatischen Affektionen und bei Neuralgien.

Am Schlusse dieses Kapitels hätte ich noch der Molkenkuren und des methodischen Gebrauches der Kräutersäfte zu gedenken. Erstere werden schon seit einer langen Reihe von Jahren in Alexandersbad kurgemäss angewendet, nemlich seit dem Jahre 1845, wo Dr. Fickentscher mit Genehmigung der kgl. Regierung von Oberfranken in der emporblühenden Wasserheilanstalt eine Molkenkuranstalt errichtete.

Ziegenmolken werden verordnet bei blutarmen, in der Ernährung heruntergekommenen Patienten, bei drohender oder bereits entwickelter Phthise, bei Rhachitis und Scrophulose, bei chronischen Entzündungszuständen des Larynx und der Bronchien. Mit dem Gebrauch der Molken ist eine gewissenhafte Regelung der Diät verbunden.

Die Beschreibung der Kräutersaftkuren möge den Beschluss der hierher gehörigen Ausführungen machen. Der frisch ausgepresste Saft gewisser Frühlingskräuter (Herb. Taraxaci, Trifol. fibrin., Nasturcium off., Veronica beccabunca) wird in der Frühe nüchtern getrunken und ist ein altbewährtes Heilmittel bei chronischen Obstipationszuständen, wie er auch zu Regenerativkuren mit Vortheil in Anwendung gezogen wird.

X.

Die Wasserheilanstalt.

Wie schon in der Beschreibung des Bades erwähnt wurde, gehören zur Wasserheilanstalt mehrere Gebäude. Der Hauptbau hat 3 Stockwerke und in diesen 77 heizbare, mit allem Comfort ausgestattete Zimmer. Für die nähere Schilderung wird es am besten sein, wenn mich der freundliche Leser auf einem Gange durch die Anstalt begleitet.

Die Hauptfront ist gegen Osten gerichtet, von da zweigt ein Flügel ab, dessen Fenster nach Süden gehen. Während auf der Vorderseite sich reizende künstliche Gartenanlagen finden, die ihren Abschluss in einer grossen, dreitheiligen nach West offenen Veranda haben, gehen die auf der Rückseite der Wasserheilanstalt befindlichen Anlagen unmittelbar in den Wald über, der sich von da lange Stunden weit ununterbrochen fortzieht, der die Wunder der Luisenburg in sich verbirgt.

Vor dem Haupteingang ist eine grosse steinerne Terasse, zu der zwei Freitreppen hinaufführen; diese Terasse ist gedeckt und kann durch Vorhänge beschattet werden. Treten wir nun in's Haus ein, so empfängt uns ein grosser, hoher Raum, der im Hintergrund durch Säulen abgeschlossen ist. Hinter den Säulen beginnen breite Gänge, welche zu den einzelnen Zimmern führen. Verschiedene Einrichtungen an den Säulen und an der Decke des Vorsaales legen die Vermuthung nahe, dass dieser Raum auch geselligen Zwecken dient d. h. als Theater benützt wird. In Wirklichkeit kann in wenigen Stunden hier eine grosse Bühne mit getrennten Ankleideräumen und ein ausgedehnter Zuschauerraum geschaffen werden. — Minder poetische Naturen benützen den angenehm kühlen Raum als ein Rendezvous an Sommertagen oder als Plauderstübchen bei Regenwetter.

Wenn wir den Gang der nach der rechten Seite führt, verfolgen, kommen wir zuerst an den Billardsaal. Dasselbst liegen Zeitungen auf, und was von mancher Seite hoch geschätzt wird, hier darf geraucht werden, was mit Rücksicht auf die Damen in dem Conversationszimmer des ersten Stockes, wo sich die illustrierten Journale, ein Flügel, eine Reihe von Gesellschaftsspielen findet, nicht gestattet werden kann. Auf demselben Gange befinden sich noch 4 Zimmer für die Kurgäste (zwei nach Ost und zwei nach West) ferner die Wohnung und der Dienstraum des Inspektors (mit dem elektrischen Signalapparat für sämtliche Zimmer und dem Telephon).

Auf der anderen Seite gelangen wir an einer Reihe von Gastzimmern vorbei zu dem ärztlichen Sprech- und Wartezimmer, (daneben liegt das Elektrisirzimmer mit separatem Eingang), diesem gegenüber ist das elektrische Bad, das durch ein Sprachrohr mit dem Elektrisirzimmer verbunden ist. Im elektrischen Bade ist ferner ein Theil der Douchevorrichtungen angebracht, so die Augen-, Schlund-, Regen-, aufsteigende Douche.

Schreiten wir in dem Gange weiter, dann kommen wir an das Damen- und endlich an das Herren-Sitzbad, — weite geräumige Zimmer, in denen jeder einzelne Platz durch Holzwände, vor denen sich ein Vorhang befindet, so abgeschlossen ist, dass der darin Befindliche von seinem Nachbar nicht gesehen werden kann. Den Sitzbädern gegenüber befindet sich eine lange Reihe von Zimmern, welche mit grosser Vorliebe von solchen Patienten genommen werden, die schwer beweglich sind. Die Kranken haben nicht nur den Vortheil, sehr nahe bei den Bädern zu sein, sondern sie können auch ohne eine Stufe zu steigen, ganz auf ebenem Wege in's Freie gelangen, denn der beschriebene Corridor mündet auf der Rückseite in's Freie, auf die hinter der Wasserheilanstalt beginnende Wandelbahn, die es dem Kurgast ermöglicht, von seinem Zimmer aus auch bei schlechtem Wetter trockenen Fusses in das Kurhaus und von da bis hinunter in das Schlossgebäude des Stahlbades zu gelangen.

Von diesem Hochparterre gelangt man auf drei in der Mitte und an den beiden Seiten gelegenen Treppen, oder auf zwei Fahrstühlen, in das Souterrain, in dem sich die eigentlichen Baderäume befinden. Auf der einen Seite für die Herren, auf der entgegengesetzten für die Damen sind je zwei grosse, helle Räume, in denen die Voll- und Halbbäder gegeben werden und die Vorrichtungen für die kräftigeren Douchen in allen Abstufungen getroffen sind. — Die Fahrstühle, welche vom Souterrain bis in's oberste Stockwerk gehen, dienen vorzüglich dem Zwecke, bei Schwitzkuren eine rasche und leichte Verbringung der Patienten aus ihren Zimmern, woselbst die Einwicklung vorgenommen wird, in die Baderäume zu ermöglichen.

In ständigem Strahle fliesst das 7° R. kalte Wasser aus dicken Röhren in die mit Fichtelgebirgsmarmor ausgelegten Bassins, von denen im Herrenvollbad eines so gross ist, dass

man darin schwimmen kann. Die Einrichtungen für das Wärmen des Wassers sind in unmittelbarer Nähe der Bäder.

Benützen wir jetzt die Fahrstühle oder eine der drei Treppen, dann kommen wir in den ersten Stock, wo wir uns zuerst das reizend ausgestattete Conversationszimmer anschauen, die an den Wänden hängenden Originalgemälde und Skizzen eines berühmten Künstlers betrachten und im bequemen Schaukelstuhl einer klavierverständigen Patientin lauschen.

Im ersten Stock befindet sich ferner die Wohnung des dirigirenden Arztes, der hiermit bei Tag und bei Nacht jederzeit leicht zu erreichen ist. — Der dritte Stock enthält nur Fremdenzimmer. — Die Einrichtung ist verschieden nach der Preislage.

Vom einfachen Zimmer, das den Comfort einer guten bürgerlichen Einrichtung bietet, bis zum luxuriös ausgestatteten Salon ist allen Ansprüchen Rechnung getragen. Grosse Vortheile gewähren diejenigen Zimmer, die gegen den Hauptcorridor zu Cabinete haben, denn sie sind nicht nur vollständig abgeschlossen und desshalb ruhiger, sondern werden auch dann bevorzugt, wenn durch Anwesenheit einer dienenden Person eine Hülfe in der Nacht gewünscht wird,

Wir verlassen nun die Anstalt durch das rückwärtige Thor und gehen in den Anlagen und im Walde spazieren. Hier finden wir eine fröhliche Gesellschaft an der langen Kegelbahn, dort ist eine zweite Gruppe an der russischen Kegelbahn, wo sich besonders die Damen durch ihre Geschicklichkeit auszeichnen, zum anregenden Spiele versammelt. In der Laube am Brunnen sitzt auf einem Fahrstuhl ein krankes Kind, die köstliche Waldluft in tiefen Zügen geniessend. Im Walde selbst finden wir Hängematten ausgespannt, deren Inhabern süßes Nichtsthun als Heilmittel für die ermüdeten Nerven verordnet ist. Andere sind zu einer Gruppe vereinigt,

die beifallspendend einem Fritz-Reuter Vorleser zuhört und andere wieder schicken sich an zu einer Fussparthie auf die immer wieder neue Reize offenbarende Luisenburg. Doch wir wollen die Kreise nicht stören, wir haben uns ja vorgenommen, aufmerksam Umschau zu halten, damit wir Bericht erstatten können. Wir verlassen den schattenspendenden Wald und gehen zurück zur Wasserheilanstalt, um links von derselben vor einem einstöckigen Hause stehen zu bleiben, auf dem wir die Aufschrift lesen: Saal für Heilgymnastik. Wir treten in einen grossen Raum, dessen Wände Abbildungen aus gymnastischen Lehrbüchern zieren und sehen uns verwundert um, fragend, was die unbekannten Apparate zu bedeuten haben. Aber wir haben es gut getroffen und kommen gerade zur rechten Zeit, um der Einladung, an den Uebungen Antheil zu nehmen, Folge leisten zu können. — Während ein Theil der Patienten zu einer Riege formirt, fleissig Freiübungen macht, kräftigen andere ihre Muskeln an den Zng- und Widerstandsapparaten. Auf einem am Boden befindlichen Gestell, das einen beweglichen Sitz und aus Gummi gefertigte Züge hat, rudert ein dritter unablässig hin und her, um die ihm verordnete Anzahl von Ruderbewegungen zu absolviren. Nahe an einem der Fenster in der Ecke finden wir das neueste Erzeugniss auf dem Gebiete der Hausgymnastik, den Ergostaten von Dr. Gaertner in Wien. Auch hier treffen wir einen arbeitenden Mann, der Jahre lang vielleicht sich nicht klar geworden ist, wozu ihm die Natur seine Muskulatur gegeben hat. Der Barren, die schiefe Leiter, die Kletterstangen, die Seile — alles ist in Anspruch genommen. Die auf einer Bank liegenden Hanteln und Gummizüge deuten darauf hin, dass auch dieser Theil der körperlichen Uebungen nicht vernachlässigt wird. Ueberall ist Leben und Bewegung, man braucht blos den freudigen Eifer der Patienten, ihre Lust an der ungewohnten Anstrengung anzusehen, um unwillkürlich den Wunsch zu bekommen, selbst mitzuarbeiten.

Diese gymnastischen Uebungen, die täglich für Damen und Herren je eine Stunde lang vorgenommen werden, stehen unter der Leitung und ständigen Aufsicht des Arztes oder seines Assistenten. Man suche hier nicht Apparate, wie sie in den Anstalten in Baden-Baden oder im medico-mechanischen Institut zu Berlin oder in Heilanstalten für Orthopädie zu finden sind und die Bewunderung des Beschauers erregen. — Solche complicirte Vorrichtungen wären ein Luxus für ein Sanatorium für Nervenkranken, in dem es ja in erster Linie darauf ankommt, in einfacher, naturgemässer Weise dem vernachlässigten Körper zu seinem Rechte zu verhelfen. Inwieweit diese Art von Heilgymnastik Nutzen bringt und welche Krankheiten es vorzugsweise sind, die geheilt oder verhütet werden können, das wird später noch näher besprochen werden.

Wir verlassen diese Stätte fleissiger Arbeit und gelangen nach wenigen Schritten an die Post, ein Häuschen, das 4 Zimmer im Parterre und zwei im ersten Stock besitzt. Nur ein paar Schritte vom Hauptgebäude entfernt, ist es doch weit genug, um Unterkunftsräume für solche Patienten zu bieten, die im Hauptgebäude die Ruhe stören würden.

Wir gehen nun an der Front der Wasserheilanstalt vorbei, überschreiten die Wandelbahn und stossen in einer Entfernung von etwa 50 Schritten auf das Waldhaus. Es ist dies ein einfaches Haus, das im Parterre und in 2 Stockwerken 11 Zimmer hat. Die Einrichtung unterscheidet sich durch Nichts von der Wasserheilanstalt. Im Parterre befindet sich eine Badevorrichtung mit laufendem Wasser. Das Waldhaus stösst mit seiner Rückseite direkt an den Wald, die Vorder- und Nordseite sind von gut gepflegten Gartenanlagen umgeben. Die Südseite hat eine grosse dreigetheilte, gedeckte Veranda, die den Ausblick auf eine umfangreiche Waldwiese gestattet.

Im Walde finden wir eine grosse Schaukel, die von den Insassen des Waldhauses sehr eifrig benutzt wird, wie wir auch in den Gartenanlagen gleich an dem lustigen Treiben

der Jugend erkennen können, dass das Waldhaus ihre Domäne ist. — In die Stille der Wasserheilanstalt würden Kinder mit ihrer natürlichen Fröhlichkeit nicht passen, wesshalb man ihnen hier einen Platz geschaffen hat, wo sie ungestört sich umhertummeln können. — Familien mit Kindern nehmen daher hier ihre Wohnung, was aber nicht ausschliesst, dass mancher Kurgast, der alleinsteht, seit langen Jahren immer wieder sich in sein gewohntes Zimmer im Waldhause einquartirt, ohne an dem Treiben der Jugend Anstoss zu nehmen.

Bevor ich mich nun über die Anwendung des Wassers in Krankheitszuständen ausspreche, sei mir ein kurzer historischer Rückblick auf die Entwicklung der Hydrotherapie gestattet.

Die Behandlung mit kaltem Wasser ist im Wesentlichen ein Kind unseres Jahrhunderts und datirt seit dem Jahre 1826, wo der geniale Bauer Vincenz Priessnitz in Gräfenberg seine Heilanstalt eröffnete. Durch Beobachtung ganz natürlicher Vorkommnisse in der Thierwelt hatte Priessnitz, der mit einem klaren Verstande begabt war, eingesehen, wie man vieler Leiden besser durch das Wasser als durch innerlich genommene Medikamente Herr wird. Und da damals die zunftgemässe Medizin noch tief in dem Arzneimissbrauch steckte, so jubelte der gesunde Volkssinn der einfachen Naturheilmethode entgegen. Die Hydrotherapie der damaligen Zeit war nichts anders als eine Reaction gegenüber den Sünden der medizinischen Wissenschaft.

Tausende von Patienten zogen nach dem Gräfenberge, viele fanden Heilung, Aerzte und Nichtärzte aus allen Weltgegenden studirten am Platze die neue Lehre und trugen sie mit fort in ihre Heimath.

Priessnitz hat sich ein unvergängliches Gedächtniss dadurch geschaffen, dass er der Begründer einer Disciplin geworden ist, die heute vollgültig im Rathe ihrer Schwestern mitspricht, die häufig um Hilfe angefleht wird, wo die anderen nur mehr

ein „non possumus“ haben. — Aber da Priessnitz eben doch nur ein Laie war, der vor allem nicht individualisiren konnte, so hielt er zähe an dem für recht gehaltenen Schema fest und brachte dadurch vielen und grossen Schaden. Er ging nicht nur zu rigoros vor, sondern er machte auch direkte Fehler, die seine Opfer mit dem Leben bezahlten.

Seine Strenge in den Badevorschriften und in der Diät ist es, die noch heute die Wasserkur als eine Pferdekur verschrieen macht; die Priessnitz'schen Fehler waren es, die wissenschaftlich gebildete Aerzte veranlassten, die neue Heilmethode experimentell und theoretisch durchzustudiren, überhaupt ihr einen wissenschaftlichen Boden zu geben.

Nachdem nun also der erste Sturm der Begeisterung vorüber war, begann die Zeit der Klärung, allüberall erschienen Abhandlungen von Fachmännern, neue Vorschläge auf Grund eingehender Versuche an Menschen und Thieren, kurzum die Hydrotherapie wurde eine Wissenschaft. Allmählich kamen nun auch Aerzte in die Directionsstellen der Wasserheilanstalten, die bisher in den Händen von Routiniers gewesen waren, immer mehr verschwanden die Laien von der Bildfläche und als erst in den 60er und Anfang der 70er Jahre der crasseste Nihilismus in der arzneilichen Therapie auf die Fahne der Medizin geschrieben wurde, da standen die gut geleiteten Wasserheilanstalten als eine therapeutische Macht da.

Aber die Medizin schreitet voran, sie hat der Elektrizität, der Massage, der Gymnastik einen vollen Platz in ihrem Rathe eingeräumt, so dass diesem Fortschritt der Medizin auch in den Wasserheilanstalten Rechnung getragen werden musste. Diejenigen Anstalten, die dies nicht thaten, kamen zurück oder gingen zu Grunde, die anderen, deren Aerzte nicht einseitig auf dem *ὕδωρ μὲν ἄριστον* vernarrten, schufen ihre Anstalten um zu Sanatorien hauptsächlich für Nervenkranken, in denen jedoch auch eine Reihe anderer Krankheiten behandelt wird. Die Hauptsache ist die Behandlung in der Anstalt,

die stete Beaufsichtigung von Seiten des Arztes, die Anwendung aller denkbaren therapeutischen Hilfsmittel, die Entfernung von häuslichen Sorgen und Unannehmlichkeiten und der Aufenthalt in einer frischen reinen Luft, in einer anregenden an Naturschönheiten reichen Gegend.

Dass die Hydrotherapie in vielen Krankheitsformen Hülfe bringt und dass es andererseits eine Menge von Erkrankungen gibt, in denen nur sie hilft, ist von allen Autoritäten anerkannt. Erb in Heidelberg spricht es direkt aus, dass Nerven- kranke nirgends besser behandelt werden, als in Wasserheil- anstalten, und zwar unter der Aufsicht eines tüchtigen Arztes. Alle Factoren, die als heilbringend gepriesen werden, stehen hier zur Verfügung: Gymnastik, Elektrizität, geordnete Diät etc. etc. Nicht zu unterschätzen ist ausserdem die psychische Einwirkung auf den Patienten, der jederzeit das Bewusstsein der Nähe des Arztes hat.

Wie man früher den Fehler beging, überarbeitete, ver- stimmte Personen auf Reisen zu schicken, um ihre Nerven durch Zerstreuung zu heilen, so ordnet man jetzt in ähnlichen Fällen schablonenmässig die Reise in ein Seebad oder den Aufenthalt in einem Gebirgsklima an. Die kranken Nerven verlangen aber Ruhe und sorgsame Pflege und werden in den Zerstreuungen des Seebades nicht minder angestrengt als zu Hause durch die Pflichten des Berufslebens — und weil sie schon krank sind, so reagiren sie um so mehr auf die neue Schädlichkeit. — Zudem fehlt alle Aufsicht, der Kranke kann in seiner alten Lebensweise fortfahren, ohne dass ihn Jemand stört und glaubt seine Pflicht gethan zu haben, wenn er seine Bäder absolvirt hat.

Aehnlich verhält es sich mit dem Gebirgsaufenthalt. So schön dies für denjenigen auch sein mag, der ohne krank zu sein, nur den Staub der Stadt und des Berufes abschütteln will und in der freien Gottesnatur sich Kraft für neue An- strengungen sucht, so bedenklich ist dasselbe für den Kranken.

Zuerst wird er sich wundern, dass die Schlaflosigkeit, an der er in der Ebene nur vorübergehend litt, hier chronisch geworden ist (was sich durch die Abnahme des Luftdruckes leicht erklärt), dann wird er bemerken, dass es überhaupt mit seiner Besserung nicht vorwärts gehen will, dass er noch so ängstlich, so reizbar ist wie zu Hause, dass der Kopfschmerz sich eher gesteigert hat u. s. f.

Was schliesslich den Kuraufenthalt in grossen Bädern anbetrifft, so ist derselbe dann dringend zu widerrathen, wenn die Krankheit irgendwie eine strenge Individualisirung oder eine genaue Ueberwachung verlangt. Im Weltbad trinkt der Patient gehorsam seine vorgeschriebenen Becher, nimmt seine Bäder und reist nach einer gewissen Zeit nach Hause mit dem Gefühl, dass er vollständig seine Schuldigkeit gethan hat. Der Kurarzt grosser Bäder ist unmöglich im Stande, auf die Einzelheiten eines Falles einzugehen, er überwacht im Grossen und Ganzen die Kur, constatirt auch, dass der Zustand des Patienten sich gebessert hat, aber es dauert nicht lange, dann kehren die alten Beschwerden zurück. — Dass aber in Nervenkrankheiten bei einer irgendwie intensiven Bade-Kur die Symptome sich hochgradig verschlimmern können, wird nur zu oft beobachtet. Man hat dann nicht nur Zeit verloren, sondern auch statt Besserung des Befindens Verschlechterung zu verzeichnen.

Es gehört eben eine gewisse Ordnung dazu, wenn man gesundheitsgemäss leben will; der Arzt muss die ganze Lebensweise regeln und überwachen können, wenn seine Anordnungen Hilfe bringen sollen. Wenn ein Kranker einfach bloß verschickt wird, dann kann er thun und lassen, was er will, kennt nicht einmal alle Fehler seiner früheren Art zu leben und so kann es kommen, dass ein Uebel, das unter der Hand eines einsichtigen und energischen Arztes in wenigen Wochen behoben gewesen wäre, immer weiter um sich greift und endlich Dimensionen annimmt, in denen die Heilung sehr fraglich erscheint.

Ich habe es vorhin schon angedeutet, dass die Gründung der Wasserheilanstalten in den 30er Jahren gleichsam eine Erlösung war gegenüber dem Wust von Medikamenten, mit denen man den kranken Organismus quälte. Sie, die einfache, nüchtern angelegte Hydrotherapie musste Siegerin werden über den Formelkram, von dem wir heutigen Aerzte uns nur schwer ein Bild machen können. — Die Kaltwassserkur, die so sehr mit den damaligen Ansichten contrastirte, war der Anfang des Zweifels an dem alten System — ein Hilfsmittel nach dem andern wurde als indifferent oder schädlich erkannt und über Bord geworfen, und so kam die Zeit des crassen Nihilismus, in dem nur mehr ein paar Medikamente im Arzneischränk standen: damals blühten die Anstalten, welche die natürliche Behandlungsmethode vertraten, erstens weil sie doch etwas Positives boten und zweitens, weil sie inzwischen durch ernste Forschungen einen festen, wissenschaftlichen Boden erhalten hatten.

Doch auch diese nihilistische Zeit in der Medizin, als deren Hinterlassenschaft heute noch die Homöopathie in gewissen Köpfen spukt, war begrenzt. Einerseits durch die Fortschritte, welche die Chemie machte, andererseits bedingt durch den Umstand, dass die Medizin sich immer im Kreise bewegt, der vielleicht mit der Zeit stets weiter wird, aber doch schliesslich einmal wieder in die Nähe des Anfangspunktes führt, konnte der Geist erwachsen, der heutzutage in unserer Wissenschaft herrscht und von hier aus, wenn auch mit verzerrter Form, auf das Laienpublikum übergeht.

Salicyl, Salol, Kairin, Antifebrin, Antipyrin, Cocain, Sulfonal und wie die Hunderte von Mitteln heissen mögen, machten sich breit; von chemischen Fabriken wurde die Lärm-trommel ordentlich gerührt und so kam es, dass man keine Krankheit mehr fand, für die man nicht sogleich auch ein Specificum wusste, das unter allen Umständen half. Wir waren, wenn wir uns auch etwas verkleidet hatten, wieder

zum Ausgangspunkt zurückgekommen und haben nun wieder einen Arzneischatz, dessen Bewältigung ein langes Studium erfordert, ein Studium, das zudem progressiv sich ausdehnt und erschwert, weil die Anzahl der neu entdeckten Mittel fast mit dem Tage wächst.

Diese Zeit brachte den Wasserheilanstalten, die der einfachen und natürlichen Therapie huldigten, ein mehr stabiles Stadium. Da aber, wie ich oben schon sagte, die Medizin in einem Kreise sich bewegt, so wird auch darauf die Reaction kommen und wer weiss, wie nahe sie bevorsteht. — Pflicht der Aerzte in den Wasserheilanstalten, in den Sanatorien für chronisch Erkrankte ist es, fleissig die Tagesliteratur zu studiren, das anerkannt Gute daraus sich zu sichern und im Uebrigen sich darauf zu stützen, dass unsere Heilmethode einen festen Kern von Wahrheit in sich birgt, den die Mode zwar vorübergehend verdunkeln, aber niemals verdrängen kann.

Wenn wir die moderne, populär-medicinische Literatur durchstudiren, finden wir eine Menge von Thatsachen, die mit dem aufgeklärten Geiste unseres Jahrhunderts sich nicht vereinigen lassen: Heilmagnetismus, Elektromöopathie, Wasserkuren in einer Rigorosität, dass einen schon beim Durchlesen eine Gänsehaut überläuft — und all' das ausgeübt von Laien, die heute Schuster und Schneider sind und morgen eine „Naturheilanstalt“ eröffnen, deren Direktoren sie spielen. — Dass man diese nicht verlacht, dass ihre „Kliniken“ gut besucht, ja überfüllt sind, und dass schliesslich ihre Clientel sich auch zum Theil aus dem guten Publikum rekrutirt, das ist ein Zeichen, dass die moderne Medizin wieder einmal vor einem Umschwung steht. Der gesunde Volkssinn sträubt sich gegen den Medikamentenkram und greift alles begierig auf, was sich therapeutisch von ihm unterscheidet, gleichgültig, ob das Neue gerechtfertigt ist oder nicht. — — —

Es wird für Viele von Interesse sein, zu erfahren, wann und wie das Wasser angewendet wird und welches die Heil-

mittel sind, die den **modernen** Wasserheilanstalten ausserdem noch zur Verfügung stehen.

Wir wenden an: Halb-, Voll-, Sitz- und Wellenbäder; Douchen, Begiessungen, Abreibungen und Abklatschungen des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben; trockene oder feuchte Einpackungen mit darauffolgenden Bädern, Klystiere, Einspritzungen in den verschiedensten Temperaturen, russische Dampfbäder, Moor-, Fichtennadel-, Stahl- und Soolebäder, elektrische Bäder, Trinkkuren.

Daran schliesst sich die Behandlung mit dem elektrischen Strome, die Massage und Heilgymnastik, die Einhaltung einer genau vorgeschriebenen und controllirten Diät, Bergsteigen nach bestimmten Grundsätzen; die Anwendung der Metallotherapie und der Hypnose, soweit dieselbe bis jetzt therapeutisch mit Nutzen zu gebrauchen ist. Playfair'sche und Oertel'sche Kuren werden nur dann das gehoffte Resultat bringen, wenn sie unter ständiger Aufsicht eines Arztes durchgeführt werden. Dass ferner die örtliche Behandlung von Frauenkrankheiten in Alexandersbad seit langen Jahren als ein mächtiges Unterstützungsmittel der allgemeinen Kur angesehen wird, und in allen geeigneten Fällen durchgeführt wird, ist selbstverständlich. Milch-, Molken-, Kumys-, Kräutersaftkuren, die Inanspruchnahme aller Wässer, die von Bedeutung sind, wie der Karlsbader, Franzensbader, Marienbader, Kreuznacher, Wildungen etc. Quellen — all dies wird erst später zu klarem Verständniss gebracht werden können, wenn von den einzelnen Krankheiten gesprochen wird. — Während eine Patientin nur durch eine örtliche Behandlung ihrer Unterleibskrankheit verbunden mit einer Moorbade- und Stahltrinkkur ihre Genesung erlangt, wird eine andere am raschesten gesund werden, wenn die Einwirkung des galvanischen oder faradischen Stromes mit einer gelinden Wasserkur, wie Abreibungen verknüpft ist. — Ein rheumatisch Afficirter wird Einpackungen und darauffolgende Vollbäder nehmen, ein nervös Erregter wird sich in Sitzbädern

beruhigen, ein Magenkranker muss sich einer genauen Diät fügen, einem Anderen ist es schliesslich dringend zu rathen, dass er durch eine passende Gymnastik seine arbeitsentwöhnten Muskeln wieder an Thätigkeit gewöhnt. Es muss nach einer peinlichst genau durchgeführten Untersuchung, die auch auf die Vorgeschichte der Krankheit das nöthige Gewicht legt, aus dem Schatze von Heilmitteln, die uns zu Gebote stehen, das herausgegriffen und zu einem harmonischen Ganzen vereinigt werden, was für den in Frage stehenden Fall Heilung verspricht. Diese Anordnungen sind dann genau durchzuführen (dafür bürgt die Controlle des Arztes, die nur in einer Anstalt möglich ist). Ein Theil der Heilfactoren, wie die reine Luft, der Aufenthalt in der reizenden Natur, die Entfernung von der Heimath und vom Berufe kommt an und für sich bei Allen zur Geltung und Allen gleichmässig zu Gute.

Der Krankheiten, die in einem solchen Sanatorium mit Erfolg behandelt werden, sind sehr viele, ich führe vor Allem eine Krankheit an, die in unserem Zeitalter immer grössere Fortschritte macht, nämlich die

Neurasthenie in ihren verschiedenen Formen. Die Namen, die man den einzelnen Arten gegeben hat, haben nicht viel zn bedeuten; die Hauptsache ist, dass in der Neurasthenie die Symptome eine schwere Erkrankung vortäuschen (wie Rückenmarks-, Gehirn-, Magen- und Darmkrankheiten etc.) und dass sich dann bei der Untersuchung entweder gar kein anatomischer Grund oder doch nur ganz geringe Veränderungen erkennen lassen. Diese Art von Nervenkrankheiten, die durch die Anwendung des Wassers und der Elektrizität gebannt werden, ist für den Träger um so peiniger, als sie meist in den kräftigsten Jahren aufzutreten pflegt und als deren Beschwerden gleich schlimm und quälend sind wie bei organischen Veränderungen der centralen Organe. Ja, ich habe sogar gefunden, dass diejenigen Nervenkranken, die im Rückenmark oder Gehirn irgend eine durch die Untersuchung genau bestimmbare Läsion hatten,

ihr Geschick mit grösserer Geduld und Hoffnung auf Genesung ertrugen, als die Anderen, bei denen man zwar die subjektiven Symptome einer schweren Veränderung, aber ein negatives Resultat der Untersuchung fand.

Ein Hauptsymptom der Neurasthenie ist die Schlaflosigkeit; daneben wird über Herzklopfen, Herzangst, Congestionen (welche die Furcht vor einem Schlaganfall zeitigen), über Platzangst, Rücken- und Kopfschmerzen, über Taub- und Eingeschlafensein der einzelnen Gliedmassen geklagt. Was die Behandlung derartiger Patienten zu Hause erschwert, ja unmöglich machen kann, ist deren übergrosse gemüthliche Reizbarkeit, die Sucht sich über alles zu ärgern und diesen Groll dann an Anderen auszulassen, zu nörgeln und queruliren; kurzum es bildet sich schliesslich eine Morosität heraus, die allein schon den Gedanken nahe legt, eine andere Umgebung zu suchen. Und in der Anstalt verliert sich nun ein Symptom nach dem anderen, der Schlaf tritt ein, wodurch der Organismus gekräftigt wird, das längst vermisste Hungergefühl macht sich geltend, die Lust am Leben erwacht wieder, eine frische gesunde Farbe macht der grauen Stubenfarbe des überarbeiteten Gelehrten oder dem blaurothen Colorit des Gott Bacchus huldigenden, unregelmässig lebenden Geschäftsmannes Platz, und die Genesung ist in wenigen Wochen vollendet.

An zweiter Stelle erwähne ich die organischen Nervenkrankheiten:

Tabes dorsalis, Myelitis, Neuralgien, Paralysis agitans, Chorea (Veitstanz) u. s. f., die zum Theil bedeutende Besserung finden. Man ist hier nicht nur in der Lage, eine etwaige schädliche Wirkung verflossener Jahre (wie Syphilis) durch die geeigneten Mittel zu beeinflussen, sondern man wird durch örtliche Behandlung mittels des elektrischen Stromes (Neuralgien) oder durch eine Hebung des Kräftezustandes überhaupt (Chorea) die Genesung erzielen können.

Dass Krankheiten wie *Tabes dorsalis* und *Myelitis chronica* nicht in einer Badekur geheilt werden können, das wissen derartige Patienten, die ihren Zustand meist mit grossem Verständniss beurtheilen, selbst. Aber sie erzielen in dieser Badekur eine solche Besserung, dass sie auf längere Zeit hinaus im Stande sind, ihren Berufsgeschäften ungehindert zu obliegen. Ich kenne einen Tabiker, der vor etwa 10 Jahren zum ersten Male nach Alexandersbad kam und sich damals in einem elenden Zustande befand. Er erholte sich im ersten Jahre so, dass er seinem grossen Fabrikgeschäfte wieder vorstehen konnte. Dadurch dass er jedes Jahr 4—6 Wochen seiner Gesundheit opfert, hat ihn das Leiden seit dieser Zeit in der Arbeitsfähigkeit und dem Lebensgenuss nicht mehr beeinträchtigt. Er ist ein regelmässiger Gast der Wasserheilanstalt geworden.

Ein anderer Tabiker, dessen Leiden von einem Prellschuss im Jahre 1870 datirt und sich seitdem langsam bis zum Anfang der 80er Jahre verschlimmerte, so dass er kaum mehr gehen konnte, wurde durch methodische Behandlung, die längere Zeit fortgesetzt und verschiedene Jahre hindurch wiederholt wurde, so weit gebracht, dass er im verflossenen Jahre heirathete.

Vor 5—6 Jahren kam in genannter Krankheit eine neue Behandlungsmethode auf, die allgemeine Faradisation des Körpers. Ich war einmal in der Lage zu beobachten, dass durch genannte Behandlung in relativ kurzer Zeit das Gehvermögen wieder vollständig hergestellt wurde. Die bei dieser Krankheitsform häufig eintretenden lancinirenden Schmerzen waren geschwunden. Patient fühlte sich vollständig gesund, nur die Untersuchung ergab einen Defect, es fehlten nämlich wie am Beginne der Behandlung die Sehnenreflexe am *ligament. patellae*. Der Kranke reiste nach Hause, lebte ohne die geringste Berücksichtigung seiner Gesundheit, ging auf die Jagd und setzte sich Verkältungseinflüssen aus, so dass ein Rückschlag erfolgte. Dafür kann aber nicht die Methode haftbar gemacht

werden; es ist ziemlich sicher, dass er bei geeigneter Lebensweise sich den Rückfall erspart hätte.

Eine andere Krankheit, die mit vollem Rechte auf dem Programm der Wasserheilanstalt steht, ist die Epilepsie. In welchem Zustande kommen die Epileptiker oftmals in die Anstalt! Blutarm, mit heftigen Magenbeschwerden und einer grossen Tagesdosis von Brompräparaten. Das erste ist in solchen Fällen immer eine Regelung der allgemeinen Körperhygiene, kräftige Kost, körperliche Bewegung und viel Aufenthalt im Freien. Ich habe ohne allen Schaden das Brom weggelassen und trotz der gegentheiligen Befürchtungen wurden die Anfälle seltener und leichter. Die Verbindung einer Abhärtungskur der Haut mit einer Verbesserung des Blutes durch eine Trink- und Badekur am Stahlbrunnen, mit einer roborenden Diät lässt hier die besten Erfolge erzielen. Hier möchte ich noch besonders die Anwendung der Sitzbäder von mittleren Temperaturen empfehlen. Nicht zu unterschätzen ist ferner die günstige Wirkung des galvanischen Stromes in der von Erb vorgeschlagenen Weise. Ich habe bei Galvanisation des Kopfes niemals versäumt, den Rheostaten einzuschalten und damit alle unangenehmen Nebenerscheinungen ferne gehalten.

Erb sowohl wie Binswanger erzielten auf diese Weise die günstigsten Erfolge, d. h. ein Cessiren der Anfälle. Die Erfahrungen von Cordes stimmen damit überein, der gleichfalls die genannte Krankheit zum Stillstand brachte. Es ist mir bei Epilepsia mitior, dem sogenannten petit mal gelungen, durch consequente tägliche Galvanisation des Kopfes und eine gleichzeitige milde Kaltwasserkur, obwohl ich das vorher in grossen Mengen gegebene Bromkali aussetzte, die Anfälle auf ein Minimum herabzubringen, so dass die Umgebung, die anfänglich von 15—20 Anfällen für den Tag berichtete, nach Beendigung der Behandlung nichts mehr von solchen bemerkte.

Die Hysterie kann je nach der Lage der Verhältnisse die verschiedensten ärztlichen Anordnungen rechtfertigen. Während einmal eine Playfair'sche Kur, ein anderes Mal eine Entfettungskur nothwendig ist, giebt es endlich solche Fälle, in denen nur Wasser und Elektrizität Hülfe bringen. Es ist auch hier das Anstaltsleben an und für sich ein gewaltiger Heilfaktor. Zu Hause, wo den Kranken jeder auch der absurdeste Wunsch erfüllt, wo jeder Willensschwäche sorgsam Rechnung getragen wurde, wo bei einem Krampfanfall die sichtbare Angst der Angehörigen neue Anfälle vorbereitete, da ist trotz aufmerksamster ärztlicher Behandlung an eine Heilung nicht zu denken. Anders in der Anstalt, hier geht alles seinen geordneten, regulären Gang, der Kranke richtet sich nach der Hausordnung, nicht das Haus nach dem Kranken. Der Arzt ist jeden Augenblick zu haben; aber er ist nicht allein für die Eine Patientin da; was er anordnet, wird nicht durch ein „Wenn“ und „Aber“ ängstlicher Verwandten in Frage gestellt, sondern es wird von dem geschulten Personal schonend, aber so durchgeführt, wie es angeordnet ist. Während die Hysterische zu Hause mit ihrem kranken Willen alles dirigierte, giebt es in der Anstalt nur Einen Willen, und das ist derjenige des Arztes, der sich nach den Principien seiner Wissenschaft, unbekümmert um krankhafte Launen, richtet. Die Behandlung der Hysterischen in Anstalten, ferne von der Heimath, ist eine der dankbarsten Aufgaben des Anstaltsarztes.

In der letzten Zeit hat eine neue Entdeckung auf dem Gebiet der Nervenpsychologie viel von sich reden lassen — ich meine die Hypnose, deren Anwendbarkeit in hysterischen Störungen man als entschieden heilsam gepriesen hat. Wenn es gelingt, eine bevorstehende Menstruation durch eine einfache Suggestion auf Tage zu verschieben, oder eine ausbleibende auf dieselbe Weise zu verursachen, dann können wir die hier gefundenen Grundsätze auf die Nerventherapie über-

tragen. Wir wissen, dass die Mutter, die ihrem fieberkranken Kinde die Hand auf die Stirne legt und es so in Schlaf versetzt, unbewusst hypnotisirt; wir wissen, dass durch einfache Striche auf der Haut längs des kranken Nerven quälende Neuralgien geschwunden sind, dass ferner ein in der Hypnose ertheilter Befehl im Stande war, einen regelmässig einsetzenden Kopfschmerz hintanzuhalten. Ich könnte die Mittheilungen auf diesem neuesten Gebiete der Therapie noch ausdehnen. Zwar bin ich nicht der Ansicht, dass uns in der Hypnose ein Allheilmittel erwächst, wie es aus den Berichten der französischen Schule fast scheinen könnte, aber ich glaube, dass in vielen Fällen Nutzen daraus erwächst, wenn die anderen Mittel im Stiche gelassen haben. Es ist gar leicht, eine neue Methode, die noch in den Kinderschuhen steckt, zu bezweifeln und zu benörgeln; und ebenso leicht erkläre ich mir den Enthusiasmus derjenigen, die wirklich greifbare Resultate gefunden haben. Ich habe in einem Falle von Chorea major durch die Versetzung in die Hypnose sofortiges Cessiren der heftigen Krämpfe gesehen. — Es bedarf jedenfalls noch geraumer Zeit, bis die Hypnose einen festen Platz in der Heilmittellehre sich erworben hat, aber sie wird diesen gewiss sich erringen. In geeigneten Fällen ist es schon jetzt unsere Pflicht, zu versuchen, ob wir nicht der Krankheit auf hypnotischem Wege Herr werden können.

Ungezwungen schliesst sich hier die Hypochondrie an mit ihrem Heer von Erscheinungen. Meines Wissens ist die Hypnose auf diesem Gebiete noch nicht versucht worden, aber die Aussichten sind hiebei ebenso gut wie bei der Hysterie.

Dass auch hier eine Regelung der Lebensgewohnheiten Hauptsache ist, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden. Bei der Untersuchung wird sich wohl in den meisten Fällen eine krankmachende Ursache vorfinden. Ist es übermässiges Stubensitzen mit den gewöhnlichen Folgeerscheinungen wie Appetit-

losigkeit und Stuhlbeschwerden, sind es angeborene oder erworbene Haemorrhoidalzustände, ist es Mangel an psychischer Arbeit und Uebermass von Zumuthungen an den Verdauungstractus, wie wir es häufig bei gut situirten Männern finden, sind es endlich Alkohol-, Tabakmissbrauch, allzureiche Opfer auf dem Altare der Venus, oder zu intensives Haschen nach Geld und Gut — eine oder die andere Ursache wird aufzufinden sein, und von diesem wunden Punkt aus muss der Organismus beeinflusst werden. Es ist in vielen Fällen die psychische Behandlung, die bei Fernhaltung von Schädlichkeiten immer neuen Muth zuspricht, ebensoviel werth als alle Kleinode des Heilschatzes.

Mit grosser Freude konnte ich konstatiren, dass eine geordnete körperliche Bewegung von vielen Hypochondern sehr gut vertragen und gelobt wird. Ich habe desshalb nicht nur Bergsteigen empfohlen, wobei ich die Endziele immer genau bestimmte, sondern mich auch in den heilgymnastischen Uebungen viel mit den Hypochondern beschäftigt. Die Mehrzahl derselben hat ja schon zu Hause nach Schreiber „gehantelt“, aber es war kein System in ihrem Thun. Heute liessen sie es unterwegs, denn es ging ihnen gut, am anderen Tag suchten sie durch ein Plus an Arbeit das Versäumte einzuholen. Dabei war die Nahrung und Kleidung vielleicht höchst unzweckmässig, die Luft in der Stube verdorben und der Kranke wählte die denkbar unpassendste Zeit für seine „Freiübungen“ und lebte im Uebrigen wie sonst fort. Ich habe unsere Hypochonder viel an die Ruderapparate gesetzt und vor Allem den Ergostaten in Benützung gezogen und zwar den letzteren aus drei Gründen: erstens regulirt sich die Athmung nach kurzer Uebung conform mit den Umdrehungen, zweitens kann man die Arbeitsleistung auf's Genaueste abmessen und drittens ist die Rückwirkung der Bewegungen am Ergostaten auf den Stuhl eine ganz vorzügliche. Und wer es weiss, was eine Wirkung in diesem Sinne auf viele Hy-

pochonder für einen Eindruck macht, der wird meine Verordnung anerkennen.

Die Schwächezustände der Sexualorgane: Pollutionen, Impotenz führen den Nervenheilstätten ein grosses Contingent von Kranken zu, deren Heilung mit zu denjenigen Aufgaben des Arztes gehört, welche am meisten Freude bereiten. Die schwere psychische Depression solcher Kranken, das Darniederliegen der körperlichen Funktionen erfordert meist eine länger dauernde Behandlung (6—8 Wochen und länger). Es kommt darauf an, den Muth des Patienten zu heben, die Ernährung zu verbessern, ihn überhaupt allgemein zu kräftigen. Mit einer consequenten elektrischen Kur, örtlich und am Lendemark, wird eine hydrotherapeutische Behandlung (Abreibungen und Sitzbäder, Douchen und die Anwendung des Psychrophors) verbunden. Der Kranke wird unter den Einfluss einer geordneten, stärkenden Diät gestellt, durch Aufenthalt im Freien und in anregender Gesellschaft von dem Nachgrübeln in seinen schwarzen Gedanken abgezogen und betreibt fleissig körperliche Uebungen, die am besten zu bestimmten Stunden unter ärztlicher Controle vorgenommen werden.

Dass man Rheumatismen in Wasserheilstätten am raschesten zur Heilung bringt, ist eine alte Erfahrung. Die besten Resultate werden durch sog. Einpackungen mit unmittelbar darauf folgenden Abreibungen erzielt. Es kommt ja auch hier viel darauf an, die Haut langsam abzuhärten und so neuen Erkältungseinflüssen gegenüber unempfindlich zu machen. Die enge Verbindung der Wasserheilanstalt mit dem Stahlbade gestattet auch für die Patienten der ersteren die Anwendung der Moor-, Fichtennadel- und Dampfbäder, deren vorzügliche Wirkung bei rheumatischen Affectionen anerkannt ist.

Ich habe vorhin von Abhärtung gesprochen und denke dabei an den Umstand, dass es eine Menge von Menschen giebt, die ihre Kränklichkeit nur ihrer verweichlichen-

Lebensweise zuzuschreiben haben. Beim geringsten Luftzug, bei einer Unvorsichtigkeit in der Bekleidung, die andere gar nicht merken, werden sie von Katarrhen befallen, die sich dann über längere Zeit hinziehen. Es gelingt in wenigen Wochen, solche Weichlinge widerstandsfähig zu machen und so ihre Neigung zu Erkrankungen zu beheben.

Die verschiedenen Magen- und Darmkrankheiten passen gleichfalls nirgends besser hin, als in die geordnete Pflege einer Anstalt. Sind die Magenaffectionen organischer Natur, wie es beim Magencatarrh, bei Geschwüren der Magenschleimhaut der Fall ist, dann muss vor Allem die Diät auf's Peinlichste geregelt und durchgeführt werden. Leichtere hydropathische Procedures, wie Leibumschläge, Abreibungen, Halbbäder oder bei protrahirten, schwächenden Diarrhöen länger dauernde kühlere Sitzbäder unterstützen die Kur auf's Vortheilhafteste. Man kann auch schliesslich zu Hause von einem Magencatarrh genesen, aber man soll sich nur vergegenwärtigen, welche Vorurtheile zu überwinden sind, bis nur wenigstens die Diät entsprechend umgestaltet ist.

Sind die eben besprochenen Erscheinungen rein nervöser Natur, wie wir es von der bekannten „nervösen Dyspepsie“ wissen, dann tritt mehr der Neurolog als der Diätetiker in sein Recht. Es ist mir vorgekommen, dass Patienten in der Sprechstunde mir bei den ersten einleitenden Worten erklärten, sie litten an „chronischem Magenkatarrh“. Hochgradig abgemagert, hatten sie sich im Laufe der Zeit eine Lebensweise selbst zusammenconstruirt, die auch den Gesundesten heruntergebracht hätte. Bald vertrugen sie Fette, bald Kohlehydrate, bald Eiweisssubstanzen nicht; Alkoholika, Cigarren waren Gift, kurzum die Anzahl der überhaupt noch verträglichen Stoffe war auf ein Minimum herabgesunken. Bei der Untersuchung ergab sich kein Anhaltspunkt für die Selbstdiagnose, eine Erweiterung des Magens war nicht zu entdecken, die Verdauung war in der normalen Zeit beendet, kurzum es

stiegen Zweifel auf, die sich durch die Beobachtung rechtfertigten. — Aus einem chronischen Magencatarrh entpuppte sich eine nervöse Dyspepsie. Nachdem die Behandlung entsprechend eingerichtet war, wobei auch wieder der elektrische Strom und das Wasser ein Wort mitsprachen, war es in der ersten Zeit oftmals schwierig, den Kranken zu überzeugen, dass er die früher auf's Aengstlichste vermiedenen Speisen in Wirklichkeit wieder vertragen konnte.

Wir kommen nun auf eine Reihe von Kranken zu sprechen, die seit langen Jahren nur ein Heilmittel kennen, nämlich Carlsbad (Vichy, Neuenahr). Es sind dies die Diabetiker. Mag man über die Ursache der Zuckerharnruhr denken, wie man will, schliesslich auch annehmen, wie dies neuerdings Schnée thut, dass hereditäreluetische Einflüsse mit im Spiele sind, eines ist gewiss, die wirkliche Zuckerharnruhr lässt sich nur dann bessern und heilen, wenn man bei geeigneter Diät bedacht ist, den Gesamtstoffwechsel zu erhöhen. Massage, leichte Gymnastik, der Aufenthalt in reiner Luft, auch Elektrizität stehen hier im Vordergrund. Ebenso gut kann man damit Einpackungen mit daran anschliessenden Abreibungen verbinden. Die Hauptsache bleibt vor allem aber gerade bei dieser Krankheit die Diät, von der auch Schnée trotz seiner neuen Entdeckung nicht abgeht. Wenn dessen Ansicht bezüglich desluetischen Causalmomentes richtig ist, dann wird auch eine antisypilitische Kur Platz greifen müssen.

Die letztere führt mich auf die Behandlung der Lues selbst in den Anstalten. Man hat die Erfahrung gemacht, dass sypilitische Infectionen ohne Folgezustände geblieben sind, wenn sich zu der Zeit, als die secundären Symptome hätten auftreten sollen, das Individuum in derartigen äusseren Umständen befand, die grosse Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit stellten. Hierher rechne ich z. B. Manöver mit dem grossen Stoffwechsel, der durch sie veranlasst wird, und

ähnliche forcirte und länger dauernde Bewegungen mit reichlicher Schweisssecretion. — In Anstalten wird man nun einerseits durch eine Schmierkur verbunden mit der innerlichen Darreichung von Jodkali den specialistischen Erfahrungen der Syphilidologen Rechnung tragen und andererseits sich bemühen, durch Bergsteigen, Gymnastik, Schwitzbäder, feuchtwarme Einpackungen etc. den Stoffumsatz zu erhöhen.

Was nun die Vergiftungszustände anbetrifft, wie solche durch Metalle, durch Alkohol oder Morphinum hervorgerufen werden oder entstehen, so werden die ersteren rein hydrotherapeutische Massnahmen als nothwendig erscheinen lassen, bei den letzteren ist die fortwährende Beaufsichtigung durch den Arzt ein dringendes Erforderniss. Es muss vor Allem der Arzt sich über die Zuverlässigkeit seiner Untergebenen vollständig sicher sein, er muss ferner die Gewissheit haben, dass der Morphinist sich von nirgends her das Gift verschaffen kann. Wie weit in dieser Beziehung die Vorsicht ausgedehnt werden muss, können mir die Collegen bezeugen. Die Raffinirtheit der in Frage stehenden Patienten geht so weit, dass sie in allen möglichen Verstecken, in Federnhaltern, Büchern, ausgehöhlten Bleistiften das Morphinum in die Anstalt mitbringen. Das Wichtigste ist vorerst eine gründliche Untersuchung des Kranken, der sich dieser meist willig unterzieht, weil er weiss, dass sie nur zu seinem eigenen Wohle geschieht. Daran schliesst sich eine sorgfältige Ueberwachung durch den Arzt sowohl wie durch das auf diesen Fall geschulte Personal. Der Verkehr mit den benachbarten Apotheken muss unterbrochen werden. Wir sind in Alexandersbad gerade in dieser Hinsicht sehr gut daran, da die beiden nächsten Apotheken (in Wunsiedel und in Redwitz) kein Morphinum abgeben, wenn es nicht ein ihnen persönlich bekannter Arzt verordnet hat. Im Verlaufe der Abstinenz kommt eine Reihe von Erscheinungen zu Tage, die das Eingreifen des Arztes veranlassen. Gegen die Zustände heftiger Unruhe und Angst, gegen die

Schlaflosigkeit fand ich stets ein vorzügliches Mittel in protrahirten warmen Bädern. Das „Katzenjammergefühl“, über das viele Morphinisten in der Abstinenz klagen, wird durch elektrische Bäder behoben. Die Diarrhoe, das Erbrechen machen anderweitige Verordnungen nothwendig. Tritt, was glücklicher Weise selten der Fall ist, auf der Höhe der Abstinenz ein Delirium ein, dann ist natürlich die ständige Ueberwachung durch den Arzt allein im Stande, eine bedrohliche Steigerung der Symptome hintanzuhalten.

Dass Morphinisten nur in Anstalten zweckmässig behandelt werden können, ist allseitig anerkannt. Es ist nur nothwendig, dass die betreffende Anstalt auch alle Anforderungen erfüllt. Ein wichtiges Postulat ist eine schöne, an Naturreizen reiche Gegend. Ich habe es sehr begrüsst, dass meine Kranken, sobald sie im Reconvalescenzstadium angekommen waren, mit wenigen Schritten den Wald erreichen konnten, wo sie in der Hängematte sich langsam erholten, bis sie die Kraft zu grösseren Parthieen wiedergewonnen hatten.

Unsere nächste Umgebung mit den vielen Bergen legte einen Gedanken nahe, der seit Oertels Entdeckungen für die Therapie der Herzkrankheiten bahnbrechend gewirkt hat, nämlich Wege abzustecken, auf denen Herzleidende methodisch bergsteigen können. Dies ist nun auch in Alexandersbad eingerichtet worden. Hierbei komme ich auf einen sehr wichtigen Punkt zu sprechen. Die sogenannte Oertelkur beruht auf dem Princip, dem Körper Wasser zu entziehen und durch Bergsteigen den Herzmuskel zu kräftigen. Die Wasserentziehung führt Oertel auf zweierlei Weise durch. erstens führt er in der Nahrung möglichst wenig Flüssigkeit ein und regelt aus diesem Grund die Diät in der bekannten Weise, zweitens sucht er durch Pilocarpinjectionen Schweiss zu erzeugen und damit die Ausscheidungen zu vermehren. Pilocarpin wird aber von vielen Menschen schlecht ertragen. Man darf nicht aus den Augen lassen, dass es eigentlich

ein Gift ist und die durch seine Einführung bedingte Vermehrung der Schweisssecretion keine natürliche ist. — Wenn wir nun ein Mittel wissen, das auf naturgemäsem und unschädlichem Wege diese Schweissabsonderung zu Stande bringt, so müssen wir bei der Vorzüglichkeit der zu Grunde liegenden Theorie dieses Mittel mit Freude begrüßen. Was sind aber unsere Einpackungen und unsere Schwitzbäder anders als ein natürlicher Ersatz der unnatürlichen Pilocarpinwirkung? Ich halte es für höchst wichtig, darauf mit allem Nachdruck hinzuweisen, also in der Oertelkur an die Stelle des Pilocarpins unsere Methode treten zu lassen und bin überzeugt, dass die Resultate besser sein werden und vor Allem in einer dem Patienten angenehmeren und ungefährlicheren Weise erzielt werden. Von diesem Standpunkte ausgehend, schliesse ich mich denen an, welche die Herzkrankheiten in das Programm der Wasserheilanstalten aufgenommen haben, wenn anders die Umgebung des Ortes den zweiten Punkt der Methode, nemlich das Bergsteigen, ermöglicht. Dass eine zweckmässige Gymnastik unter Umständen das Bergsteigen ersetzen kann und muss, braucht hier nicht weiter erwähnt zu werden.

Wenn ich nun zur Tuberkulose und Skrophulose übergehe, so muss ich einen Theil dessen, was ich beim Stahlbad sagte, hier wiederholen. Die Hauptbedingung, einen günstigen Erfolg zu erzielen, ist die Verbesserung des Blutes, die Hebung der Ernährung, die Vermehrung des Stoffwechselumsatzes. Es ist durch die Stahlquelle, durch gelinde Wasserproceduren und durch Zufuhr geeigneter Nahrungsmittel all das zu erlangen. Die Hauptsache aber ist unsere Luft. Mit der Versetzung in dieselbe ist ein krankmachender Factor, die Infection durch die Athmungsorgane aufgehoben. Ich habe früher schon von dem Unterschied gesprochen, den die Luft in einem Wald- und subalpinen Klima im Vergleich zu den grossen Städten in bakteriologischer

Hinsicht bietet. Diese Reinheit der Luft, das Höhenklima sind nicht genug zu schätzen.

Da durch die Anwendung des Wassers die Muskulatur und damit auch die Athmungsmuskeln gekräftigt werden, so ist dadurch auch eine tiefere Einathmung ermöglicht, die rationellste Lungengymnastik, die sich denken lässt.

Einmal bei den Lungenkrankheiten angelangt, möchte ich die Behandlung des Emphysems mittels comprimierter Luft nicht unerwähnt lassen, die in der Anstalt mittelst eines Waldenburg'schen Apparates vorgenommen wird.

Ich habe nur einen geringen Theil derjenigen Krankheiten angeführt, welche in Alexandersbad geheilt werden. Es ist mir auch nur darauf angekommen, den Nachweis zu liefern, dass unsere heutigen Wasserheilanstalten nicht mehr Stätten einer einseitigen, rigoros gehandhabten Methode sind, sondern dass sie sich umgebildet haben zu Sanatorien, in denen alle diejenigen Krankheiten gebannt werden, die einer sachverständigen Behandlung, naturgemässer Diät, gesunder Luft und ärztlicher Aufsicht bedürfen.

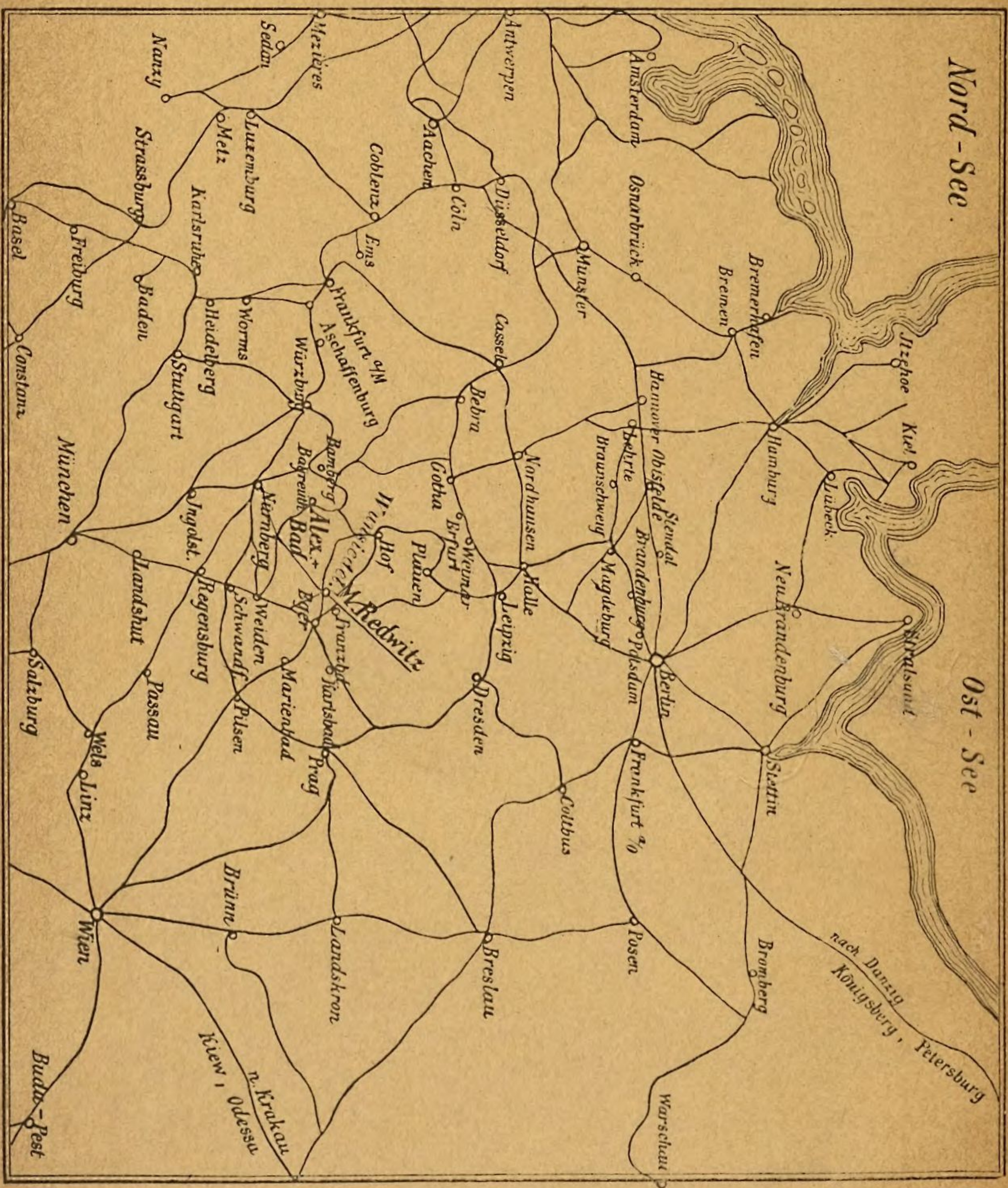
Wenn ich eine Anzahl von Krankheiten nur im Vorbeigehen gestreift oder gar nicht erwähnt habe, so liegt dies daran, dass ich es für die Hauptsache gehalten habe, die hiesigen Heilmittel und die hiesige Heilmethode klarzulegen. Die sogenannte Bright'sche Nierenkrankheit, der Morbus Basedowi, Neigung zu Apoplexien und die Folgen schon stattgehabter Schlaganfälle, Congestivzustände, Krämpfe des verschiedensten Ursprungs und das Heer haemorrhoidalen Beschwerden: alle diese eben genannten Krankheiten stehen seit langem auf dem Programm der Wasserheilanstalten. Es hätte mich zu weit geführt, wenn ich in's Detail eingegangen wäre, darum begnüge ich mich hier mit der blossen Aufzählung.

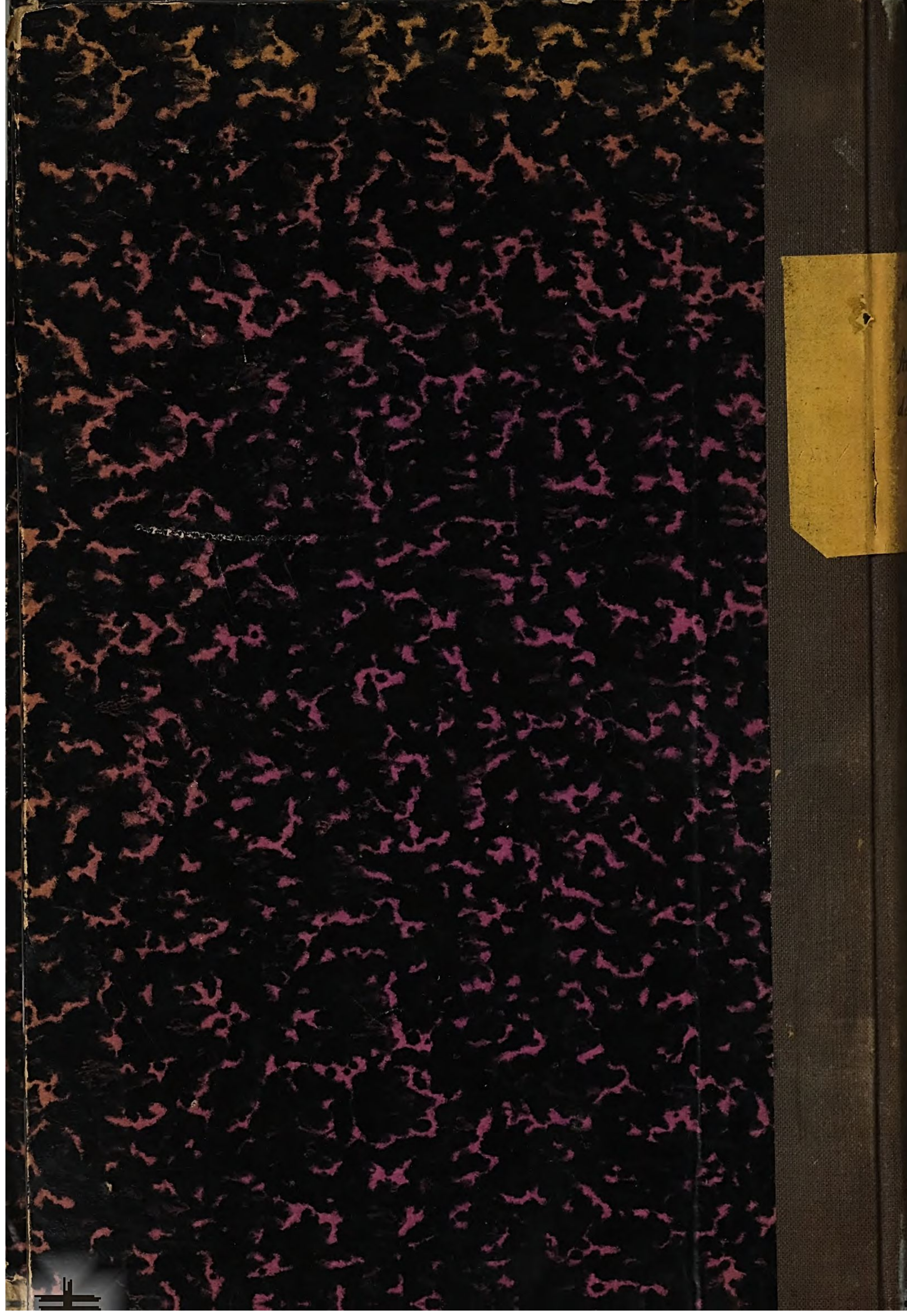
Noch einen anderen Punkt habe ich stiefmütterlich behandelt, obwohl er eine grosse Rolle spielt, es ist dies die Anerkennung, wie wichtig für eine Anstalt ein gut geschultes

Personal ist. Ohne dasselbe kann der Arzt und möge er auch vom besten Willen beseelt sein, nur wenig erreichen. Dass wir in Alexandersbad Badewärter und Wärterinnen haben, die schon über 20 Jahre ihrem Dienst zur vollen Zufriedenheit nachkommen, die allen Anforderungen entsprechen, das ist ein Verdienst des Hofrathes Dr. Cordes, der unermüdlich im Belehren und Beaufsichtigen gerade diesem Hauptfactor einer erspriesslichen Kur seine Beachtung schenkte.

Nun am Schlusse angekommen, will ich es nicht unterlassen, auf den Werth der Vereinigung der Wasserheilanstalt und des Stahlbades nochmals hinzuweisen. Beide befinden sich unter einheitlicher administrativer und ärztlicher Leitung, so dass dem Gaste der einen Anstalt ohne jede Schwierigkeit die Heilmittel der anderen geboten werden können. Ich habe schon bei der Besprechung der einzelnen Krankheiten, resp. bei der Aufzählung der hierfür benöthigten Kurmethoden des aus dieser Vereinigung entspringenden Nutzens gedacht und werde auch im praktischen Einzelfalle darauf Rücksicht nehmen.







Müller, Franz Carl,

Alexandersbad und seine Heilmittel

München 1889

Bavar. 1912 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11563643-0